HERREN

Alexander Ludwigs von Wattenwyl, Mitglieds des groſſen Raths der Stadt und Republik Bern und regierenden Landvogts der Grafſchaft Nydau.

Geſchichtbeſchreibung des Helvetiſchen Bunds.

aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche Ueberſetzt von Uriel Freudenberger

Erſter Theil.

Zweyte verbeſſerte Auflage.

Hailbrunn, bey Franz Joſeph Eckebrecht.
M. DCC. LXVI.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zuſchrift

an den

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn

HERRN

Alexander Ludwig

von

Wattenwyl,

Mitglied des groſſen Raths der Stadt und Republik Bern, und dießmahl rühmlichſt regierenden Landvogt der Grafſchafft Nydau.

Hoch-Wohlgebohrner Herr!

Ich habe die Ehre **Euer Hoch-Wohlgebornen** Ihr beliebtes Buch in einer neuen Kleidung zu überreichen. Obgleich daſſelbe vornemlich für die Ausländer geſchrieben worden, welche aus Mangel der Kenntniß der Deutſchen Sprache von unſeren Geſchichten ſehr ſchlecht unterrichtet ſind (†); ſo werden dennoch die Deutſchen, und ſonderlich die Schweitzer ſelbſt, welche die Geſchichten der Eidsgenoſſen gründlich und kurz beſchrieben und mit

(†) Wie davon, um vieler anderen Proben zu geſchweigen, zween der berühmteſten franzöſiſchen Schriftſteller Zeugen ſeyn können: Dieſe ſind der belobte Preſident Hainault in ſeinem Abregé Chron. de l'Hiſt. de France; allwo er in allen Ausgaben, unter dem Jahre 1308, den Urſprung des Helvetiſchen Bunds einem Aufſtande der Schweitzer gegen ihre rechtmäſſige Fürſten die

mit Anführung der Urkunden und anderer Quellen befeſtiget ſehen wollen, nicht einen geringen Nutzen daraus ziehen.

Dieß war der Beweggrund, welcher mich zu der Ueberſetzung dieſes ſchönen Hiſtoriſchen Wercks vermochte, als ich mit der Beſorgung und Ausgabe der franzöſiſchen Urſchrift beſchäftiget war. Euer Hoch-

---

Herzogen von Oeſterreich zuſchreibt, wie falſch aber, und daß die erſten Eidsgenoſſen Freye Leute geweſen ſeyen, iſt uns bekannt, und er kan es nun aus der Hiſtoire de la Confédération Helvetique lernen. Der zweyte iſt der berühmte Abt Langlet du Frenoy, der vor vielen anderen aus hätte im Stande ſeyn ſollen von unſeren Geſchichtſchreiberen beſſere Nachricht zu geben, und welcher ſich dennoch aus eben dem Grunde, weil er der deutſchen Sprache nicht mächtig war, gröblich darinn verſtoſſen hat. Man ſchlage ſeine bekante Methode d'etudier l'Hiſtoire nach, in dem Verzeichniſſe der Geſchichtſchreiber von der Schweitz, welches ſehr unrichtig und unvollkommen iſt; eines anderen Fehlers nun nicht zu gedencken, der aus einer anderen Quelle gefloſſen, da eben dieſer Schriftſteller von unſers fleißigen *Plantin* Abregé de l'Hiſt. Suiſſe ſagt; es ſeye eine Ueberſetzung von der Helvetia Ant. & nova, die eben dieſen Verfaſſer erkennt, da es doch ein ganz verſchieden Werck iſt, das mit dem letzteren nur keine Gleichheit hat.

Hoch-Wohlgebohrnen hatten nebſt mir das Vergnügen zu ſehen, daß das Franzöſiſche überall wohl aufgenommen und der Herr Verfaſſer vielfältig erſucht worden, bey den müſſigen Stunden, welche **Ihnen** von den wichtigen Amtsgeſchäften übrig bleiben, an der Fortſetzung eines ſo beliebten und nützlichen Wercks zu arbeiten.

Ich erwarte ein gleiches Urtheil von denen, welche dieſe Ueberſetzung leſen werden; von welcher ich ſelbſt anmercken muß, daß ſie allzuwörtlich iſt, und hierinn wider des Horatzen Regel verſtößt (*). Ich habe ſie aber mit Fleiſſe ſo verfertiget, damit die angenehme kurtze Schreibart des franzöſiſchen beybehalten, und alle Mattigkeit beſtmöglich ausgewichen werde.

Wenn ich nun nach der allgemeinen Gewohnheit der Zuſchriften in der meinen ein Lobredner werden ſollte; ſo wäre niemand beſſer im Stande den Stoff dazu herzugeben

(*) Nec verbum verbo curabis reddere fidus interpres. Horat. in Art. Poët.

ben als ich, der ich die Ehre und das Vergnügen habe die vortreflichen Geiſtes-Gaben und die ausnehmenden Verdienſte **Euer Hoch-Wohlgebohrnen** ſchon bey zwanzig Jahren daher zu kennen und zu bewunderen. Inſonderheit haben mir die ſechs Jahre, da wir gemeinſchaftlich in unſer deutſchen Geſellſchaft gearbeitet, und dieſe zwey letzten, ſo ich in **Ihrem** Lehrreichen und angenehmen Umgange, doch nach meinem Wunſche noch nicht oft genug, zugebracht habe, (ſeit dem mich die Vorſehung zu einer anſehenlichen Pfarrſtelle in der Grafſchaft beruffen hat, welche **Sie** mit ſo vielem Ruhme unter allgemeinem aber ſeltenem Beyfalle verwalten,) genugſame Materie zu einer Lobrede geliefert.

Dieſes aber iſt das gröſte Lob von **Euer Hoch-Wohlgebohrnen**, daß **Sie** daſſelbe nur verdienen, aber nicht beſchrieben haben wollen. Fremde haben es gethan, und werden darinnen fort-

fahren:

fahren: Wer aber, wie ich, von **Euer Hoch-Wohlgebornen** eines gemeinſamen Umgangs gewürdiget wird, und ſo viel gutes und annehmliches daraus ziehet; deſſen Lob, ſo gegründet es immer iſt, würde mit Scheine verdächtig werden.

Ich füge deßwegen dieſer ehrerbietigen und uneigennützigen Zuſchrift nichts als die Wünſche bey: daß **Euer Hoch-Wohlgebornen** in dem Lauffe der Ehren, da **Sie** ſich bey jungen Jahren, und durch ein ſeltenes Beyſpiel in ſo groſſen Glücksumſtänden, ſchon ſo vielen Ruhm durch **Ihren** unermüdeten Fleiß erworben haben, mit geſchwinden Schritten fortfahren, und, die reichen Früchte **Ihrer** Arbeiten, die alle zum Wohlſeyn unſers Staats abzwecken, bald und lange an dem Orte genieſſen mögen, wozu **Sie** die Vorſehung, welche über unſer Bern wachet, beſtimmt hat.

Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochſchätzung und lebendigſten Danckbarkeit lebenslange zu verharren

Hoch-Wohlgebohrner Herr!

Euer Hoch-Wohlgebornen

gehorſamſter und verbundenſter
Diener

Ligerz. den 19 Heum.
1754.

der Ueberſetzer.

Vorrede

Deß Herren Verfaſſers.

Weil dieſe Geſchichtbeſchreibung des Helvetiſchen Bundes aus ſolchen bewährten Schriftſtelleren und Urkunden verfaſſet worden, deren die wenigſten im Drucke ſind; ſo muß ich meinen Leſern Nachricht von denſelben geben, damit ſie im Stande ſeyen von denen Sachen zu urtheilen, welche ich beſchrieben habe.

Herr **Johann Franz von Wattenwyl** Landvogt von Lenzburg hat mir eine Samlung von ungedruckten Handſchriften mitgetheilet, welche in 18 Folio-Bänden beſteht, und durch die Sorgfalt Herren **Johann Franz von Wattenwyl** Obriſten eines Verneriſchen Regiments in franzöſiſchen Dienſten, des erſteren UrAhnVatters, iſt zuſammen gebracht worden. **Cunrad Juſtinger**

ſtinger Stadtſchreiber zu Bern ſteht in dieſer Sammlung voran: Er hat ſeine Chronick im Jahre 1420 auf Befehl des Raths zu Bern geſchrieben. Dieſe Chronick endet mit dem Jahre 1421. **Ulrich Wagner** von Schweitz hat ſie auf das Jahr 1466 fortgeſetzt.

Benedickt Tſchachtlan Rathsherr zu Bern hat den Juſtinger und Wagner ausgeſchrieben, und die Geſchichten ſelbſt bis aufs 1471 fortgeführt. Er ſtarb als Venner zu Bern im Jahre 1493. Eben dieſer Tſchachtlan hat auch das Berniſche Zeit-Regiſter verfaſſet, welches mit dem Jahre 1477. endet.

Diebold Schilling, giebt uns nach Anführung eben deſſen, ſo Tſchachtlan beſchrieben hatte, die ganze Erzehlung von dem Burgundiſchen Kriege, in welchem er ſelbſt gedient hatte. Er war Grichtſchreiber zu Bern, und ſchlieſt ſeine Geſchichtbeſchreibung bey dem Jahre 1480.

Valerius Anshelm Ryd, auch zu Bern geſeſſen, ward befehlnet dieſe Chronicken oder Jahrbücher fortzuſetzen. Er führt etliche Umſtände an, welche Tſchachtlan und Schilling bey dem Burgundiſchen-Kriege ausgelaſſen hatten, und endiget ſeine Arbeit mit dem Jahre 1518.

Michael Stettler, des groſſen Raths

zu

zu Bern, nahm die ganze Hiſtorie wider von vorne an und ſetzte ſie fort bis auf das Jahr 1610. Man hat aus dieſen groſſen Jahrbücheren des Herrn Stettlers einen Auszug im Drucke, welcher in aller Händen iſt.

Aus dieſen Schriftſtelleren beſteht die Sammlung, von welcher ich oben geredt habe: Sie haben alle über die offentlichen Urkunden gearbeitet, und können heutigs Tages derſelben Stelle vertretten.

Man hat viele Abſchriften von Schillings Wercke verfertiget, und dabey nichts geänderet, als daß man die Nahmen der Kriegsbedienten der Cantonen beygefügt, in welchen dieſe Abſchriften gemacht worden, und dieſelben an der Berneren Statt geſetzet hat, welche Schilling genennt hatte. Ich habe zwo dieſer Abſchriften geſehen, deren die einte mir durch den Herren von Fögeli von Freiburg, die andere aber durch Herren Ludwig von Muralt mitgetheilt worden, welche letztere von den Beroldingen von Uri herkomt.

Herr Gabriel Mutach Landvogt von Iferden hat mir eine ungedruckte Handſchrift über den Burgundiſchen Krieg zukommen laſſen; Sie iſt von derjenigen abgeſchrieben worden, welche in dem Bücherſchatze der Ehrwürdigen Claſſe der Herren Pfarherren

herren von Neuenburg verwahret wird: Die Urſchrift davon hat mir ſeithar mitgetheilt der Herr Vatel Legations-Rath des Churfürſten von Sachſen, der von Neuenburg gebürtig iſt.

Ich habe mich auch der ungedruckten Handſchrift **Wernherr Schodelers** bedient, welcher zu Anfange des XVI Jahrhunderts gelebt hat. Er hat auſſert dem Urſprunge des Helvetiſchen Bunds nichts beſonders; das übrige alles iſt von Wort zu Wort aus dem Juſtinger und Tſchachtlan abgeſchrieben.

Auf der anderen Seite ſind es die alten Urkunde, welche ich aus den Archiven zu Bern genommen habe, ſo auch diejenigen, welche ich in der Genealogiſchen Hiſtorie des Hauſes Oeſterreich, und in den zweyen Wercken des Guichenon (nemlich ſeiner Geſchichtbeſchreibung von Savoy, und der Sebuſiſchen Bibliotheck) gefunden habe, welche mich in den Stand geſetzt haben die Geſchichten des mitleren Alters der Schweitz aufzuheiteren. Ich könnte davon eine merckwürdige Anzeige mitheilen, wenn die gute Aufnahme dieſes meines erſten Verſuchs mich bewegen wird eine Arbeit fortzuſetzen, welche die Beſchäftigungen meines dißmahligen Zuſtands mich zu unterbrechen genöthiget haben.

Geſchicht-

Geſchichtbeſchreibung Des Helvetiſchen Bunds.

Erſtes Buch.

Die Republic der Schweitzer iſt nicht von ſolchen Männern gegründet worden, welche ihren Namen durch Unternehmungen von groſſem Aufſehen verewigen; deren Quellen offt laſterhafft ſind: Die aber wegen ihres beglückten Fortgangs von der Nachwelt bewundert werden. Drey gemeine und auſſert ihrem Geburts-Orte faſt unbekannte Männer haben den Grund zu

Einleitung.

 dieſem

dieſem Staate gelegt; oder beſſer zu ſagen ihrem Vatterlande die alte Freyheit wieder gegeben. Dieſe auf Recht und Billichkeit gegründete Unternehmung iſt ohne Gewaltthätigkeit und Blutvergieſſen ausgeführt worden. Die Geſchichtkunde kan nur dieſes einige Exempel einer ſolchen Staats-Veränderung aufweiſen, die nicht mit Mord und vieler Unordnung begleitet worden. Die Vereinigung dreyer Männern, welche der gleiche Geiſt der Freyheit beſeelet, hat dieſen Geiſt ihren Landsleuten mitgetheilt; er iſt auf ihre Nachkommen auf immer fortgepflanzet worden, und nun iſt er der gantzen Nation eigen.

Abtheilung des Wercks.

Ich habe mir vorgenommen die Geſchichte dieſer groſſen Veränderung zu beſchreiben. Dieſes iſt der Plan meines Wercks: Ich werde erſtlich einen Begriff von dem Vatterlande der dreyen Stiftern des Bunds geben; Ich werde die Geſchichten der Helvetier überhaupt durchgehen; damit man den Zuſtand dieſer Völckern kenne, bey den verſchiedenen Regierungen, unter welche ſie nach und nach gekommen ſind: Ich werde darauf insbeſonders den Freyheits-Stand der dreyen Länder Uri, Schweitz und Unterwalden beweiſen, ehe der Kayſer Albrecht denſelben angefochten hat; ich werde zeigen auf welche Weiſe ſie ihren erſten Bund geſchloſſen haben, und wie ihre Benachbarte nach und nach in dieſe Verbindung getretten ſind, die heutigs Tags unter dem Namen der Helvetiſchen Republic ſo berühmt iſt.

Die

Die drey Männer, von welchen ich ſchon geredt habe, ſind Walther Fürſt von Uri, Werner von Staufach von Schweitz, und Arnold von Melchthal von Unterwalden. Dieſe drey Länder oder Cantonen Uri Schweitz und Unterwalden liegen faſt in der Mitte Helvetiens, und gränzen gegen Mitternacht an die Cantonen Lucern, Zug und Zürich, und an Gaſter; gegen Morgen an Glaris und die Graubündner; gegen Mittag an den Canton Bern und die Italiäniſchen Land-Vogteyen; gegen Abend an die Cantonen Bern und Lucern. Lage der dreyen Länder.

Unſere alte Geſchichtbücher haben von dem Urſprung der gantzen Helvetiſchen Nation, und insbeſonders dieſer dreyen Länder ſehr viele Fabeln zuſammen geſtopelt. Unſere Zeiten, die mehr Liecht haben, verwerfen alles was nicht mit bündigen Beweiſen befeſtiget iſt, und ſetzen folglich dieſen Uberlieferungen der Alten keinen Glauben mehr zu. Urſprung der Helvetiſchen Nation.

Die Helvetier kommen von den Galliern her (a), Julius Cæſar überwand ſie (b), und ſie waren von der Zeit an den Römiſchen Kayſern unterworfen. Hernach kamen ſie unter die Herrſchafft (c) der Burgundier und der Allemannier (d) ſo wie die Gallier unter die Francken. Clovis der Francken König bemächtigte ſich des Theils von Helvetien, welchen die Allemannier eingenommen hatten; A.C. 407 Zuſtand Helvetiens un-

 Childe-

(a) vid. de Bochat Memoir. 1. & 2. (b) Cæſ. B. G. l. 1. (c) Hieron. Ep. 2. (d) Man kan muthmaſſen, die Allemannier haben ſich des Theils von Helvetien bemächtiget, in welchem heut zu Tage Deutſch geſprochen wird.

ter den Francken. Childebert, Lotharius und Dietrich ſeine
Söhne wurden Meiſter von gantz Helvetien,
nachdem ſie die Burgundier unterjochet hat-
496. ten. Dietbert folgte ſeinem Vatter Dietrich,
534. und auf denſelben Dietebald. (e)

555. Nachdem dieſer Fürſt ohne Kinder geſtor-
ben, nahm ſeines Großvatters Bruder der
König Lotharius ſeine gantze Verlaſſenſchafft
562. in Beſitz. (f) Nach deſſen Tode ward Helve-
tien wieder zertheilt: Der Mittägige Theil
kam an Gontran, der Mitternächtige an
593. Siegebert König in Auſtraſien. Nach Gon-
trans Ableben ward Helvetien wieder verei-
niget unter Childebert (g) und auf ein friſches
zertheilt unter ſeinen zween Söhnen. Die-
596. trich II. bekam Burgund und Dietebert II.
Auſtraſien. Unter der Regierung dieſes Die-
trichs fangt man in den Hiſtorien an Mel-
dung zu thun von den Maires du Palais oder
Hausmeyern der Krone Franckreich.

Wandelmar hatte unter dieſem Namen
die Regierung von Burgundia transjurana,
oder dem jenſeits des Jurten gelegenen Bur-
gund. Protadius folgte auf denſelben, und
613. auf dieſen Erpo; nachdem Lotharius II. ſich
von gantz Franckreich Meiſter gemacht hatte,
Erpo ward von Aletheus umgebracht (h)
dieſer verſuchte den Lotharius vom Throne
zu ſtoſſen; Da er aber für ſeine Laſterthat
die

(e) Sigeb. Gembl. ad A. 537. (f) id. ad 556. (g) id. ad 597. (h) Fredegar. Chron. c. 27, 43. Aimon. l. 3. c. 92. Geſta Reg. Franc. c. 38.

die verdiente Strafe empfangen, ward Arnobert an ſeine Stelle geſetzt. (i) Etliche Jahre hernach ſchafte der König dieſes Amt auf Begehren der Ständen von Burgund ab, und beherrſchte dieſelben unmittelbar bis an ſein Ende. (k) 628.

Dagobert ſein Sohn und Thronfolger lieſſe ſeine Hausmeyer wieder zu einem ſolchen Anſehen gelangen, welches bald darauf die Königliche Gewalt verſchlang. Pipin behielt dieſe Würde, die er ſchon unter Dagobert gehabt, auch unter Siegbert II, welchem Auſtraſien zugefallen war. Grimoald folgte ſeinem Vatter Pipin. Ego ward Hausmeyer unter Clovis II. König in Burgund und Neuſtrien; Archambald folgte ihm in dieſer Würde. Burgund hatte einen beſondern Befehlshaber Nahmens Flaochat: Wilibald 640. ein reicher Helvetier lehnte ſich wieder ihn auf und kam in dieſem Krieg um. (l) Die Hausmeyer regierten wie zuvor, und ſtritten miteinander um die Herrſchafft.

Endlich behielte ſie Pipin Heriſtel allein 690. unter Dietrich III. Er übergab ſie ſeinem 716. Sohne Carl Martel. Nach deſſen Tode 741. theilten

(i) Fredeg. l. c. c. 44. Aim. l. 4. c. 6. (k) id. Fredeg. c. 54. Aim. l. 4. c. 15. (l) Fredeg. c. 38. ſq. & c. 89. Aimon l. 4. c. 39. conf. Valeſii francia L. 20. p. 171.

theilten ſich ſeine Söhne darein, (m) Pipin glaubte es ſey ſein gröſſerer Vortheil unter einem Schatten-König zu herrſchen, und ließ Childerich III. in Neuſtrien, in Burgund und in der Provinz zum Könige ausrufen. Carlomann aber blieb allein Meiſter von Auſtraſien, zwar unter dem Namen eines Haus-
750. meyers (n) Nachdem aber dieſer ſich ins Cloſterleben begeben; ſo blieb Pipin, welcher den König Childerich auch darein verſtoſſen hatte, einzig von dem ganzen Königreiche der Francken Meiſter; Er ward zu Soiſſons zum König ausgerufen und ſtarb 18. Jahre hernach. Carl der Groſſe und Carlomann ſei-
768. ne Söhne waren ſeine Nachfolger. (o)

Carl

(m) Regino h. a.

(n) Wie dieſes das Diploma einer Vergabung im Thurgeu von 744. beweiſt: Anno III. Carolomanno Majorem Domo. Siehe Hergott Geneal. Habsburg. T. 3. l. 1.

(o) König Pipin ſoll in Helvetien ein Schloß erbauet haben Namens Pipp zwo Stunde unter Solothurn gelegen; welches der Grafſchaft Pipp (Comitatus Pipienſis) den Namen gegeben, und den gantzen Strich Lands zwiſchen dem Jurat oder Leberberg und der Aar begriffen hat: Dieſes Land wurde hernach die Grafſchaft Bargen genennt. König Carlomann ſein Sohn beſtätigte 773. die Vergabung ſeines Vatters an das Cloſter von Grandval von etlichen Reichsgütern. Berthrade König Pippins Frau ſoll den Kirchen zu Solothurn und Conſtanz anſehnliche Vergabungen gemacht haben. Vid. Hafner P. 1. pag. 227.

Carl der Groſſe gelangte bald zum Beſitz 771.
von gantz Franckreich durch den Tod ſeines
Bruders Carlomanns. Er ward zum Römi- 800.
ſchen Kayſer gecrönt von Leo III. (p)

Ludwig der gütige (†) ſein Sohn folgte 814.
ihm in der Regierung. (q) Seine Söhne
beraubten ihn ſchon bey ſeinem Leben, und 840.
nach ſeinem Tode konten ſie ſich wegen der
Erbfolge nicht anders als nach einem blutigen
Krieg vergleichen. Das Mittätige Helvetien
(*) ward endlich dem Lotharius und das Mitternächtige Ludwig dem Deutſchen zu Theile. (r)

(p) Sigeb. gembl. Regino, Mar. Scotus h. a. (q) Sigeb. gembl. h. a. (r) Regino ad A. 842.

(†) Dieſer Ludwig der gütige übergab im erſten Jahre ſeiner Regierung dem Capitel von Loſanne eine Celle, Balmette genannt, in dem Bezircke dieſer Stadt, und fügte wenig Zeit hernach hiezu den Mauromont bey Laſſara. Vid. Cartul. von Loſanne f. 56. Im Jahre 819. beſtätigte er die Freyheiten, welche Carl der Groſſe dem Cloſter Pfäfers gegeben hatte. Vid. Herg. Geneal. Habsb. T. 2. pag. 20.

(*) Wir haben ſchon öfters von der Eintheilung Helvetiens in das Mittägige und das Mitternächtige geredt: Das erſtere machte beſtändig einen Theil von dem Königreich Burgund aus. Das letſtere ward zuerſt zum Auſtraſiſchen, hernach zum Deutſchen Reiche und endlich zum Hertzogthum Allemanien gerechnet. Es iſt unmöglich die Gräntzen dieſer beyden Theile Helvetiens in denen Zeiten

Der Kayſer Lotharius verlieſſe drey Söhne: Carl der kurtz nach dem Vatter verſtorben, Ludwig und Lotharius. Dieſer letzte bekam in der Theilung das Mittägige Helvetien, welches man anfieng das kleine Burgund zu nennen. Otto von Freiſingen beſtimt deſſen Gränzen wenn er ſagt: Es ſey das Land zwiſchen dem Jurat und dem St. Bern-

---

von welchen wir reden, genau zu beſtimmen, weil ſie ſelbſt unter den letzten Königen Burgunds veränderlich waren. Das wahrſcheinlichſte iſt; daß ein jeder Theil innert den Gränzen der Bißthümer Loſanne und Conſtantz eingeſchloſſen geweſen ſeye: weil bekannt iſt; daß man bey Anrichtung eines Bißthums den Biſchöffen die Landſchafften zu führen übergeben, ſo wie ſie nach der weltlichen Herrſchafft eingetheilt waren. Nach dieſer Rechnung muß alles was auf der Morgenſeite der Aar liegt bis zu den Graubündner-Bergen zu dem Mitternächtigen Helvetien gerechnet werden; laut einer alten Abgränzung des Bißthums Conſtanz von 1155. welches ſich der Aar nach hinauf von dem Orte an wo ſie ſich in den Rhein ergieſt, bis an den Thunerſee erſtreckt, und von dieſem See bis an den Urſprung der Aar nahe bey den Gränzen des Chur-Rhetiens an der Quelle der Reuß und von dar bis gen Montigel, welches an dem Rhein ſchier gegen über Montfort liegt. Vid. Chronic. Conſtant. Merkii p. 150. & Piſtor T. 3. p. 695. Der Kayſer übergab im Jahre 853. ſeinen Hof-Staat Zürich Curtim ſuam Turegum im Hertzogthum Allemannien im Thurgau gelegen, ſamt dem Ländli Uri dem Frauenmünſter zu Zürch. Vid. Herg. p. 30.

Bernhards-Berg. (s) Er übergab die Herrſchafft darüber dem Abt Hubert, dieſer Abt empörte ſich, und ward bey Orben durch den 866.
Grafen Conrad (t) überwunden. Dieſer Conrad war der Vatter Rudolphs von Strätlingen (v) welcher das letzte Königreich Burgund geſtifftet hat, wie wir drunten ſehen werden. Lotharius ſtarb ohne Kinder. Carl 869.
der kahle und Ludwig der Deutſche theilten ſich in ſeine Staaten. Dieſer letztere beſaß gantz Helvetien. Nach ſeinem Tode fiel 876.
es Carl dem Dicken zu, (w) dieſer ſtarb auch 888.
ohne Kinder und verlieſſe ſeine Reiche in der äuſſerſten Verwirrung.

Das Mittägige Helvetien machte Rudolph den Sohn Conrads zum König. (x) Das 888.
Mitternächtige blieb dem Kayſer Arnulf Carls des Dicken Enckel getreu. Conrad der Sohn König Rudolphs dähnte die Gränzen ſeines Königreichs bis an die Reuß aus; was jenſeits war blieb unter der Bottmäßigkeit der Kayſer. Conrad aus Francken ſetzte den erſten Hertzog in Allemannien und erwehlte dazu Burckhardt (y) einen Graf von Thurgeu (z) und Rhetien. (aa)

(s) Otto Friſing. l. 6. c. 2. (t) Id. Otto c. 3. Regino ad h. a. (u) Strättlingen iſt ein Schloß, das zum Theil noch ſtebt, liegt nicht weit von dem Thunerſee. (w) Regino h. a. Marſ. cot. l. 3. & 6. Godof. Viterb. part. 17. (x) Regino h. a. (y) Hermann. contr. ad 919. (z) Das erſte Diploma, ſo hievon Meldung thut, iſt von 924. ap. Herg. p. 69. Er ward noch 921. nur Graf geheiſſen. (aa) Rhetien begrief vor altem innert ſeinen

Herzogen in Allemannien. Dieſe Herzogen waren eigentlich urſprünglich nur die Häupter des Kriegsweſens und des Fürſten Statthalter; das Bürgerliche Recht ward durch die Grafen verwaltet: Zuerſt hörten dieſe Aemter bey dem Tode deſſen der ſie bedienet auf; bald darauf aber wurden ſie erblich. In dem Mitternächtigen Helvetien zehlte man Grafen vom Thurgau, vom Aergau, von Rore, von Zürich ꝛc. Sie vermehrten ſich ſehr in den folgenden
942. Zeiten. Unter der Regierung des Kayſers Otto I. folgte auf obigen Burckhardt Herzog Hermann (*), und auf dieſen Lütholf ein
957. Sohn des Kayſers. Dieſen erſetzte Burckhard II. und auf ihn kam Otto ein Sohn des vorhergehenden Lütholfs, welcher unter Kayſer

ſeinen Gränzen ein groſſes Land, das nun zur Schweitz gehört und noch einen Theil des Bißthums Chur ausmacht. Dieſes ſind die Gränzen dieſes Bißthums: Es gränzt an das Bißthum Conſtanz bey Montigel in dem Rheinthal; begreift das Thurthal, welches heutigs Tags der Obere Theil Toggenburgs iſt; und das Gaſter: Geht von Gaſter der Limmat nach hinauf und faſſet den Oeſtlichen Theil des Cantons Glaris bis zu den Gränzen der Graubündner, welchen es folgt bis zur Criſpalp; Von dannen in die Quere nach Geſtinen im Canton Uri, und von Geſtinen wieder herauf bis gen Urſeren und an die Quelle der Reuß. Vid. Tſchudi Deſcr. Alp. p. 38.

(*) Er beſtätigte 942. eine der Abtey St. Gallen gemachte Vergabung, und 946. die Freyheiten, welche Kayſer Otto dem Cloſter Einſideln ertheilt hatte. S. Hergott l. c. p. 37. und Tſchudi T. 1. p. 92.

Kayſer Otto II. lebte (*). Nach dieſem kam das Allemanniſche Hertzogthum an Conrad, welcher im Jahre 997. verſtarb. (bb)

Nach Hermann II. (cc) ſeinem Nachfolger 1004.
findet man Hermann III. (dd), und nach die= 1012.
ſem Ernſt, welcher das Hertzogthum ſeinem Sohne Ernſt II. hinterließ (†). Dieſer lehnte ſich ſamt dem Graf Wernherr von Kyburg wider den Kayſer Conrad II. auf (ee); er ward darauf abgeſetzt und der Kayſer über= 1032
gab das Hertzogthum Hermann IV. In eben dieſem Jahre kam das Königreich Burgund durch die Teſtamentliche Vergabung des letzten König Rodolphs an den Kayſer. Alſo ward Helvetien aufs neue unter einem Haupte vereiniget (ff.)

Burgundiſche Königreich jenſeits des Jurten.

Ich habe ſchon angemercket, daß die Lands=Stände in Burgund jenſeits des Jurten nach dem Tode Carls des Dicken die königliche Würde an Rodolph von Strätlingen übergetragen.

(*) Der P. Hergott hat p. 78. und 79. zwey Urkunde von unſeren Herzogen in Allemannien: Das erſte von Burckhard II. von 957; Das andere von Otto, aber ohne Jahrzahl. Weil es aber die Regierung des Kayſers Otto II. anführet; ſo muß es ſpäter als von 983. ſeyn.

(bb) Herm. contr. h. a. (cc) Herm. contr. A. 1004. (dd) Id. A. 1012. (ee) Otto von Freiſing. l. 6. c. 29. Wippo im Leben Conrads bey Piſtor. p. 474. (ff) Id. p. 470.

(†) Ernſt iſt Zeuge in einer Urkunde von 1029. welche Tſchudi anführt.

gen. (*) Dieſer Fürſt konte dieſelbe nicht
888. in Ruhe beſitzen. Kayſer Arnolf und Zwentibold ſein Baſtard Hertzog in Lothringen führten ſein gantzes Lebenlange ſchwere Kriege wider ihn: Er ſtarb 911. (gg)
911.

Rodolph

(*) Der weitberühmte Graf von Bünau will in ſeiner Reichs-Hiſtorie, dieſer erſte König Rodolph in Burgund ſtamme von den Welfen ab. Welf I. lebte unter Carl dem Groſſen, und ward bald Hertzog, bald Marggraf oder nur Graf betitelt: wie denn dieſe Titel in dieſen entfernten Zeiten oft verwechſelt wurden (1). Welf hinterlieſſe drey Söhne und eine Tochter, Nahmens Judith, welche Kayſer Ludwig der gütige geehlichet (2). Ethikon der älteſte Sohn hat den Stamm der Welfen in Deutſchlande fortgepflantzet. Seine Brüder hieſſen Conrad und Rodolph (3). Conrad war des Hertzog Conrads II. in klein Burgund Vatter (4). Unſere Urkunde nennen ihn nur Graf. Graf Gerland und Avroara ſeine Gemahlin ſtiften Meſſen zu ſeiner als ihres Gutthäters Gedächtniß (5), und zum beſten der Seele des ruhmwürdigen König Rodolphs. Ehe dieſer Fürſt zur königlichen Würde erhaben worden, heißt er in zwoen Urſchrifften von 885. und 886. der preißwürdige Graf und berühmte Marggraf: Sie beweiſen beyde daß er mächtige Vaſallen in der Graffſchafft Waad gehabt habe (6). (1) Theganus vit. Ludov. pii c. 26. (2) Id. ib. (3) Nithard Hiſt. l. 1. Thegan. c. 36. Vit. Ludov. pii A. 831. Annales Berthini A. 864. 868. Annal. Fuld. 858. Regino Chron. 861. (4) Annal. Fuld. 888. Regino eod. Gundling in Gundlingianis. (5) Charta von 920. (6) Cartæ vom Cartulaire von Loſanne F. 29. und 66.

(gg) Regino A. 894.

Rodolph II. ſein Sohn muſte im Anfange gleiche Unruhe ausſtehen; er ward von Burckhard Herzog in Allemannien (hh) in einer blutigen Schlacht bey Winterthur überwunden: Als aber dieſer Fürſt ſich kurz darauf mit dem Kayſer Heinrich I. abgeworfen, machte er Friede mit Rodolph und gab ihm ſeine Tochter Bertha zur Ehe (†). (ii) Einige Zeit hernach ſchloſſe König Rodolph auch mit dem Kayſer den Frieden, welcher ihm das Argaü ſchenckte (††) (kk). Rodolph eroberte 919. 922.

(hh) Herm. contr. A. 919. (ii) Hepidan. A. 922. (kk) Sigeb. Gembl. A. 929.

(†) Dieſe iſt die in der Schweitz wegen ihren reichen Vergabungen an die Clöſter ſo berühmte Königin Bertha. Das Cloſter zu Petterlingen ward durch ſie und ihren Sohn König Conrad reichlich ausgeſteurt im Jahre 932. Die Vergabungsſchrifft liegt in den Archiven zu Bern. Im Jahre 962. verdoppelte ſie ihre Gutthaten und machte aus dieſem Cloſter eine berühmte Aptey. Man kan die Urſchrifften leſen bey Guichenon Bibl. Sebuſienne, und bey Hergott Fol. 79. Dieſe Fürſtin ſoll auch die Hauptkirche zu Solothurn ausgeſteurt, und die Schlöſſer Wufflens bey Morſee und Champvent bey Yferden, welche noch ſtehen, erbauet haben.

(††) Sigebertus Gemblac. ſagt: Es ſey ein Strich Lands von der Provinz Schwaben geweſen: Man verwechſelte die Nahmen Allemannien und Schwaben ſehr oft. Eine Schrifft von Ludwig dem Deutſchen von 867. durch welche er den Einwohnern des Argaüs die Erlaubniß ertheilt Teſtamenter gleich

oberte auch das Königreich Italien; ſein Schwiegervatter Hertzog Burckhard wurde
397. da ermördet, und der König ſelbſt ſtarb bald darauf in der Blühte ſeines Alters (11). Er verließ drey Söhne, Conrad welcher ihm im Reiche nachfolgte, Burckhard Ertz-Biſchoff zu Lyon, und Rodolph.

Conrad beſchützte ſeine Länder mit groſſer Dapferkeit wider den Einfall der Hunnen; er ſchlug eine groſſe Anzahl derſelben bey Seckingen Er vermählte ſich mit Mathilde einer Tochter König Ludwigs in Franckreich, welche Rodolph III. Conrad, Bertha die Gemahlin Odon Grafen von Champagne und Gerberga die Ehegenoſſin Hermanns II. Herzogs

gleich den übrigen Deutſchen zu errichten, beweiſt daß dieſe Grafſchaft zu Allemannien gehört habe. Daß hiemit Rodolph I. welcher nur von den Lands-Ständen in Burgund als König erkannt worden, ſich davon nicht hat können Meiſter machen. Es war ſein Sohn der ſeine Herrſchafft bis dahin erſtrecket hat. Die Grafſchaft Pipp, von welcher wir ſchon geredt, gehörte zum Herzogthum Elſaß. Conrad beherrſchte dieſelbe unter dem Titel eines Grafen von Bargen, welchen er im Jahre 957. führte, wie dieſes eine Urſchrifft von dieſem Jahre bey Hergott p. 77. beweiſt. Die Stiftung des Cloſters Rüeggiſperg im Jahre 1076. welche dieſe Grafſchafft in das Königreich Burgund ſetzet, beweiſt wie weit Conrad deſſen Gränzen erweitert habe.

(11) Regino A. 937. Herm. contr. h. a. Sigeb. Gembl. h. a.

Herzogs in Allemannien, gebar. Er ſtarb im Jahre 990. (mm.) 990.

Rodolph III. König in Burgund zugenannt der Träge, war in geringer Achtung bey ſeinen Unterthanen. Weil er ſie nicht beſchützen konnte, ſo hiengen ſie ſich an die benachbarten Fürſten, oder verſtärckten ſich unter ihnen ſelbſt durch Bündniſſe, und wollten ſich dem Gehorſam entziehen. Er nahm ſeine Zuflucht zu ſeinem Enckel Kayſer Heinrich II. welchen er zu ſeinem Erben einſetzte (nn.) Dieſer wieß ihn an Graf Wernherr von Habsburg (†) Biſchoff zu Straßburg, und deſſen Brüder, welche in dieſen Ländern ſehr mächtig waren. Dieſe Fürſten kamen ihm zu Hilfe, machten die Aufrührer zum Kreuze zu kriechen und befeſtigten den wancken-den

---

(mm) Herm. contr. A. 990. (nn) Ditmar Chron. l. 7. Wippo p. 431. Sigeb. Gembl.

(†) Dieſer Wernherr hat das Schloß Habsburg gebauet, welches den Voreltern des Hauſes Oeſterreich den Nahmen gegeben hat. Er ſtiftete auch das Cloſter Muri im Argaü 1027. Sein Bruder Landold war Graf im Thurgaü, er hatte unter anderen Kinderen Radebot Graf im Kleggaü, der war Vatter Wernherrs II. Grafen von Habsburg; Deſſen Sohn Otto II. hinterließ Wernherr III, und dieſer Albrecht III. welcher Rodolph III. gezeuget, der Landgraf von Elſaß, Graf von Lauffenburg, Rheinfelden und Waldshut und Vatter Rudolphs des erſten Kayſers wär.

1020. den Thron (oo.) Dennoch blieb der König nicht lange in Ruhe Sobald Heinrich geſtorben war, fiel Eüde Graf von Champagne des Königs Schweſterſohn mit bewafneter Hand in ſein Königreich ein. Kayſer Conrad, welcher Giſela eine Tochter des Herzogs in Allemannien und des Königs Nichte geehlichet hatte, kam ihm eilends zu Hülfe; der Friede wurde wieder hergeſtellet, Eüde von der Erbſchafft ausgeſchloſſen, und das ſchöne Königreich Teſtamentlich dem Kayſer vergabet.

1032. Kayſer Conrad muſte, nachdem er Meiſter von gantz Helvetien geworden, einen blutigen Krieg wider den Graf von Champagne aushalten; er machte ſich endlich denſelben unterwürfig nach drey Feldzügen, welche das Land erbärmlich verheeret hatten (pp) Er zog darauf ſiegreich zu Genf ein, und lieſſe ſich daſelbſt durch den Ertz-Biſchoff von Meiland zum Könige in Burgund krönen (qq).

Helvetien mit dem Deutſchẽ Reiche vereiniget

1036. Hernach zog der Kayſer in Italien. Eüde machte ſich deſſen Abweſenheit zu nutzen und fiel in Lothringen ein, da er getödtet ward (rr). Reinold Graf von Burgund erregte einen neuen Krieg: Der Kayſer überlieſſe die Sorge das Königreich zu beſchützen ſeinem Sohne Heinrich, welcher zu Solothurn gekrönt wurde (ss). Er hatte ihm ſchon in eben dieſem Jahre das Hertzogthum Allemannien übergeben, und Humbert Grafen von Maurienne

1038.

(oo) Id. A. 1020. (pp) Sigeb. Gembl. und Wippo p. 478. (qq) Hepidan. A. 1036. (rr) Wippo p. 481. (ss) Id. A. 1038.

ne zum Herrn über das Chablais und die Ritterprovinz (†) gemacht (tt).

Heinrich, der nach ſeinem Vater Kayſer 1045.
ward, beherrſchte das Königreich mit vieler Klugheit; Graf Reinold huldigte ihm zu Solothurn, und empfieng hingegen etliche Stücke Lands in Burgund von demſelben zu Lehen (uu). Er gab auch nacheinander zweien Fürſten des Nahmens Otto, davon der letztere ſich von Schweinfurt hieß, das Herzogthum Allemannien und ſtarb 1057. (xx).

Die Regierung ſeines Sohns Heinrichs 1057.
IV, der ihm folgte, war voll Unruhen, Rudolph Herzog in Allemannien und Berthold Herzog in Kärnthen (*) lehnten ſich wider ihn auf; Die Päbſte verfolgten ihn; er kam in

---

(tt) Id. p. 481. (uu) Hermann contr. (xx) Lamb. Schafnab. h. a.

(†) Dieſe Provincia Equeſtris iſt ein Landſtrich in der Waad von Roll dem Genfer-See nach bis gen Satigny; welchen eine Urkunde von 935. in pago Equeſtrico ſetzet. Dieſer Strich Lands hatte ſeinen Nahmen von der Stadt Neüs; (Novidunum,) welche in den Reiſebeſchreibungen der Römer Colonia Equeſtris geheiſſen wird. Tſchudi will, in ſeiner Delineat. Helvet. vet. daß Equeſtris die Provinz Chablais geweſen ſey: Er betriegt ſich. Chablais begriff ehmals das untere Wallis und die Aemter Aelen und Vivis.

(*) Man hat dieſen Berthold verwechſelt mit Berthold II. von Zäringen, welcher gleich allen Burgundern dem Kayſer getreu verblieben war, ſiehe Lamb. von Schafnaburg. Dieſer Berthold

den Bann: Dennoch hatte er zuletzt die Oberhand. Er gab das Hertzogthum Allemannien an Friedrich von Stauffen; ſein
1106. Tod erfolgte 1106.

Reinold III. Graf in Burgund weigerte ſich dem neuen Kayſer Lotharius II. zu huldi-
1126. digen. Der Kayſer übergab, ſeine Rechte in
Die Herzogen von diesem Lande zu behaupten, die unumſchränckte

von Zäringen war ein Sohn Herzog Rudolphs, welcher in dem minderen Burgund ſehr mächtig war. Ich hab wegen des groſſen Anſehens, welches dieſe Fürſten wegen ihren nahmhafften Beſitzungen in Helvetien unter Heinrich IV. und Heinrich V. hatten, befügt zu ſeyn geglaubt, mit Grunde zu muthmaſſen ſie ſeyen vom Königlich Burgundiſchen Geblüte geweſen. König Rudolph II. hinterließ einen Sohn Herzog Rudolph, welchem die Güter des Hauſes Strätlingen in der Theilung zugefallen, und der gar wohl der Stamm-Vatter dieſer Linie ſeyn kan. Ich habe dieſe Muthmaſſung zu befeſtigen geſucht in zwoen Abhandlungen welche in dem Schweitzeriſchen Mercur vom Herbſtm. 1746. und Brachm. 1747. gedruckt worden. Berthold II. ſtarb 1090. und hinterließ zween Söhne Berthold III, welcher nach Pantaleons Chronick im Jahr 1122. getödet worden. Der Sächſiſche Annaliſt unterm Jahre 1123. will uns bereden, er ſeye mörderiſcher Weiſe umgebracht worden; und Conrad, welcher im Jahre 1152. geſtorben. Dieſer Fürſt hatte drey Söhne, Berthold IV, Adelbert und Hugo. Berthold ſtarb 1185. und hinterließ einen Sohn Berthold V: und zwo Töchtern, Agnes welche ſich mit Egon Grafen von Urach, und Anna ſo ſich mit Ulrich Grafen von Kyburg verehlichet.

te Gewalt darüber unter dem Titel eines Verweſers von Burgund an Conrad von Zäringen des Herzog Bertholds Sohn (yy), welcher nach den alten Urkunden ſchon die Regierung darüber hatte (zz).

Zäringen werden Beherrſcher in Burgund

Conrad beſaß ſeine Herrſchafft nicht ruhig. Graf Reinold III. führte lebenslang Krieg mit ihm. Friedrich Herzog in Schwaben ein Bruder Kayſer Conrads III, welcher auf Lotharius gefolget, fiel in ſeine Länder ein; machte ſich Meiſter von Zürich und kam mit ſeinen Eroberungen bis zu dem Schloß Zäringen (a). Conrad ward endlich genöthiget den Kayſer um Gnade zu flehen, welcher ſich auf ſeines Bruders Seite gewandt hatte, und einen Theil des minderen Burgunds an Reinold zu überlaſſen (b). Dieſer Herzog von Zäringen ſtarb gleichen Jahrs mit dem Kayſer. (c)

1138.

1152.

Berthold IV. ſuchte ſeinen Vatter zu rächen, und verheerte die Länder Graf Reinolds

B 2

(yy) Mar. Scotus ad 1126. Dodechinus ad 1127.

(zz) Berthold und ſein Vater Herzog Rudolph bekräfftigen die Stifftung des Cloſters Rüeggisberg in der Grafſchaft Bargen 1076.

(a) Otto Friſing. l. 1. c. 26.

(b) Id. l. 7. c. ult.

(c) Id. l. c.

olds. Endlich ſtiftete Kayſer Friedrich I. welcher den Hertzog von Zäringen liebte, und die einige Tochter Reinolds geheyrathet hatte, zwiſchen dieſen Fürſten unter dieſem Bedinge Frieden; daß das jenſeits des Jurten gelegene Burgund dem Verweſer von Burgund wieder ſolle zugeſtellt werden. Der Kayſer that noch drey Städte hinzu, von welchen zwo nemlich Loſanne und Genf genennet ſind (d.)

Auf dieſen Frieden von auſſen folgten innerliche Zerrüttungen. Die Lehenherrſchafft, ſo damals in gantz Europa eingeführt war, ließ dem Oberherrn nur eine Schatten-Macht †. Dieſe Lehen waren erblich geworden, und viele waren in ein Haus zuſammengefloſſen ſo durch dieſes Mittel zu groſſer Macht gelanget. Die Zäringer, welche ſteiff ob ihrem Anſehen

---

(d) Otto Friſing. l. 2. c. 29.

(†) "Die Lehen, Erbſchafften und die allgemeine Einführung der Afterlehen erſteckten die politiſche Herrſchafft, und errichteten die Lehenherrſchaft. Die Könige hatten nun anſtatt einer unzahlbaren Menge Vaſallen nur etliche, von denen die übrigen abhiengen. Sie beſaſſen faſt kein unmittelbares Anſehen mehr; ſo groſſe Vaſallen wollten nicht mehr gehorchen, und bedienten ſich zu dieſem Ungehorſam ihrer Affter-Vaſallen ſelbſt. Eſprit des Loix. T. 2. p. 554. Der Genfer Ausgabe.

Anſehen hielten, waren nicht geliebet: Herzog Bertho'd erbaute deßwegen die Stadt 1179.
Freyburg in Oechtlande, ſich wider ſeine Vaſallen zu ſtärcken und zur Sicherheit ſeiner eignen Länder: Aber je mehr Vorſicht er brauchte ſeine Unterthanen im Zaum zu halten, deſtomehr erbitterten dieſe gegen ihn: Dieſe Verbitterung gieng ſo weit, daß die 1182.
Oechtländer und Argaüer in einem Zug wider die Walliſer, welche einen Aufſtand gemacht hatten, treuloß an ihm wurden, ſeine auserleſenſte Truppen dem Feinde in die Hände lieferten und den Fürſt ſelbſt in die Gefahr ſeines Lebens ſetzten.

Berthold V. ſein Sohn, welcher mit deſſen Staaten auch den Haß des Adels wider ihn geerbet, fieng ſeine Regierung damit an daß er die Walliſer zu paaren trieb; er umgab die beyden Flecken Milden und Burgdorf mit Mauren, und erbaute die Stadt 1191.
Bern nach ſeiner Rückkunft aus dem gelobten Lande, dahin er den Kayſer Fridrich I. begleitet hatte.

Dieſer Fürſt brachte ſich durch ſeine Aufführung ein ſolches Anſehen in dem Reiche zuwegen, daß nach dem Tode Heinrichs VI. der auf Friedrich gefolgt war, viele Stände 1198.
in Deutſchland ihm die Kayſerliche Crone antrugen (e): Er ſchlug dieſe Würde aus um ſeiner Unterthanen Blut zu ſchonen, wie undanckbar ſie ſich immer gegen ihn aufgeführet

(e) Otto de St. Blaſio. c. 46.

geführt hatten. Dieſer großmüthige Fürſt ſtarb endlich zu Freyburg im Briſgaü im
1218. Jahre 1218. und mit ihm endete das Amt eines Verweſers in Burgund.

Zuſtand Helvetiens nach dem Tode der Zäringer.

Helvetien fiel darauf wieder unter die unmittelbare Regierung des Deutſchen Reichs: aber in einem gantz ungleichen Zuſtand als zuvor bey Aufrichtung eines Verweſers in Burgund. Ein groſſer Theil war in den Händen der Geiſtlichen. Der Abt von St. Gallen (f) beſaß faſt das gantze Rheinthal ſamt dem Lande Appenzell. Lucern und ein groſſer Strich Lands daherum gehörte dem Cloſter Murbach im Elſaß zu. Das was jetz den gröſten Theil des Cantons Unterwalden ausmacht war den Chorherren zu Lucern unterworfen (g). Ein Theil des Cantons Uri war der Aeptiſſin des Frauenmünſters zu Zürich unterthan (h). Ein anderer Theil von Unterwalden, von Uri und von Schweitz gehörte den Chorherren zu Münſter im Aergaü

(f) Das Cloſter St. Gallen ward ohngefehr im Jahre 620. durch St. Gall einen Lehrjünger St. Columbans geſtiftet. ſ. Regino Mar. Scotus. Herm. Contr. Sigeb. Gembl. &c. (g) Das Chorherren-Stifft zu Lucern hat ſeinen Urſprung von Whigard einem Bruder Herzog Ruperts, welcher ein verwandter König Ludwigs war, wie es eine Schrifft lehrt, die bey Guillimann de Reb. Helv. l. 3. c. 4. zu finden iſt; welche aber von Herr Hottinger für unterſchoben gehalten wird. (h) Das Frauenmünſter iſt im Jahre 853. von Hildegardis einer Tochter Ludwig des Deutſchen geſtifftet worden.

gaů (i). Das Cloſter Seckingen beſaß das Land Glaris (k). Die Chorherren von St. Urs zu Solothurn hatten nahmhafte Rechte in der Stadt, wie auch der Biſchof zu Baſel über die Stadt gleichen Nahmens. Loſannen und Schafhauſen waren die erſtere ihrem Biſchof die andere einem Cloſter unterwůrfig (†).

Neben dieſen beſonderen Herrſchafften der Geiſtlichkeit hatten die Grafen ſehr nahmhafte Lehen: Die von Kyburg beſaſſen einen groſſen Theil des jetzigen Cantons Zůrich, und auſſert dem die Grafſchaften Lentzburg und Baden, das Land Zug und die Landgrafſchaft Thurgaů. Anna von Zåringen brachte ihnen noch zu die Landgrafſchaft Burgund ſamt den Grafſchaften Thun und Burgdorf. Die Grafen von Habsburg hatten einen Theil des Aergaůs innen; das übrige gehörte den Grafen von Froburg, wie Zo-

(i) Ulrich ein Graf von Lentzburg ſtiftete 1036. Můnſter im Aergaů. Die Stiftungs-Schrifft iſt bey Hergott p. 112. (k) Siehe beſſer unten in dieſem Werck.

(†) Ich habe nichts von dem Cloſter Einſideln gemeldet, obgleich es zu allen Zeiten berühmt war, weil deſſen weltliche Gerichts-Herrlichkeit nie groß geweſen. Es iſt von St. Meinrad geſtiftet; und durch eine Bulle Pabſt Leons im Jahre 964. eingeweiht worden: Von Kayſer Otto I. erhielt es ſeine erſten Freyheiten im Jahre darauf.

ſingen, Arburg ꝛc. Dieſe Grafen beſaſſen auch das Buchsgaü unter dem Titel einer Landgrafſchaft, und dieſe begriff die Landvogtey Bipp im Canton Bern, und die Aemter Falkenſtein, Bechburg, Olten und Göſgen im Canton Solothurn. Die Grafen von Toggenburg und von Rappersweil hatten dasjenige vom Thurgaü in Beſitz, was dem Abt von St. Gallen und den Grafen von Kyburg nicht zuſtund. Die Grafen von Neuenburg, von Thierſtein, von Greyerz, von Savoy, von Bucheck, von Homberg, von Rothenburg, von Werdenberg, von Sargans; Die Freyherren von Weiſſenburg, von Laſſara und von Grandſon; Dazu viele beſondere Herren, als die von Wädiſchweil, von Regensberg, von Brandis, von Eſchenbach und andere, ungeachtet ſie die Oberherrſchaft des Kayſers erkannten, wuſten ſich doch die Verwirrung des Zwiſchenreichs ſo wohl zu Nutzen zu machen, daß ſie nach und nach ſich faſt aller Oberherrſchaft entzogen.

Die Städte Zürich, Solothurn, Baſel, Bern, Schafhauſen, Biel, Murten und Zofingen hatten nebſt der Freyheit ihre eigene Obrigkeit zu erwehlen von den Kayſern zu verſchiedenen Zeiten nahmhafte Befreyungen erhalten: Biel, Murten und Zofingen haben ſie verlohren. Die erſtere dieſer Städten kam unter die Herrſchafft des Biſchofs von Baſel, Murten unter den Herzog von Savoy, und Zofingen unter die Grafen von Froburg und hernach unter die von Habsburg.

Die Einwohner von Uri, Schweitz, Unterwalden und dem Lande Hasli (*) waren ſeit langer Zeit in der Freyheit ſich durch eine Obrigkeit aus ihrem Mittel beherrſchen zu laſſen; Die Geiſtlichkeit und etliche beſondere Herren hatten zwar daſelbſt Einkünften und Untergebene: Aber der groſſe Hauffe dieſer Völcker machte verſchiedene Gemeinden aus. Unſere Chronickſchreiber ſetzen das Alter ihrer Freyheit ſehr weit hinauf. Nach ihrem Bericht zogen ſie ſchon im Jahre 829. Italien zu Hülfe und halfen unter der Anführung des Marggraf Guidon Puſterla die Saracenen daraus vertreiben. Sie fügen hinzu, Pabſt Gregorius IV. habe ihnen den Titel der Beſchützer der Kirche, welcher ihnen von Julius II. im Jahre 1512. beſtätigt und auf alle Cantonen ausgedähnt worden, (l) beygelegt, und von dem Kayſer Ludwig dem gütigen die Freyheit für ſie ausgewürcket ſich

Beſonderer Zuſtand von Uri, Schweitz Unterwalden, und des Lands Hasli.

(l) Guiccard. l. 2. Paul Jov. l. 2.

(*) Das Hasliland liegt nahe an dem Urſprunge der Aare, und gränzet an die Cantonen Uri und Unterwalden. Kayſer Heinrich VII. gab 1233. den München von St. Lazarus ſeine Kirche zu Mayringen ſitam in terminis Burgundiæ, in loco qui dictus Haſilthal. Dieſes Volck iſt nun dem Canton Bern unterworfen, aber mit der Freyheit durch einen Amtsmann aus ihrem Mittel regiert zu werden, welcher zu Bern erwehlt wird, und den Nahmen Landamman trägt. Hasli hat ſich an Bern übergeben im Jahre 1332.

ſich ſelbſt Geſätze zu geben und ihre Regierungs-Art einzurichten (m.)

Dem ſeye wie ihm wolle, ſo iſt ſehr gewiß; daß die Gemeinden Uri, Schweitz und Unterwalden etliche Jahrhundert vor Auslöſchung des Zäringiſchen Stammens verſchiedener nahmhaften Freyheiten genoſſen haben. Die Bürger von Schweitz hatten in dem Anfange des zwölften Jahrhunderts Streitigkeit mit dem Cloſter Einſideln wegen der Mar-
1114. chen eines Waldes (n.) Kayſer Heinrich VI. verurtheilte ſie; da ſie ſich aber ſeinem Ausſpruche nicht unterziehen wolten, verſtärckten ſie ſich durch eine Bündniß mit den Landleuten von Uri, und beſchädigten die Güter
1144. des Cloſters. Conrad III. legte ſich auch vergeblich dazwiſchen (o). Die Unterwaldner vereinigten ſich mit ihren benachbarten, ſie wurden

---

(m) Man findet bey den Geſchichtſchreiben dieſer Zeit keine Spuren von dieſem vorgegebenen Zug. Petermann Etterlin von Lucern, deſſen Chronick im Jahre 1507. gedruckt worden, ſetzt dieſe Begebenheit in das Jahr 811. Er ſagt, die Schlacht ſey bey Arles gehalten worden; Roland ſey daſelbſt gefangen; Die Engel haben die Chriſtliche Todten begraben und ihre Wapen auf die Grabmähler geſtochen. Ich bin der Erzehlung Stumpfs gefolget T. 1. p. 196. und T. 2. p. 176. Guillimann de Reb. Helv. p. 97. in Theſauro; Simler l. 1. p. 2. Hafner T. 1. p. 233. und Rhan Chr. Mſc. l. 2. c. 3. haben ihn ausgeſchrieben. (n) Siehe die Urſchrift bey Hergott p. 134. (o) Ebendaſ. p. 170.

wurden von Graf Ulrich von Leutzburg unterſtützt und in ihrer Erbitterung wider den Kayſer ſchlugen ſie ihm allen Gehorſam aus. Dieſe Streitigkeit bewegte dieſe drey Cantonen ſich durch einen immerwährenden Bund zu vereinigen, welchen ſie alle zehen Jahre zu erneueren pflegten. (p)

Sie hatten ſich der Herrſchaft der Reichs-Vögten niemals unterzogen, bis zu den Zeiten des Kayſers Otton IV. Dieſer Fürſt 1209.
vermochte bey ſeiner Durchreiſe in Italien, daß ſie von ihm den Graf Rudolph III. von Habsburg zum Reichsvogt annahmen; Dieſer ſchwur ihnen ſie bey ihren Freyheiten und Gebräuchen zu ſchützen (q). Er muß dieſen Eydſchwur ſchlecht beobachtet haben, weil dieſe Länder bey Kayſer Heinrich VII. ange- 1231.
halten daß er ſie von dieſem Herren befreye (r). Dieſer Kayſer willigte nicht nur in dieſes ihr Begehren ein; ſondern beſtätigte noch ihre Freyheiten, welches auch ſein Nachfolger Friderich gethan hat (s). Die Ausdrücke des 1240.
Beſtätigungsbriefs beſtätigen das was wir von dem Freyheits-Stande der drey Cantonen geſagt haben: Man erkennt ſie darinn für freye Leute, welche nur dem Reiche angehören; man nimt ihre Huldigung mit offenen Armen an, weil ſie ſich dem Kayſer und dem Reiche freywillig unterworfen haben,

(p) Tſchudi T. 1. p. 56. (q) Ebendaſ. p. 107. (r) Ebendaſ. p. 124. Die Schrifft iſt bey Hergott. p. 291. (s) Guillimann de Reb. Helv. p. 89. Tſchudi p. 135. Stumpf T. 2. p. 178.

ben, von welcher man ſie nie zu veräuſſeren noch zu ſönderen verſpricht (t). Solten ſie nach einer ſo feyrlichen Erklärung nicht hoffen daß ihre Freyheit gänzlich würde unangefochten bleiben? Dennoch richteten die Grafen von Habsburg ihre hochmüthige Abſichten kurze Zeit darauf bis auf dieſelben.

1257. Sie hatten währender Unruhen des Zwiſchenreichs Rudolph V. das Haupt dieſes Hauſes und Enckel Rudolphs III. zu ihrem Beſchützer erwehlt (u). Die Grafen von Habsburg waren durch die Heurath Albrechts des Vaters des obgenannten Graf Rudolphs mit Hedwig von Kyburg Tochter der Anna von Zäringen die mächtigſten Herren in ganz
1264. Helvetien geworden. Rudolph der Erbe Hartmanns des älteren Grafen von Kyburg, der ſeiner Mutter Bruder geweſen (*), bekam durch dieſe reiche Verlaſſenſchafft die Graf-

(t) Guillim. l. c. Tanquam homines liberi, qui ſolum ad nos & Imperium reſpectum debeatis habere. Ex quo igitur ſponte noſtrum & Imperii dominium elegiſtis, fidem veſtram patulis brachiis amplexamur. Ita quod nullo tempore vos à noſtris & Imperii dominio & manibus alienari vel extradi permittamus. (u) Tſchudi T. 1 p. 154. Guillimann p. 90.

(*) Hartmann Graf von Kyburg hatte Richenſa die Erbin der Grafſchaften Baden und Lentzburg und des Lands Zug geehlichet. Sein Sohn Ulrich nahm zur Ehe Anna von Zäringen die Schweſter des

Grafſchafften Baden, Lentzburg und Kyburg; Die Städte Sempach, Surſee und Winterthur; Das Land Zug und die Landgrafſchafft Burgund (†), ſamt dem Thurgaü. Ein ſo mächtiger Fürſt war im Stande ſie zu beſchützen: Er that es auch bis er Kayſer ward (x). 1273. Der glückliche Fortgang in allen ſeinen Unternehmungen und das Anhalten ſeines älteſten Sohns Albrechts Herzogs in Oeſterreich brachten ihn auf den Vorſchlag ein

---

des letzten Verweſers von Burgund; welche von ihrem Bruder die Grafſchaften Thun, Burgdorf und Grasburg; Die Landgrafſchaft Burgund; Freyburg in Oechtland, Landshut ꝛc. geerbt hatte. Sie lebte noch im Jahre 1223. und hinterließ Hedwig die Gemahlin Graf Albrechts IV. von Habsburg; Wernherr ſo 1229. geſtorben und einen Sohn Hartmann den jüngeren Graf von Kyburg hinterlaſſen, deſſen Tochterkinder den Nahmen Kyburg angenommen haben, und Hartmann den älteren.

(†) Die Landgrafſchaft Burgund erſtreckte ſich von der Zull bey Thun bis zu der Brugg bey Arwangen. Die Landgrafen waren urſprünglich die Rechtverwalter in ihrem Bezirck; Durch den Lauf der Zeit ſind ſie zu Oberherren in demſelben geworden. Die erſten Kyburg haben die Grafen von Buchek mit der Landgrafſchafft belehnet, welche dieſe lange Zeit beſeſſen haben. Nach dem Tode Heinrichs Grafen von Buchek hat Herzog Leopold von Oeſterreich ſeine Vetteren Hartmann und Eberhard von Kyburg im Jahre 1314. damit belehnet.

(x) Tſchudi. p. 178.

ein beſonder Herzogthum in der Schweitz aufzurichten. Albrecht war gutgierig, ſo beſchreibt ihn ein Geſchichtſchreiber der zu ſeiner Zeit gelebt und ſein geborner Unterthan war (y). Er war mit einer groſſen Anzahl Kinder beladen, weil er von ſeiner Gemahlin derſelben 21. bekommen hatte. Die Mittel, welche er ſeinem Vater vorſchlug, waren: Die Beſitzungen der Abteyen an ſich zu handeln; Die Herren zu vermögen ihm ihre Lehen zu verkaufen oder dafür zu huldigen (z). Er hofte durch dieſe Aufführung daß die freyen Städte und Länder unvermerckt werden genöthiget werden ihre Zuflucht zu ihrem Schutz zu nehmen, und weil ſie von allen Seiten von ihnen umgeben ſeyen, ſich ihnen zuletzt freywillig zu ergeben, oder daß ſich Gelegenheit genug zeigen werde ſie dazu zu zwingen.

291. Rudolph ſtimte leichtlich in dieſe Vorſchläge ſeines Sohnes ein, welche doch erſt viele Jahre hernach ausbrachen, da man vernahm; daß dieſer Fürſt kürzlich von dem Apt zu Murbach

(y) Quod vitio avaritiæ nimis exceſſivè irretitus fuerit, & tantum lucris & rebus temporalibus inhiaverit; quod caſtra, civitates & oppida ſuorum conſanguineorum ſibi indebitè uſurpaverit. *Joh. Vitodur.* Iſte Albertus monoculus potens in Regno Allemanniæ & inibi Filiis ſuis omnia quæ potuit attrahens. *Alb. Argent.* (z) Guillimann l. c. Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich von Bircken. p. 235.

Murbach die Stadt Lucern und deſſen Rech-te auf viele Dörfer in dem Lande Schweitz an ſich gekauft habe (a). Dieſen Schrecken zu ſtillen, welchen dieſe Handlung den drey Cantonen erweckt hatte, beſtätigte der Kayſer denſelben ihre Freyheiten (b). Er ſtarb bald 1292.
darauf, und Adolph ſein Nachfolger im Reiche erwieſe ihnen die gleiche Gnade (c).

Herzog Albrecht von Oeſterreich folgte 1298.
auf dieſen letzteren (d). Sein Unwillen gegen die drey Cantonen und Helvetien insgemein hatte ſich noch dadurch vermehret, weil dieſe Völcker ſeinem Mitbuhler Adolph getreu zugethan geweſen waren: Auch offenbarte ſich derſelbe bald darauf. Er fieng an ihnen unter allerhand Vorwand die Beſtätigung ihrer Freyheiten auszuſchlagen. Wenig Jahre 1300.
hernach zog er die Larve vollends ab; Er ſchickte die Freyherren von Liechtenberg und Ochſenſtein zu ihnen ab, ihnen vorzuſtellen wie wohl ſie thäten ſich ihm zu übergeben; Da ſie von ſeinen Länderen ſchon umgeben ſeyen, und er in ihrem Lande ſelbſt ſo viele Herr-

---

(a) Tſchudi p. 201, 203. Guillimann l. c. Er gab Tauſchweiſe dieſem Cloſter fünf in dem Elſaß gelegene Dörfer und 2000. Marck Silbers. vid. la Guille Hiſt. d'Alſace, preuves p. 14. ſo wie es Herr Baron von Zurlauben in ſeinem ſchönen Wercke von der Kriegs-Hiſtorie der Schweitzer anzieht. (b) Tſchudi p. 204. (c) id. p. 215. (d) id. p. 219.

lichkeiten beſitze, welche er von der Geiſtlichkeit und etlichen ihrer Adelsperſonen an ſich gebracht habe. Die Antwort der drey Cantonen war kurz: Sie ſagten; ſie hoffen man werde ſie bey ihren Freyheiten ſchützen, ſo wie ſie ihrer Seits bereit wären alle Verbindungen zu erfüllen, welche ſie ſchuldig wären (e).

1301. Albrecht über dieſe Antwort erzörnt verſuchte ein ander Mittel. Er befahl ſeinen Unterthanen alles anzuwenden um beſondere Perſonen in den Cantonen, ſonderlich aber die vom Adel, zu gewinnen; mit Vorſtellung der Vortheilen, welche ſie haben würden wenn alle dieſe Länder unter einem Herren vereinigt wären, welche doch in beſtändigem Umgang und Handel mit einander ſtehen (f). Allein ein Volck, welches niemand als den Geſetzen unterworffen iſt, kan ſich einer unumſchränckten Herrſchafft nie freywillig unterziehen; und wann auch die ihm angebottene Vortheile noch ſo verblendend wären. Die Vortheile freyer Völcker ſind zwar eingeſchranckt; aber weil ſie nicht von dem willkührlichen Willen eines einzigen Menſchen abhangen, ſo ſind ſie beſtändig und keinem Sturze unterworfen.

Der Freyherr von Attinghauſen Land-Amman von Uri verfügte ſich in eben dieſem Jahre an den Kayſerlichen Hof, auf ein neues um die Beſtätigung der Freyheiten der drey Cantonen

(e) Id. p. 226. Stettler p. 27. Guillimann p. 91. Simler p. 5. (f) Tſchudi p. 227.

Cantonen anzuhalten und einen Reichsvogt zu begehren. Er ward ſehr übel empfangen; und bekam zur Antwort: Man werde ihnen ſo viel Gefälligkeit erweiſen als ſie für den Kayſer gehabt; es werde eine Zeit kommen, in welcher ſie ihre Aufführung gegen dieſen Fürſt gewiß bereuen werden; ſie haben keines Reichsvogts vonnöthen; ſie ſollen ſich nur bey dem Kayſerlichen Landvogt 1301. zu Lucern oder zu Rothenburg anmelden. Sobald der Herr von Attinghauſen dieſe Antwort ſeinen Oberen hinterbracht hatte, ſahen ſie wohl daß Albrecht mit Gewalt dasjenige werde zu erhalten ſuchen, was er durch Liſt nicht bekommen können, und daß die Oeſterreichiſchen Landvögte das Oberrichter-Amt unter ihnen im Nahmen dieſes Hauſes führen würden, um das Recht dazu durch eine gewaltthätige Uebung an ſich zu bringen. Der Erfolg hat ihre Furcht gerechtfertiget. 1304. Sie lieſſen dem Kayſer ihre gegründete Vorſtellungen thun (g); welcher von Anfange ihnen beyzufallen ſchien, und ihre Abgeſandte mit der Verſicherung heimziehen lieſſe, er werde ihnen im Nahmen des Reichs Vögte ſchicken welchen ſie wie ihm ſelbſt gehorchen und ihre Befehle vollziehen ſollten bey Verlurſt ihrer Freyheit (h).

Betragen der Reichs-Vögten.

Aber er ernannte hierzu zwey Edelleute von hochtrabender, harter und ungerechter Gemüths-

C

(g) Id. p. 230. (h) Id. p. 231.

müths-Art, und begleitete ſie mit ſolchen Verhaltungs-Befehlen, welche ſehr tüchtig waren dieſe Völcker zum Aufſtande zu bringen; damit er hernach einen ſcheinbaren Vorwand habe ſie der Aufruhr zu beſchuldigen, und zu unterjochen. Der erſtere aus dem Hauſe der Geßler ſchlug ſeine Wohnung auf zu Altorf in dem Canton Uri; der andere Beringer von Landenberg zu Sarnen in dem Canton Unterwalden (i). Die Schlöſ-
1304. ſer, in welchen dieſe Landvögte wohnten, wurden mit einer ſtarcken Beſatzung verwahret und ſonſt beveſtiget. Der Kayſer hatte ſeither noch ein anders auch in Unterwalden gelegenes Schloß Rotzberg genannt, an ſich gebracht, dahin ward einer vom Adel des Geſchlechts von Wolfenſchieſſen geſetzt, der von gleichem Schrote mit den Landvögten war.

1305. Die Härtigkeit der Regierung dieſer Reichsvögten, ihr Hochmuth und Ungerechtigkeit wurden den drey Cantonen bald unerträglich (k). Unſere Jahrbücher finden nicht ſtarcke Ausdrückungen genug ſie zu beſchreiben. Sie verurtheilten die Einwohner wegen der geringſten Fehler zur Gefängniß; lieſſen dieſelben unter dem leichteſten Vorwand nach Lucern oder Zug führen; forderten hart und ohne Barmherzigkeit die Reichsſteuren ein; machten neue Auflagen; gaben dem Klagen des Volcks kein Gehör und thaten unaufhörliche Eingriffe in deſſelben

(i) Guillimann de Reb. Helv. p. 91. Simler p. 5.
(k) Tſchudi T. I. p. 232.

deſſelben Freyheit und Rechte. Dieſes waren die allgemeine Klagen; viele hatten noch beſondere (l).

Die Cantonen thaten hierüber dem Kayſer gebührende Vorſtellungen, welche nicht angehört wurden: Man gabe ihnen anſtatt deſſen den Rath dem Beyſpiele ihrer Nachbaren zu folgen, und dieſen Fürſt ſich durch freywillige Unterwerfung günſtig zu machen. Vielleicht wäre es dennoch ſo geſchwinde noch zu keinem Ausbruch gekommen, wenn Geßler ſei- 1305.
nen Uebermuth nicht ſo weit getrieben hätte, davon man kein Exempel aufweiſen kan. Dieſer Landvogt ließ zu Altorf einen Hut auf eine Stange ſtecken, welchem man die gleiche Ehre wie ſeiner eigenen Perſon erweiſen ſolte (m), verſichert daß ein Volck, welches das Joch und die Dienſtbarkeit verabſcheuet, ſich niemals einer ſolchen ſclaviſchen Unterthänigkeit unterziehen werde. Der Tirann ſchmeichelte ſich durch dieſes Mittel diejenigen aus dem Volcke zu entdecken, welche Herzhaftigkeit genug beſäſſen ſich der Tiranney zu widerſetzen, und die übrigen durch die grauſamen Strafen zu erſchrecken, welche er den erſteren anthun werde.

(l) Etterlin f. 12. Guillimann l. c. Birken p. 237.

(m) Etterlin p. 15. Schodeler Mſc. Tſchudi T. I. p. 238. Stumpf T. I. p. 328. Stettler p. 31. Guillimann in Theſ. p. 92. Simler ib. p. 7. Birken p. 239. Rhan Chron. Mſc. l. 3. c. 10. &c.

1307. Erzehlung von Wilhelm Tellen.

Wilhelm Tell gebürtig von Bürglen bey Altorf war der erſte, welchen man dem Geßler angab, daß er dem Hute die vorgeſchriebene Ehre nicht erwieſen habe. Das Verbrechen war von einer beſondern Art, und die aufgelegte Straffe muſte nicht weniger auſſerordentlich ſeyn. Tell war ein vortreflicher Armbruſt-Schütz; er ward verurtheilt ſeinem Sohne einen Apfel in einer gewiſſen Entfernung ab dem Haupte zu ſchieſſen.

Er ſchoß, da er ſich gezwungen ſah dieſen barbariſchen Befehl zu vollziehen, den Apfel ohne ſein Kind zu verletzen glücklich herunter.
1307. Geßler fragte ihn voll Verwunderung, zu was Ende er noch einen Pfeil, welchen er bemercket, bey ſich führe. Tell antwortete gantz freymüthig; daß dieſer zweyte Pfeil des Landvogts nicht würde verfehlt haben, wenn er mit dem erſtern das Unglück gehabt hätte, ſeinen Sohn zu töden. Geßler über dieſe freche Antwort aufs höchſte entrüſtet befahl den Tellen auf der Stelle zu feßlen, des Vorhabens ihn nach dem Schloſſe Küßnacht zu bringen und daſelbſt durch die Marter ſeinen Fehler büſſen zu laſſen. Allein die Vorſehung wachte über dieſen wackern Mann. Es entſtund auf dem Lucerner-See, über welchen Geßler mit ſeinem Gefangenen fahren muſte, ein ſo hefftiger Sturm, daß die Schiffleute anriethen den Tellen von ſeinen Banden zu befreyen, daß er als ein bekannt erfahrner Steurmann ſie helfe an das Land bringen. Tell erreichte daſſelbe auch in kur-

zem, aber er wuſte ſeine Zeit ſo wohl in acht zu nehmen, daß nachdem er ſeinen Armbruſt ergriffen er auf einen in den See hervorragenden Stein geſprungen und das Schiff ſo zurück geſtoſſen, daß es kaümerlich hernach anlenden konnte (n). Da er auf dieſe Weiſe der Rache des Landvogts für eine kurtze Zeit entronnen war, glaubte er dennoch ſein Leben nicht in der Sicherheit zu ſeyn, ſo lange Geßler das ſeine behalten würde. Er laurte deßwegen in einer holen Gaſſe auf den Landvogt, weil er wüſte daß er daſelbſt vorbeyreiſen muſte nach Küßnacht zu kommen, und ſchoß ihn mit eben dem Pfeile tod, welcher ihn um ſein eigen Leben hatte bringen ſollen. Dieſes ſoll nach Guillimann den 30. Weinmonats, nach Tſchudi aber den 18. Wintermonats ſich zugetragen haben, und ward gleichſam das Zeichen der bald darauf erfolgten groſſen Veränderung. 1307.

Tell verlor keinen Augenblick; er benachrichtigte Werner von Stauffach einen dapferen Edelmann aus dem Lande Schweitz, der zu Steinen wohnhaft war und beſondere Klägden gegen den Geßler hatte, deſſen was vorgegangen wäre (o). Noch in eben der Nacht darauf gieng er nach Uri, und be-

(n) Etterlin p. 15. Schodeler Mſc. Tſchudi T. I. p. 238. Stumpf T. I. p. 328. Stettler p. 31. Guillimann in Theſ. p. 92. Simmler ib. p. 7. Bircken p. 239. Rhan Chron. Mſc. l. 3. c. 10. &c.

(o) Tſchudi T. I. p. 235.

richtete den Walther Fürſt eben dieſer Begebenheit. Dieſe zween großmüthige Männer, die ich allererſt genannt, hatten ſamt noch einem dritten Arnold von Melchthal viele Unterredungen gehabt, um Mittel auszufinden ihr Vatterland von der ihnen unerträglichen Tiranney zu befreyen. Es waren wenige Perſonen, die nicht über Ungerechtigkeit zu klagen hatten. Die wahren Vatterländiſch geſinnten hatten ſich zu ihnen geſchlagen;
1307. Die Unterredungen dieſer dreyen wurden zu völligen Verſammlungen, und ihr Vorſchlag zu einer Verbindung. Sie waren übereingekommen vor dem erſten Tage des Jahres 1308. nichts zu unternehmen; ſo muſte die Begebenheit des Wilhelm Tellen und Geßlers Tod ſie ſehr bekümmern; ſie befürchteten ihr Anſchlag möchte fehl ſchlagen, wenn er zu frühe ausbräche, und waren über dis entſchloſſen niemand an das Leben zu greiſen. Daß hiemit Tell von ihnen ſelbſt als ein Mörder wäre geſtrafft worden, wenn ihr Freyheitsſtand wäre in Sicherheit geweſen (p).

1308. Das Volck greifft zu den Waffen.

Der Anſchlag dieſer dapferen verbündeten war, ſich der veſten Schlöſſer, welche die Landvögte innen hatten, zu bemächtigen. Sie führten denſelben auf den Neujahrstag leichter aus als ſie hätten hoffen können. Wir haben ſchon angemerckt, daß Landenberg ſeinen Sitz zu Sarnen und Wolfenſchieſſen

(p) Id. ibid. p. 239.

ſchieſſen (†) zu Rotzberg genommen haben, welche zwey Schlöſſer im Lande Unterwalden lagen.

Einer der verbündeten hatte ein Liebesverſtändniß in dem letzteren dieſer Schlöſſer. Die 1308.
Liebe macht anſchlägig; dieſe Verliebren fanden ein Mittel ſich, der Wachſamkeit des Hausherrn ungeacht, zu ſehen. Die Liebhaberin ließ ihrem Geliebten ein Seil von den Mauren hinunter, durch deſſen Hülffe er über dieſelben kommen konnte. Dieſes nur zu ſeinem Vergnügen ausgeſonnene Mittel ward nun zur Rettung des Vatterlands gebraucht. Er begab ſich an dem Neujahrsabend nebſt 20. ſeiner Mitverbündeten an das abgeredte Ort, ward durch obiges Mittel in das Schloß gelaſſen, und verſchaffte ſeinen Freunden den gleichen Eingang, welche ſich ohne Widerſtand des Schloſſes bemächtigten (q).

Das Schloß zu Sarnen ward durch eine

(†) Dieſer Edelmann war drey Jahre zuvor durch Conrad von Baumgarten, deſſen Weib der von Wolfenſchieſſen verführen wolte, in einem Bade tod geſchlagen worden. Der Mann kam unverſehens über ihn eben in dieſem Bade, welches er zu ſeiner Wolluſt hatte zubereiten laſſen. Unſere Chronicken thun keine Meldung von dem Nahmen ſeines Nachfolgers. Tſchudi Tom. I. p. 233.

(q) Etterlin f. 16. Tſchudi l. c. p. 239. Stettler p. 33. Guillimann p. 93. Simler p. 7. Birken p. 241.

ne andere Liſt eingenommen. Die Landvögte forderten auf das Neuejahr groſſe Geſchencke, welche insgemein in allerhand Vieh beſtanden. Zwantzig andere Verbündete meldeten ſich frühe Morgens bey der Schloßpforte mit einer Heerde Vieh an; Der Landvogt war auf dem Wege nach der Kirche; ſie ſtatteten bey ihm die gewohnliche Glückswünſche
1308. ab; weil er ſie unbewaffnet ſahe, befahl er ihnen in das Schloß zu gehen, und ſetzte ſeinen Weg ohne Argwohn fort. Die Verbündeten hatten die Spießeiſen unter ihren Kleideren verborgen, ſie ſteckten nun dieſelben an ihre Stöcke, und bemächtigten ſich des Schloßthors; Der in der Nähe verſteckte Hinterhalt lieff herzu; die Beſatzung wurde zu Gefangenen gemacht und das Schloß zerſtört. Sobald der Landvogt dieſer Begebenheit berichtet worden, nahm er die Flucht, ohne daß ihm jemand nachgeſetzt hätte. Im Gegentheil ward ſo gar die Beſatzung ſamt den Bedienten des Schloſſes in die Freyheit geſetzt (r).

Ich habe in dieſer Erzehlung Etterlins und Tſchudis Nachricht den übrigen Chronickſchreibern aus der Schweitz vorgezogen. Der erſtere lebte um die Zeit des Burgundiſchen Kriegs, und war folglich dieſer beſchriebnen Begebenheit näher als die andern, welche behaupten; daß man den von Landenberg eingeholt und auf die Gränzen geführt,

(r) Tſchudi p. 240. Etterlin, Stettler, Guillimann, Birken l. l. c. c.

fährt, auch nur nach einem feyrlichen Eyde in die Freyheit geſetzt habe, daß weder er noch die ſeinen jemals den Boden der drey Länder betretten wollen.

Noch weniger Glauben verdient die Erzehlung Stumpfs bey mir, daß bey Einnehmung des Schloſſes zu Sarnen die ganze Beſatzung ſey durch die Klinge gejagt worden. Dieſer ſonſt arbeitſame Schriftſteller war nicht von der Partheylichkeit befreyt, welche allzeit bey einem Geſchichtſchreiber verwerflich iſt; weil ein ſolcher ſeinen Leſern weder ſein Vatterland noch ſeine Religion muß mercken laſſen, vielweniger aber ſeine Erzehlungen mit ſolchen Betrachtungen anfüllen, welche ſeine beſondere Geſinnungen verrathen können, und die ſich mehr zu einem Lehrgebäude der Staatskunſt oder der Religions-Zwiſtigkeiten als zur Geſchichtkunde ſchicken. Die Züricher waren mit den drey Cantonen in Krieg verwickelt, als Stumpf ſeine Chronick ſchrieb; ſie riechet deßwegen nach einer Partheylichkeit. 1308.

Rotzberg und die übrigen Schlöſſer des Landes hatten gleiches Looß mit Sarnen, und wurden geſchleifft. Die Verbündeten nahmen alle Einwohner der drey Cantonen in ihren Bund auf, und ſchwuren ſich untereinander eine unzertrennliche Treue auf zehen Jahre (s).

Der Kayſer Albrecht hatte nun erhalten, was

(s) Tſchudi T. I. p. 240.

was er geſucht, da er die Landvögte ſo wohl
1308. ausgewehlet hatte, welche er den drey Cantonen gab, nemlich den Vorwand dieſe Völcker durch einen offentlichen Krieg zu unterjochen. Er begab ſich im Aprill nach Baden; ließ allen Handel mit den drey Cantonen verbieten; verſammelte alle ſeine Vaſallen und verpflichtete ſie dieſen Völckern den Kriege anzukünden. Er ſelbſt war entſchloſſen dieſelbe in Perſon zu bekriegen, ſo bald ſeine Streitigkeiten mit Otton von Grandſon dem Biſchof zu Baſel geendiget wären (t).

Dieſe Zurüſtungen verweilten ihn zu Baden bis auf den erſten May, da er verreiſete um nach Rheinfelden zu der Kayſerin zu gehen. Aber auf dieſer Reiſe ward er durch ſeines Bruders Sohn Johannes von Habsburg (u) ermordet, und ſtarb an dem Orte, wo hernach das reiche Cloſter Königsfelden iſt erbauet worden.

Albrecht wird ermordet.

1308. Johannes von Habsburg Herzog von Schwaben war Rudolphs Sohn, eines von Albrechts Brüdern. Schwaben und die Schweitz

---

(t) Id. p. 441. (u) Die Briefen, durch welche die Mörder dieſes Kayſers ausgeſchrieben worden liegen noch in den Archiven zu Bern; ſie ſind vom 13. Herbſtmonats 1309. Darinn ſind genennt: Herzog Johannes von Oeſterreich, Sohn Herzog Rudolphs; Rudolph von Wart; Rudolph von Balme; Walther von Eſchenbach und Conrad von Tägerfeld Ritter.

Schweitz ſolte ſein Erbgut ſeyn (*). Der Kayſer als ſein Vormund ſuchte ſich dieſe Länder ſelbſt zuzueignen. Herzog Johannes, der nun mehrjährig geworden, forderte ſie vergeblich zurück: Endlich verführte ihn der böſe Rath vier ſeiner vornehmſten Vaſallen Rudolphs von Wart, Rudolphs von Balm, Walthers von Eſchenbach und Conrads von Tägerfeld, daß er ſich ſo weit vergaß ſeinen Vetter und König zu ermorden (x).

Dieſe Mörder ſchmeichelten ſich vergeblich eine Zuflucht und ſichern Aufenthalt in den Cantonen zu finden; ſie erhielten weder Hülfe noch Schutz von dieſen Völckern, die zwar ihre Freyheit mit Eyfer zu behaupten ſuchten, aber den Beſitz derſelben durch Laſter zu verſichern unfähig wären (y). 1309.

Albrechts Witwe, in der Beſchäfftigung ihres Ehegemahls Tod zu rächen, vergaß der drey Cantonen. Sie trieb die Rache bis zur 1309.

(*) Johannes autem Dux fratruelis Regis aſſerens munitiones dominii de Kyburg ad ſe ſpectare, tanquam Matri ſuæ per Rodolphum Regem olim Morganatico jure donatum. *Albert. Argent.*

(x) Alb. Argent. Etterlin f. 18. Tſchudi l. c. Stumpf T. II. p. 214. Wurſteiſ. Baßler Chron. l. 3. c. 5. Guillimann und Stettler l. l. c. c. Rähmann Mſc.

(y) Tſchudi p. 243.

zur Grauſamkeit. Schuldige und Unſchuldige muſten ihre Wuth gleich empfinden: Der reinſte Adel Helvetiens kam bey dieſem Anlaſſe um, und deſſen eingezogene Güter vermehrten die Macht des Hauſes Oeſterreich (z).

(z) Id. p. 245. Guillimann p. 94. Rhau Chron. Mſc. l. 3. c. 11.

Ende des erſten Buchs.

Zweytes

Zweytes Buch.

Es wird zum Verſtändniſſe der Helvetiſchen Geſchichten nicht undienlich ſeyn, daß wir uns bey dem Zeitpuncte, von welchem wir allererſt geredt haben, ein wenig aufhalten, um einen vollſtändigen Begriff zu machen von dem Zuſtande, in welchem ſich gantz Helvetien zur Zeit des Kayſers Albrechts befande. Beſchreibung Helvetiens.

Dieſes Land, wenn man die Graubündner und übrige Bundsgenoſſen der Schweitzer dazu nimt, liegt zwiſchen dem deutſchen Reich, Franckreich und Savoy. Es grenzt gegen Aufgang an die Grafſchafft Tyrol; gegen Abend an die Grafſchaft Burgund; gegen Mitternacht an denjenigen Theil des Elſaſſes, den man das Suntgau nennt, an den Schwarzwald und an einen Theil von Schwaben; gegen Mittag an das Hertzogthum Savoy, und an die Provinzen von Bergamo und Breſcia (a). Seine Länge iſt ohngefehr 90 franzöſiſche Meilen, und die Breite von etwas mehr als 33.

Helvetien war in dem Zeitpunckte, zu welchem wir gekommen ſind, eingetheilt in Länder die ihre beſondere Herren hatten, in freye Städte, Deſſen Zuſtand bey dem Tode Albrechts.

(a) Etat & delices de la Suiſſe T. I. p. 13.

Städte, und in Cantonen worin die Democratiſche Regierung in Uebung war.

Wir haben ſchon von dieſen letzten, nemlich von Uri, Schweitz und Unterwalden geredt; wir werden nun den Zuſtand der Länder beſchreiben, welche beſondere Herren hatten, und dann dieſes zweyte Buch mit der Beſchreibung der freyen Städten enden.

Macht des Hauſes Oeſterreich.

Nachdem wir ſchon angemerckt, worinn die Macht Graf Rudolphs von Habsburg, der hernach Kayſer geworden, beſtanden; ſo bleibt uns nur anzuführen übrig; daß er im Jahr 1274. von ſeinem Vetter Eberhard von Habsburg die Stadt Freyburg an ſich gebracht habe. Kayſer Albrecht ſein Sohn bekam auch durch Tauſch von der Abtey Murbach die Stadt Lucern und etliche Ländereyen in den Cantonen Schweitz und Unterwalden. Der Abt von Interlachen übergab ihm Unterſeen, Oberhofen und Uſpunnen; das Kloſter Wettingen ſeine Rechtſame in dem Canton Uri. Er hatte ſich alle Zölle von dem St. Gothard an bis auf Lucern zugeeignet, und die Grafen von Williſau und Rothenburg genöthiget ihm ihre Grafſchaften, ſo wie den Freyherrn von Wohlhauſen ſeine Freyherrſchaft zu verkauffen (a). Die Grafen von Nidau, von Straſberg, von Arberg, von Thun und von Burgdorf; die Freyherren von Eſchenbach, von Regensberg und von Arburg ſamt faſt allen Herrn des Lands

(a) Tſchudi T. I. p. 203. und 223. Stettler T. I. p. 27.

Lands waren verpflichtet ihre Länder von ihm zu Lehen zu nehmen. Dieſer glückliche Fortgang brachte ihn auf die Gedancken ſich Meiſter von gantz Helvetien zu machen. Dieſe Unternehmung iſt von ſeinen Nachfahren befolget worden, hat aber wider ſie ſelbſt gewürcket und gedient die Freyheit eines Volcks zu beſtätigen, welches man zu unterdrucken ſuchte.

Beſitzungen der Grafen von Habsburg-Lauffenburg.

Neben den Herzogen von Oeſterreich waren noch zween Aeſte von Habsburg in Helvetien, welche herkamen von Rudolph IV Graf von Lauffenburg, einem Bruder Albrechts des IV von Habsburg. Dieſer Rudolph hatte zween Söhne; Gottfried, welcher ſeinem Vatter in der Grafſchaft Lauffenburg folgte; deſſen Nachfolger beſaſſen die ſogenannten Waldſtätte, als Lauffenburg, Rheinfelden, Seckingen und Waldshut, und erwarben bald darauf die neue March von Rapersweil. Eberhard der jüngere Sohn ehlichte Anna die Erbin Hartmanns des jüngeren, Grafen von Kyburg, Thun und Burgdorf, und ſtiftete den Stammen von Kyburg, von welchem ich in dem verfolge dieſer Geſchichtbeſchreibung oft werde Anlaß haben zu reden. Die alte March von Rapersweil hatte ihre beſondere Grafen aus dem Hauſe Homberg, welche niemals zu bereden waren dem Herzogen von Oeſterreich zu huldigen. Doch hat im Jahr 1329. Graf Hans von Habsburg Enckel des obengenannten Gottfrieds die beyden Marchen durch Erbſchaft vereiniget.

Der Habsburg-Kyburg.

Die

Von den Grafen von Savoy.

Die Landſchaft Waad, welche ſich nun von Murten bis an den Genferſee erſtreckt, ward zu Ceſars und Strabons Zeiten durch die Nantuaten bewohnet (a). In dem IX Jahrhundert ward ſie die Valdenſiſche Grafſchaft geheiſſen (Comitatus Valdenſis) (b). Es ſcheint nicht, daß die Herzogen von Zäringen viel Anſehens in dieſem Lande behalten haben. Es machte einen Theil aus von dem Königreiche Burgund, und kam nach dem Tode der letzten Königen unter die Herrſchafft der Deutſchen Kayſer. Aus den Urkunden dieſer Zeit erzeigt ſich daß die Grafen von Burgund und die von Genevois darinn am meiſten zu ſprechen gehabt haben. Der Graf Amedeus und ſein Sohn Wilhelm ſchenckten im Jahre 1142. den Mönchen von Montheron ein Stück Lands auf dem Jurten, welches an ihr Cloſter ſtieß. In einer Schrifft von 1155. welche eben dieſen Jurten anſieht, wird Amedeus Graf von Genevois als Herr des Landes angezogen (c). Deſſen Sohn Wilhelm führt unter dem Jahre 1192. den Titel Comes Valdenſium (d) eines Waldenſiſchen

(a) Cæſar l. 3. Strabo l. 4. (b) In einer Vergabung Rudolphs Königs in Burgund an das Cloſter Romainmotier von 888. welche mir der berühmte Herr Schöpflin mitgetheilet hat; und in einer Urkunde Kayſer Carls des Dicken vom Jahre 885.

(c) Ruchat. Hiſt. Mſc.

(d) In einer Vergabung Wilhelmi Comitis Gebonnenſium

ſiſchen Grafen. Die Herzogen von Zäringen, welche Kaſtvögte der drey Bißthümer waren, hatten ihre ganze Lebenszeit mit dieſen Grafen und denen von Savoy zu ſtreiten, welche als Grafen von Chablais, wozu Vivis, Romont, die Herrſchafft Aelen ꝛc. gehörten, ihre Rechte zum Nachtheil der Biſchöffen zu erweitern ſuchten. Endlich gelung es denen Grafen von Savoy ſich darinn feſt zu ſetzen.

Wir haben ſchon bemerckt, daß Hubert Graf von Maurienne von dem Kayſer Conrad II. das Chablais und die ſogenannte Ritterprovinz erhalten habe (a). Philipp gabe im Jahre 1207. dem Graf Thomas von Savoy das Schloß zu Milden ſamt aller Zugehörde (b). Im Jahre 1244. huldigten Rudolph Graf von Greyers und Wilhelm ſein Sohn dem Graf Amedeus IV. (c). Der Biſchof Johann von Loſanne übergab denſelben eben in dieſem Jahre alles was er zu Romont, Boſſens und Stäfis ꝛc. hatte (d). Das Priorat zu Petterlingen hatte ſich ſchon

D 1220.

nenſium & Valdenſium, mit Einſtimmung Humberts ſeines Sohns. Neüs gehörte zu dem Ländlin Gex, wie es erhellet aus einer Urkunde von 1246. Siehe die Vergabungsſchrifft des Wilerms in der Biblioth. Sebus. von Guichenon Edit. Hoffmann. f. 124.

(a) Oben im erſten Buche p. 16. 17. (b) Guichenon Hiſt. Geneal. de Savoie T. I. p. 247. & T. III. p. 48. (c) Id. T. I. p. 270. (d) Id. ibid.

1220. unter den Schutz des Grafen Peters von Romont begeben (e). Die Städte Murten und Vivis folgten dieſem Beyſpiel. Der Kayſer Richard gab ihm die Herrſchafft Condamine, heut zu Tage Gümminen, nahe bey Laupen im Jahre 1259. Im Jahr darauf nahm ihn der Biſchof von Loſanne auf in die gemeinſchafftliche Beſitzung der Einkünfften, Rechte und Gerechtigkeiten über die Stadt dieſes Nahmens. Der Graf von Genevois huldigte ihm wegen des Lehens des Schloſſes Aubonne und des Zolls von St. Moritz im Wallis: Den 17. Weinmonats 1263. überließ ihm Kayſer Richard (f) alle Güter, welche Graf Hartmann der ältere von Kyburg vom Reich hatte (g). Er erkauffte Yſerden von Amedeus von Mümpelgard Herren von Montfaucon oder Falckenberg. Philipp

(e) Ib. p. 281.

(f) Weil die Erwehlung Richards im Deutſchen Reiche nicht für rechtmäßig erkennt wurde, ſo konnten Graf Peter und ſeine Nachfolger ſich niemals in Beſitz der Güter bringen, welche dieſer Kayſer ihnen geſchenckt hatte. Welches aus dem Bund zu ſchlieſſen iſt, den Amedeus V. mit Rudolph Biſchof zu Conſtanz und Hartmann von Kyburg ſeines Bruders Sohn gemacht, die Schlöſſer zu Laupen und Gümminen wegzunehmen, welche Kayſer Rudolph und ſeine Söhne in Beſitz hatten. Dieſer Bund iſt von 1290. Siehe Guichenon in den Beweiſen T. 3.

(g) Guichen. T. I. p. 281, 284.

lipp von Savoy, welcher ſich im Jahre 1271. Graf von Savoy und Burgund ſchrieb, beſaß in der Landſchafft Waad die Caſtelaneyen von Milden, von Eſclees, von Yferden, von Rüe und von Romont (a). Dieſer Fürſt wolte ſeine Herrſchafft zum Nachtheil des Reichs erweiteren. Rudolph von Habsburg nahm ihm Murten und Petterlingen wieder ab, deren er ſich ſchon bemächtiget hatte (b). Auf dieſe Weiſe iſt ein Theil der Landſchafft Waad nach und nach unter die Herrſchafft des Hauſes Savoy gekommen. Dieſe ganze Gegend hieß zu derſelben Zeit die Freyherrſchafft Waad.

Von den Biſchöfen von Loſanne.

Die Biſchöffe von Loſanne hatten auch die weltliche Herrſchafft über die Stadt Loſanne und etliche Pfarreyen in der Waad, ferners über das Schloß und die Caſtellaney von Lobſingen (Lucens), und über die Stadt und Caſtellaney Wiſlisburg. Dieſes Bißthum iſt ſehr alt. Der erſte Sitz war zu Wiſlisburg dem alten Aventicum. Protaſius iſt der erſte Biſchof, deſſen das Regiſter der Kirche zu Loſanne Meldung thut; er war Biſchof im Jahre 501. Man weiß nicht unter welchem Biſchof der Stuhl nach Loſanne verſetzt worden, auch nicht in welchem Jahre die Stadt Aventicum iſt zerſtört worden. Dieſes letztere geſchahe wahrſcheinlich unter Diocletianus im Jahre 294, als die

 Alle-

(a) Urkunde von dieſer Zeit. (b) Albert. Argentin.

Allemannier Helvetien überzogen. St. Marius iſt der erſte, der ſich in einer im Jahre 585. gehaltenen allgemeinen Kirchenverſammlung unterſchrieb und ſich einen Biſchof von Loſanne nennte (a).

Von den Grafen von Neuenburg.

Das Fürſtenthum Neuenburg hatte damahls Grafen ſeines Nahmens, welche unmittelbar dem Reich unterworfen waren. Dieſes Gräfliche Haus theilte ſich im Jahre 1240. und daraus entſtunden die Aeſte von Neuenburg, von Nidau, von Arberg und von Valendys. Der Kayſer Rudolph verpflichtete den Graf Rudolph von Neuenburg im Jahre 1288. das Lehen von Johann von Chalon zu erkennen (b).

Die

(a) Ruchat Hiſt. Mſc. du Païs de Vaud. (b) In den Beweißthumſchrifften die Rechte des Königs Friedrichs in Preuſſen auf die Grafſchaft Neuenburg zu behaupten, welche im Jahre 1707. dieſem Fürſt als Erben des Hauſes Chalon zugeſprochen worden, wird eine gedoppelte Wiedernehmung des Lehens angeführt, von Berthold Herren von Neuenburg aus den Händen der Fürſten von Chalon in den Jahren 1236. und 1250. Inzwiſchen geſchieht doch in der Urkunde von 1288. nicht die geringſte Meldung davon; im Gegentheil heiſt es daſelbſt ausdrücklich: Quorum Amedeus pater ejus & prædeceſſores prædicta omnia & ſingula ab imperio Romano hactenus tenuerunt. Man muß mercken, daß die Grafen von Neuenburg vor Zeiten nicht das ganze Land beſeſſen haben,

Die Grafſchaft Toggenburg hatte eigene Grafen, welche dazu noch Utznach und Grinau, nebſt ſehr beträchtlichen Herrſchaften im Bündnerlande beſaſſen.

Von den Grafen von Toggenburg und von Werdenberg.

Das Rheinthal und die Grafſchaft Sargans (a) gehörte dem Grafen von Werdenberg.

D 3 Das

---

ben, welches nun das Fürſtenthum dieſes Nahmens ausmacht. Gorgier, St. Aubin &c. waren noch im Jahre 1340. ein Lehen von Ludwig Freyherrn der Waad, welcher dieſelben ſeinem Vetter Ludwig Graf von Neuenburg im Jahre 1344. verehrte. Die Grafen von Valendis waren Vaſallen von denen von Neuenburg. Man führt eine Wiedernehmung des Lehens an von 1308. durch Johann von Arberg Graf von Valendis. Claudius der letzte dieſes Nahmens hinterließ nur eine Tochter Louiſe, welche Valendis ihrem Ehemann Philibert Graf von Chalant zubrachte. Deſſen Sohn hinterließ auch nur zwo Töchtern; Philiberte die ältere, welche den Graf von Torniel geehlichet hatte, verkaufte ihre Rechte an den Graf von Mümpelgard, welchem dieſer Kaufſchilling durch Maria von Burbon wieder erlegt ward, die hiemit die Grafſchaft Valendis wiederum mit der Grafſchaft Neuenburg vereiniget hat.

(a) Die Völcker, welche ehmals dieſes Land bewohnten, waren urſprünglich Rhetier und wurden Sarunetes geheiſſen. Vid. Plin. l. 3. c. 19. Sargans wird in den alten Urkunden Sarunegans genennt. Tſchudi in deſcript. Alp. Rhet. p. 67.

Von der Aebtiſſin von Seckingen.

Das Land Glaris liegt nahe bey dem Urſprung der Limmat, welche durch deſſelben ganze Länge lauft (b). St. Fridolin Herr dieſes Landes ſoll es zum Chriſtlichen Glauben bekehrt und hernach im Jahre 495. dem Cloſter Seckingen geſchenckt haben. Man fügt hinzu, als Clovis dieſe Schenckung beſtätiget, habe er ſich das Blutgericht vorbehalten. (c) Die Aebtiſſin von Seckingen ließe das Land durch einen Meyer regieren, welchen ſie zwar aus den Landleuten nehmen muſte (d).

Hartmnan von Windeck Meyer verkaufte im Jahre 1308. dieſes Amt an Kayſer Albrecht von Oeſterreich, weil es erblich geworden war (e). Zuvor war es von dem Geſchlecht der Tſchudi beſeſſen worden. Das Haus Habsburg hatte ſchon ſeit 1286. die Schirmvogtey des Lands Glaris. Dieſes doppelte Amt gab demſelben eine Gewalt, welche der oberſten nahe kam (f).

Von dem Abt von St. Gallen.

Der Abt von St. Gallen beſaß, nebſt ſeinen anderen Landſchafften, auch das Land Appenzell.

Die

(b) Die Limmat ſönderte die Helvetier von den Rhetieren, und begränzt noch zu unſern Zeiten die Bißthümer Conſtanz und Chur. Tſchudi ibid. p. 21.

(c) Notker in Legend. S. Fridol. Rhan Chron. Mſc. l. 4. c. 11. Hotting. H. E. T. I. p. 194.

(d) Tſchudi bey dem Jahre 1291. und Heinrich Tſchudi in der Glarner Chronick p. 77.

(e) Id. p. 92. (f) Id. p. 87.

Von dem Biſchof von Baſel.

Die Biſchöffe von Baſel hatten mehr oder weniger Rechtſame über Neuenſtadt, das Erguel, die Vogtey Jlſingen und den Deſſenberg. Dieſe Landſchaften waren vor zeiten in dem Bezirck begriffen, welchen man zuerſt die Grafſchaft Bipp, hernach die Grafſchaft Bargen hieß (a), worinn auch eingeſchloſſen war die Probſtey Münſter in dem alten Bezirck der Rauracher der Helvetier verbündeten (b). Der Strich Lands dem Bielerſee nach ward in den mitleren Zeiten genennet Vallis Nugerolis, das Thal von Nugerol (c) von einer Stadt dieſes Nahmens, welche zu oberſt an dem See nahe bey Griſſach geſtanden (d). Alle dieſe Länder waren den Grafen von Neuenburg unterthan, welche ſie von dem Reich hatten. Biel genoſſe der Freyheiten einer Reichsſtadt; die Grafen waren nur Schirm-Vögte darüber. (e). Dieſes Amt wurde in dem Hauſe Neuenburg erblich, wie alle Aemter des Reichs waren. In der Theilung zwiſchen dem Graf Ulrich und ſeinem Vetter Berthold, (f), ungefehr um das Jahr 1231. fiel die Schirm-Vogtey von Biel und der dazu gehörigen Landſchaft an Berthold. Ulrich hatte etliche Söhne, von welchen die Aeſte von Nidau, Arberg

(a) Urkunde von den Jahren 773, 850. 884. (b) Die vorangeführten Urkunde und von 957, 1040. 1076. (c) Urkunde von 1016, 1148. 1173. (d) Urkund von 1182. (e) Titel in den Archiven zu Neuenburg. (f) Urkund von 1231. Berthold

und Valendis hergeſtammet ſind (g). Otto und Heinrich wurden von ihren Brüderen von dem Erbe ausgeſchloſſen aus dem Grunde, weil ſich dieſelben dem geiſtlichen Stande gewiedmet hatten. Heinrich welcher Erzhelfer zu Baſel war, rufte ſeinen Biſchof Lüthold um Hülffe an; welcher ſich um ſo viel eher erbitten ließ, weil er wircklich im Krieg gegen die Grafen von Neuenburg begriffen war, aus Anlaß Ulrichs Herrn von Arberg obgenannten Heinrichs Bruder, welcher ſich als Vaſall des Biſtums für Valendis zum Nachtheil Bertholds Herrn von Neuenburg erkennt hatte. Die Stadt dieſes Nahmens wurd in dieſem Krieg eingeäſchert und Berthold genöthiget die Schirm-Vogtey von Biel fahren zu laſſen (h). Der Graf Rudolph von Nidau und ſeine Brüder wurden gezwungen ein jeder etwas von ſeinem Erbe herzugeben.

Nachdem Heinrich im Jahr 1263. zum Biſchof von Baſel erwehlt worden, ſchenckte er freywillig alle ſeine Herrſchaften in Helvetien an das Biſtum. Dieſes beſaſſe dieſelben Anfangs nicht ruhig: Nach Heinrichs Tode muſte ſein Nachfolger gleichen Nahmens einen neuen Krieg wider den Grafen von Neuenburg aushalten, weil ſich dieſer wiederum

thold Herr von Neuenburg vergabet dem Cloſter zu Erlach ſeinen Antheil eines Guths auf dem Deſſenberg, welches ihm in der Theilung mit dem Graf Rudolph und ſeinen Brüderen zugefallen war.

(g) Urkund von 1242. (h) Jahrbücher von Neuenburg.

derum in Beſitz der Schirm-Vogtey von Biel geſetzt hatte (i).

Der Kayſer Rudolph welcher des Biſchofs Parthey hielt, erlaubte ihm den 1. Herbſtm. 1288. (k) ein Schloß an den Gränzen zu bauen, welches er Schloßberg nennte; eben dieſer Biſchoff verſicherte ſich die Beſitzung des Erguels durch ein veſtes Haus gleichen Nahmens, welches er auch bauen ließ. Im Jahr 1310. ward Hartmann von Neuenburg von dem Capitel zum Biſchof erwehlt. Clemens V. ſchlug ihm die Beſtätigung ab und ſetzte den Biſchof von Loſanne Gerhard von Wippingen mit Gewalt ein. Die Grafen von Neuenburg, die Wahl ihres Vetters zu unterſtützen, fiengen den Krieg von neuem an (l). Biſchof Gerhard ließ an dem Fuſſe des Schloſſes Schloßberg eine Stadt bauen, die Neuenſtadt genannt, ungefähr um das Jahr 1312. Dieſe Stadt war in der Meyerey von Biel begriffen bis zum Jahr 1365.

(i) Cumque Comes Novicaſtri dicens ſe Advocatum ſuper opidum Biele, terram uſque ad Biele in ſua poteſtate teneret, prædictus Epiſcopus Caſtrum Schloſsberg ædificans, illam terram per duas leucas Eccleſiæ ſuæ dominio attrahebat: item in valle St. Immerii Caſtrum forte *Arguel* ædificans inibi meatum Gallicorum præcluſit. *Alb. Argent.* ad An. 1288. (k) Charta ap. Hergott T. II. p. 537. (l) Verzeichnuß der Biſchöffen von Loſanne durch Hermann. Chronique du Païs de Vaud. Ed. 1672. p. 211.

da ſie davon genommen ward. Sie trat im 1388. in das Mittburgerrecht von Bern, in welchem ſie ſich bis auf unſere Zeiten erhalten hat. (m)

Von den übrigen Grafen ꝛc.

Die Grafen von Thierſtein, von Froburg, von Greierz, von Bucheck ꝛc. beſaſſen das übrige von klein Burgund. Alle dieſe Herren hatten eine groſſe Anzahl Lehenleute. Unſere Chronicken zehlen 50. Grafen, 150. Freyherren, und mehr als 1000. adeliche Häuſer, welche damahls in Helvetien berühmt geweſen, von welchen viele noch beſtehen und die Ehre gehabt nachwerts durch ihre perſönliche Dienſte zur Erweiterung der Republicken und zum beſten ihres Vatterlands beyzutragen.

Von den freyen Städten Helvetiens.

Die freyen Städte, welche zu der Zeit, die wir beſchreiben, in Helvetien waren, ſind Zürich, Bern, Solothurn, Baſel und Schafhauſen.

Zürich.

Zürich iſt eine der älteſten Städten in Helvetien. Sie war die Haubtſtatt eines der vier Pagi oder Cantonen, in welche Helvetien zu Cäſars zeiten eingetheilt war, und eine der zwölf Städten, welche die Helvetier verbrannt haben, ehe ſie den berühmten Zug vornahmen, deſſen unglücklicher Ausgang die Römer Herren dieſes Lands gemacht hat. (†).

Wir

(m) Spruch zwiſchen Biel und Neuenſtadt von 1390.

(†) Der ſinnreiche Herr von *Bochat* Mem. ſur la Suiſſe T. I. p. 570. ſq. hat eine Abhandlung geſchrieben die Handlung der Helvetier in dieſem

Falle

Wir haben es dieſem Krieg der Römer mit den Helvetiern zu dancken, daß wir einiche Wiſſenſchaft von dem Zuſtand unſers Vaterlands

---

Falle zu entſchuldigen. “ Die Helvetier, heiſt „ es, waren zu zahlreich daß ſie in ihrem Lande „ hätten bleiben können, und doch nicht ſtarck ge„ nug einen Ausſchuß, in fremde Länder zu zie„ hen, vorzunehmen; wenn ſie nicht diejenigen, „ welche im Lande wären gelaſſen worden, den „ Einfällen der benachbarten Völcker bloß ſtellen „ wolten, denen ſie nicht mehr hätten widerſte„ hen können. Sie muſten daher den Schluß „ nehmen mit der ganzen Nation auszuziehen. „ Es muſte ſchwer halten jedermann zu einer ſo ge„ waltthätigen Parthey zu bringen: Daher war „ ein Mittel nöthig; um vorzukommen, daß die„ jenigen, welche durch Beſchwerlichkeiten und „ Gefahren kleinmüthig gemacht würden, ſich „ nicht ſönderen, ſich wieder nach Helvetien ſeh„ nen und zur Ruckkehre Luſt bekommen möch„ ten. Ihre Städte, Flecken und Dörfer ſamt „ allen Wohnungen einzuäſchern ſchien ihnen das „ einige Mittel zu ſeyn, alle Luſt zur Heimreiß zu „ benehmen und die feigſten ſelbſt tüchtig zu ma„ chen ſich den gröſten Gefahren auszuſetzen. (a) „ Dieſes war es auch, wozu die Helvetier ſich „ entſchloſſen. Ihre zwölf Städte ſamt 400. Fle„ cken und Dörferen wurden den Flammen auf„ geopfert. Ihre Verbündete die Rauracher, „ Tulingier, Stulingier und Latobriger folgten ihrem

---

(a) Cæſar l. 1. c. 5. Dion. l. 38.

lands in dieſen entfernten Zeiten haben. Cäſar lehrt uns, daß Helvetien in 4. Pagi oder Cantonen eingetheilt geweſen; er nennt zween davon,

„ihrem Exempel. Die ganze Nation zog aus, „und kam an dem abgeredten Orte nahe bey dem „Rhodan zuſammen den 26. Merz in dem Jahre der Stadt Rom 695. (b) Die erſte Zeitung „die von dieſem Zug nach Rom kam, erfüllte alles mit Schrecken; Man ſtreute aus, die Helvetier wären in die Provinz der Sequaner eingedrungen und hätten dieſes Volck ſchon beſieget (c). Cäſar, der damahl zu Rom war, „eilt zu Hilfe; komt zu Genf an; läſt die Brücke über den Rhodan abwerfen; ſammelt ſo viel „Kriegsleute als möglich war; weiß Zeit zu gewinnen in dem er den Geſandten ſchmeichelte, „welche die Helvetier an ihn geſchickt hatten den „Durchzug über der Römer Land zu begehren, „und läſt den engen Durchgang zwiſchen dem Rhodan und dem Berg Jurten mit einer ſtarcken „Mauer zuſchlieſſen. Da die Helvetier keine „Hoffnung mehr hatten von Cäſar den freyen „Durchzug durch der Römer Gebiet zu erhalten, „und ſich nicht ſtarck genug glaubten denſelben „mit Gewalt zu nehmen, hielten ſie bey den Sequaneren dafür an, erhielten ihn, wandten ihren Zug gegen dieſe Seite, zogen durch ihre „Provinz, kamen in der Heduer Land und ruckten bis an die Saone. Zwey Drittheil ihres „Heers waren ſchon über dieſen Fluß gegangen, „als die Tiguriner, welche die Hinderhut hatten, und

(b) Sigon. faſti Conſ. & ibi Stampa. Cæſ. l. 1. c. 3. Livius Epit. 103. Flor. l. 3. c. 10. Plut. in Cæſ. Dion l. c. (c) Cicer. ad Attic. Ep. 19.

davon, den Tiguriner und den Urbigener (*). Der erſtere begriff alles Land, ſo zwiſchen der Limmat und dem Rhein liegt, von den Alpen

„und beſchäftiget waren der übrigen Armee zu „folgen, unverſehens von Cäſar überfallen wurden; „Er überwande ſie ohne Mühe, und ließ darauf „eine Brücke über die Saone ſchlagen. Die Helvetier, welche 20. Tage zugebracht hatten die „zween Drittheil ihrer Armee auf Floßſchiffen und „mit Wind angefüllten ledernen Säcken über den „Fluß zu bringen (d), ſahen mit erſtaunen wie geſchwind Cäſar hatte eine Brück ſchlagen laſſen. „Sie ſchickten Geſandte an ihn, deren Haupt Divicon war welcher die Tiguriner angeführt hatte, „als ſie den Sieg über den Lucius Caſſius erhielten. Dieſer Geſandte ſprach aus einem hohen Thon mit dem Cäſar, ſo daß die Unterredung „fruchtloß ablieff. Die Helvetier ſetzten ihren Weg „fort; Cäſar folgte ihnen zwo Wochen lange auf „dem Fuſſe nach. Täglich ward gegen einander „mit ungleichem Glücke ſcharmuzirt; endlich erreichte ſie Cäſar nahe bey einer Stadt der Heduer, welche er Bibracte heiſſet (e), und erhielte das Feld nach einer blutigen und hartnäckigten „Schlacht. 130000. Helvetier zogen ſich auf die „Gränzen derer von Langres, und baten um Frieden (f), welchen ihnen Cäſar willig ertheilte unter dem einigen Beding, daß ſie wieder in ihr Vaterland zurückkehren und ihre Städte und Flecken „wieder aufbauen ſollen (g). Rom nahm ſie bald „darauf zu Bundsverwandten an (h), und machte „ſie erſt nach 5. oder 6. Jahren zu einer Römiſchen „Provinz; zur Strafe daß ſie in die Verbindung „mit dem Vercingentorix eingetretten waren.

(d) Strabo l. 10. (e) Cæſar c. 20. (f) Id. c. 27. (g) Id. c. 28. (h) Cicer. pro Balbo.

(*) Der Pagus Urbigenus begrief das Aergau. Der Pa-

Alpen an bis gen Coblenz (wo die Aare in den Rhein flieſt). Zürich war die Haubtſtadt darinnen. Die angenehme und vortheilhafte Lage dieſer Stadt laſt nicht zweifeln, daß ſie nicht eine der erſten wieder ſey aufgebauet worden. Sie ſoll der Sitz der römiſchen Landvögten geweſen, und hernach durch die Allemannier zerſtört worden ſeyn (a).

Kayſer Ludwig I. ſtiftete an dieſem Orte ein Kloſter ſeinen zwoen Töchtern zu Gunſt. Dieſe Stiftung zoge viele Einwohner in dieſe Nachbarſchaft, welche zu erſt ein Dorf anbauten, (b) welches zu den Zeiten Kayſer Otto des I. wieder zu einer Stadt ward, da man daſſelbe mit einer Maur umzog; das Bürgerliche Regiment ward der Aebtiſſin übergeben; die Bürger nennten ihre Richter ſelbſt

gus Aventicus erſtreckte ſich von dem Rhodan, bey dem Schloß St. Denis durch, dem Jurten nach bis an die Burgunder-Berge, und von dannen bis zu den Gränzen des Aergaüs und der Aare. Der Pagus Antuaticus fieng bey St. Moritz an, gieng dem Genfer-See nach und nebſt den Gränzen des Pagus Aventicus bis gen Genf. Man kan in den gelehrten Unterſuchungen des Herrn von Bochat die Schwierigkeiten nachſehen, welche bey der Begränzung dieſer verſchiedenen Cantonen entſtehen. Siehe deſſen Memoires crit. ſur la Suiſſe T. I.

(a) Stumpf. T. II. p. 147. (b) Guillimann de Reb. Helvet.

ſelbſt, und nach und nach ward ein förmlicher
Rath daraus (c).

Zürich war unter Kayſer Heinrich IV. ſchon 1077.
ſo beträchtlich, daß Herzog Berchtold von Zä-
ringen die Vogtey darüber begehrte und er-
hielt (d). Sein Sohn Berchtold folgte ihm 1139.
in dieſer Stelle, welcher in dem Krieg wider
Kayſer Conrad II. ſich den Herzog Friedrich
von Hohenſtauffen auf den Hals zoge, dieſer 1187.
nahm Zürich nach einer Belagerung ein, und
behielt es bis zu ſeiner Erwehlung zur Kay-
ſerlichen Würde. Da er dieſe Stadt dem
Herzog Berchtold dem letzten dieſes Nahmens
von Zäringen wiedergab (e). Nach dieſes 1218.
Fürſten Tode kam ſie wieder an das Reich,
und erhielt vom Kayſer Friedrich dem II. ſehr 1230.
beträchtliche Freyheiten. Auf deſſen Abſterben 1251.
und aus Anlaß des Zwiſchenreichs verbündete
ſie ſich mit ihren Nachbaren von Uri, Schweitz
und Unterwalden: Dieſer Bund war nur
auf drey Jahre geſchloſſen (f).

Hernach ſuchte Zürich Schutz bey dem Frey- 1264.
herr Ulrich von Regensberg, deſſen Herrſchaf-
ten als Regensberg, Glantzenberg, Grünin-
gen, Utliburg und Albis dieſe Stadt von al-
len Seiten umgaben. Da aber dieſer Herr
dieſe Bitte abſchlug, wandte ſich Zürich an
den Graf Rudolph von Habsburg, welcher
über dieſen Vorwand ſeine Macht zu vermeh-
ren

(c) Bodiner Zürcheriſche Alterthümer in der Helveti-ſchen Bibliotheck T. I. p. 58. (d) Otto von Friſingen l. 1. c. 8. (e) Id. ib. c. 26. (f) Tſchudi T. I. p. 148. Stumpf T. I. p. 152. Simler p. 13.

ren erſreut ſie willig aufnahm; ſie an dem Freyherr rächete, und denſelben ſo in die Enge trieb, daß er genöthiget wurde ſich bey denen um Schutz zu bewerben welche er kurtz zuvor des ſeinen nicht gewürdigt hatte (a).

1273. Da Rudolph Kayſer geworden gab er Zürich die feyrliche Freyheit, daß es nie vom Reich ſolle getrennt werden (b). Die Wichtigkeit einer ſolchen Freyheit wird leicht in die Augen fallen, wenn man bedenckt, daß die Kayſer in dieſem Jahrhundert, von dem wir reden, und in den vorhergehenden die Länder und Städte des Reichs wie ihr eigen gut verhandelten. Dieſe Entäuſſerung vom Reich war Urſache, daß dieſe Städte und Länder nach und nach ihre Freyheiten verloren, die ſie unter dem Reiche beſeſſen hatten. Kayſer
1293. Adolph Rudolphs Nachfolger beſtätigte dieſe Freyheit und that noch neue hinzu (c). Kay-
1299. ſer Albrecht aber erſtreckte ſeinen Länder-Geitz auch über Zürich; Er ließ der Aebtiſſin, dem Capitel und den Bürgeren vortragen, daß ſie ſich ſeiner Herrſchaft unterwerfen, und da er abgewieſen worden, belagerte er die Stadt unter dem Vorwand, daß derſelben Einwohner ſeine Unterthanen von Winterthur beſchimpft haben (d). Aber die Züricher ſetzten ſich in eine ſo tapfere Gegenwehr, daß dieſer

(a) Etterlin p. 37. Tſchudi l. c. p. 164. 166. Bullinger Chron. Mſc. Simler p. 14. Rhan Chron. Mſc. l. 3. c. 3 / 4. (b) Tſchudi T. I. p. 179. Stumpf p. 153. (c) Tſchudi p. 210. (d) Joh. Vitoduran.

dieſer Fürſt gezwungen ward die Belagerung aufzuheben (d).

Inzwiſchen hatte doch Zürich, ungeacht ihres innerlichen Anſehens, die Gränzen ihres Gebiets, zu der Zeit, dahin wir mit dieſer Beſchreibung gekommen ſind, noch wenig erweitert. Ihre ganze Herrſchaft beſtund damahls in etlichen Dörferen an dem See herum, welche der Freyherr von Regenſberg ihr erlaubt hatte aus den Händen ſeiner Gläubiger zu löſen; und in der Grichtsherrlichkeit, den Zöllen und dem Fiſcherrecht auf dem gantzen See, welches Kayſer Otto der groſſe ihr verliehen, und Karl der IV. im Jahr 1362. beſtätiget hat; in welchem Rechte Zürich ſich bis auf unſere Zeiten erhalten hat (e).

Die zweyte freye Stadt Helvetiens war Bern, die neuſte unter allen in Anſehen ihrer Stiftung, und eine der mächtigſten ſchon in der Zeit, die ich beſchreibe. Ihre Lage in einer Halbinſel der Aar iſt ſehr vortheilhaft; ſie hat ſich gegen zwo Kayſerliche Armeen vertheidiget, und iſt niemals eingenommen worden. Die Gegend, wo ſie iſt gebauet worden, hieß Oechtland, welches Nahmens Urſprung ſehr ungewiß iſt (†). Das iſt gewiß Bern.

E

(d) Etterlin p. 11. Bullinger Chron. Mſc. l. 7. c. 3. Stumpf l. 5. c. 33. Simler von Herr Leüs Ausgabe p. 98. (e) Rhan Chron. Mſc. l. 2. c. 6.

(†) Man will den Urſprung des Nahmens Oechtland von den Nuithonen herleiten, welche ei-

wiß, daß Oechtland ein Landsſtrich in klein Burgund geweſen, welcher theils unter beſondere Herrſchaften, theils unmittelbar zu der Königlichen Kammer gehörte. Die Herzogen von Zäringen beſaſſen den gröſten Theil als ihr eigenthum, und beherrſchten das übrige als Verweſer von Burgund. Was der Aare gegen Aufgang lag, machte ihre Landgrafſchaft aus. Etliche Herren hatten ſelbſt von den Königlichen Gütern von Zeit zu Zeit viele an ſich geriſſen, weil ſie ſich die Entfernung der Kayſer zu Nutze machen wolten. Die Herzogen von Zäringen ſuchten ſich wider dieſe Herren zu ſtärcken.

Berchtold Herzog Conrads Sohn bauete Frey-

---

nes von den Völckeren waren, welche ſich im Jahre 406. zu den Burgundiern geſchlagen hatten, als ſie die Eroberungen in den Abendländern machten. Siehe Stumpf T II. p. 247. und Schweitzers Helv. Chron. p. 11. Ich hab den Nahmen Oechtland in keiner älteren Urkunde als von 1250. gefunden. Plantin zieht eine von 1333. an, in welcher der Murtenſee der Uchtſee heiſt. S. deſſen Helv. Ant. & Nov. p. 26. Dieſes machte Simler zu muthmaſſen, daß Wiſlisburg den Nahmen Uchten und die herumliegende Gegend Uechtland ſeye genennt worden: Allein ich zweifle daß Wiſlisburg im 13. und 14. Jahrhundert beträchtlich genug geweſen ſey, dem See ſeinen Nahmen zu geben; da derſelbe ſchon im Jahre 932. den Nahmen Murtenſee getragen, wie aus einer Urkunde von dieſem Jahre erhellet.

Freyburg, umgabe Milden und Burgdorff mit Mauren; er ſorgte auf dieſe Weiſe, da er Städte bauete und beveſtigte die ſein eigen waren vor ſeine und ſeiner Erben Sicherheit. Sein Sohn, auch Berchtold genannt, ſorgte vor die Sicherheit des Reichs, durch Erbauung eines veſten Platzes auf dem Reichsboden ſelbſt, deſſen Rechte er zu beſchützen hatte; und das war die Stadt Bern (*).

(*). Unſere Chronickſchreiber, welche auf dieſen Unterſcheid, den ich hier gemacht habe, nicht geachtet, und doch wuſten, daß Bern ſchon bey Lebzeiten des Herzogs ihres Stifters eine Reichsſtadt geweſen ſey, erdichteten die Geſchichte; Herzog Berchtold habe dieſe Stadt dem Kayſer übergeben, ohne darin übereinzukommen, welchem Kayſer und zu welcher Zeit dieſe Uebergab geſchehen ſey. Herr Lauffer der wie Stettler dem Juſtinger, alſo er dem erſtern gefolget, ſagt es ſey der Kayſer Heinrich geweſen. Aber ſie widerſprechen ſich alle drey und fallen in den Fehler einer falſchen Zeitrechnung, weil ſie behaupten dieſe Uebergab ſey kurtze Zeit vor dem Tode des Herzogs von Zäringen geſchehen, welcher im Jahr 1218. erfolget iſt. Und doch iſt bekannt daß Heinrich ſchon im Jahre 1197. zu Meſſina verſtorben. Siehe Lauffers Helvet. Geſchichten T. 3. p. 35. Stettler p. 6. Juſtinger Chron. Mſc. f. 6. Guillimann ſagt, dieſe Uebergabe ſey an den Kayſer Otto im Jahre 1209. geſchehen. Siehe de Reb. Helv. l. 3. c. 8. Endlich wollen Etterlin p. 34. und Stumpf l. 8. c. 3. behaupten daß es an Kayſer Friedrich den II. geſchehen ſey.

Die Chronicken berichten, daß Berchtold einen Bär an dem Orte, wo die Stadt erbauet worden, getödet; und ſie nach dem Nahmen dieſes Thiers Bärn genennet habe (+).

Kayſer

Dieſe Ungewißheiten und widrige Meinungen von ſonſt genauen Schriftſtelleren beweiſen offenbar, daß dieſe Uebergab der Stadt Bern an den Kayſer ein lauters Gedicht ſeye. Ich werde in dieſer Meinung noch durch zween Gründe beſtätiget. Die Grafen von Kyburg Erben der Herzogen von Zäringen haben nie keine Anſprach an die Stadt Bern ſelbſt gemacht; ein Beweiß, daß ſie dieſelbe nicht als einen zu ihrem Erbe gehörigen Theil angeſehen haben. Wenn ſie von dem Herzoge Berchtold wäre veräuſſert worden, würden ſie nicht getrachtet haben ſie als ihr Eigenthum aus den Händen des Reichs wieder an ſich zu ziehen; würden ſie nicht gefordert haben, daß man ihnen den Titel aufweiſe, kraft deſſen ſie unmittelbar an das Reich gelanget ſey? Sie machten bey dem Laupenkrieg viel ungerechtere Forderungen. Mein anderer Beweiß iſt; daß in noch viel entfernteren Zeiten der meiſte Theil der Lehen, welche der Aare gegen Abend liegen, unmittelbar an das Reich gehörten; daß Kayſer Friedrich durch die güldene Bulle der Stadt Bern einen nahmhaften Wald, Bremgarten genannt, geſchenckt, welcher ſchier an die Stadt auf dieſer Seite ſtoßt, und der den Grafen von Kyburg zugeſtanden wäre, wenn er ein Lehengut von dem Hauſe Zäringen wäre geweſen, und doch haben dieſe Grafen auch dieſen Wald niemals, ſo wenig als die Stadt ſelbſt, angeſprochen.

(+). Wenn ich eine ſo allgemein angenommene Meinung beſtreiten dörfte, ſo wollte ich es wagen zu ſchreiben:

Kayſer Friedrich der II. ertheilte bald nach dem Tode des Herzogs von Zäringen der Stadt Bern ungemein beträchtliche Freyheiten, welche in der ſogenannten güldenen Bulle enthalten ſind, die zu Franckfurt den 21. May geſtellt iſt. Sie begreift nebſt den Freyheiten und nahmhaften Schenckungen auch ein Geſetz-Buch, welches noch zu unſeren Zeiten den Grund der Bürgerlichen Geſetzen dieſer Stadt ausmacht (a). 1218.

Die Freyheit, deren die Berner genoſſen, lockte eine groſſe Menge Einwohner in ihre Stadt an; viele Edelleute aus den umliegenden Gegenden ſuchten daſelbſt eine Freyſtatt wider die Unterdruckung der Grafen; ſie brachten ihre Güter darein, und dienten derſelben

ſchreiben: Ich glaube die Geſchichte dieſer Benennung ſey nur eine Uebergabe der Alten, welche man dem Jahrhundert zu gut halten kan, in welchem die erſte Geſchichtbeſchreibung von Bern herausgekommen iſt. Erſt im Jahre 1420. bekam Conrad Juſtinger Befehl daran zu arbeiten. Siehe Stettler T. I. p 122. Ich habe nur eine Muthmaſſung der Uebergab entgegen zu ſetzen; ſie gründet ſich auf die celtiſche Bedeutung des Worts Bern, welches einen Ort bezeichnet, da eine Gerichtsſtätte iſt. Siehe Wachter Gloſſar. Germ. bey dem Worte *Bar*. Das Schloß Nydeck, bey welchem die Stadt gebauet worden, war wahrſcheinlich ein ſolcher Gerichts-Ort, deſſen Gedächtniß der Herzog erneuern und erhalten wollen; darum er ſeiner neuen Stadt den Nahmen Bern mag gegeben haben.

(a). Lerber Diſſ. de fontibus juris pat:

ſelben in Friedenszeiten mit ihrem Rath, und im Kriege mit ihrer Fauſt; die erſten Schultheiſſe und die erſten Kriegshäupter wurden aus denſelben genommen. (b). Bern nahm derſelben beſondere Streitigkeiten auf ſich, welche ihr einen gerechten Vorwand gaben ihre Herrſchaft zu erweitern. Dieſe Stadt war immer in den Waffen, immer im Streit mit ihren benachbarten in einem Jahrhundert, da das Fauſtrecht allein galt; dieſe aufführung brachte ihr ſo viel Achtung von Kayſeren ſelbſt zuwegen, daß Heinrich der VI. ſchon im Jahr 1198. ein Schreiben an ſie abgehen lieſſe, darinn er derſelben das Kloſter Interlachen in ihren Schutz übergab (c).

1240. Im Jahre 1240. ſchickten Bern und Murten tauſend Mann nach Loſanne welche die Wahl des Biſchofs Johann von Coſſonai wider Philipp von Savoy unterſtützten (d).

1244. Kayſer Conrad giebt der Stadt Bern in einer Urkunde von 1244. den Titul: Pro tempore Procuratoribus Burgundiæ conſtitutis. Dieſer Zeit beſtellten Procuratoren oder Verweſeren von Burgund (e) welches anzeigt, was für ein Anſehen und Hochachtung ſie ſich in dieſem Lande erworben hatte.

Ihre Treue an dem Reiche lude ihr im gegentheil

(b). Stettler T. I. p. 9.

(c) Urkunde von 1198. in den Archiven zu Bern.

(d) Cartulaire de l'Eveché de Lauſanne. Original f. 11.

(e) Urkunde von 1244. auch in den Archiven zu Bern.

gentheil viele Feinde auf den Hals; welches ſie verpflichtete, ſonderlich in der Zeit des Zwiſchenreichs, da die Kayſer nicht im Stande waren die Reichsſtädte zu beſchützen, ſich unter den Schirm des Graf Philips von 1268. Savoy zu begeben (a), und ſich in verſchiedenen Zeiten als 1243, 1250, ꝛc. Durch Bündniſſe mit Freyburg, Solothurn und dem Biſchof von Wallis zu ſtärcken.

Weil Bern nur durch die Aare von dem Lande der Grafen von Kyburg geſöndert war, ſo waren auch ihre erſte Kriegen wider dieſelben. Hartmann der jüngere, ein Enckel 1271. der Agnes von Zäringen, hinterlieſſe nur eine einige Tochter nahmens Anna, unter der Vormundſchaft des Grafen Gottfrieds von Habſburg (b). Dieſer belagerte Bern, ohne daß er ſich davon konnte meiſter machen. Kayſer Rudolph nahm eine gleiche Belagerung 1288. zu zweyen verſchiedenen mahlen vor mit 30000. Mann; unter dem Vorwand die Juden zu beſchirmen, welche man aus der Stadt gejagt hatte; aber mit nicht beſſerem Glücke (c). Die Berner erfochten in eben dieſem Jahre einen Sieg über die Freyherren von Weiſſenburg; bemächtigten ſich der Stadt Wimmis, und zerſtörten auf ihrer Heimreiſe das Schloß Jagdberg; der Ritter von Blanckenburg, welcher daſelbſt gefangen worden, ward zum Burger von Bern angenommen.

(a) Guichenon Hiſt. gener. de Savoie. T. 3. p. 81.
(b) Juſtinger. Stettler p. 12.
(c) Stettler p. 21. und Juſtinger.

1289. Herzog Albrecht von Oeſterreich nahm ſich vor im Jahr darauf den Schimpf zu rächen, der ſeinem Vater Kayſer Rudolph vor Bern angethan worden. Er verſammelte ſehr geheim und in Eile eine auserleſene Mannſchaft, und legte dieſelbe in einen Ort die Schoßhalden genannt (a). So bald die Zeitung davon in die Stadt kam, nahm der Venner Brücker eine Anzahl Burger alle aus dem damahls anſehenlichen Geſchlechte der Neunhaupt ſamt anderen freywilligen mit ſich ohne die Bürgerſchaft zu verſamlen; und grif den Herzog in ſeinem Hinterhalt an: allein dieſe Handvoll Volcks war bald von den Oeſterreicheren umringet. Der Streit, obwohl die Partheyen in der Anzahl ſo gar ungleich waren, war dennoch ſehr blutig; faſt alle Berner blieben auf dem Platze; ſelbſt ihr Paner wäre in der Feinden Hände gefallen, wenn die Dapferkeit Walons von Griers ihn nicht gerettet hätte. Der Verlurſt der Oeſterreicher muß ſehr beträchtlich geweſen ſeyn, weil Herzog Albrecht die Belagerung der Statt nicht unternehmen durfte, ſonder in dem folgenden Monate May mit Bern Friede machte unter dieſem einigen Bedinge, daß man daſelbſt eine Seelmeſſe ſtifte zu gutem des Grafen Ludwigs von Homberg, welcher in dem obigen Streit geblieben war.

Streit bey der Schoßhalden.

Dieſer

(a) Alb. Argentin. bey dem Jahre 1289. Stettler p. 22.

Dieſer Friede war von keiner langen Dauer. 1298.
Herzog Albrecht wagte noch einen Verſuch Schlacht
wider Bern; und nach dem er ſeine Völ- am Don-
cker mit einer groſſen Anzahl ſeiner Vaſallen nerbühel.
und Freyburgeren, welche ſeit dem Jahr 1274. dem Hauſe Oeſterreich unterworfen waren, geſtärket hatte, ruckte er gegen die Stadt an. Die Berner zogen ihm unter Anführung Ulrichs von Erlach entgegen in Begleit ihrer Verbündeten von Solothurn. Die Schlacht war hitzig, der Sieg lange ungewiß, aber endlich wante er ſich auf der Berner Seite, und der Herzog ward mit groſſem Verlurſt zuruckgeſchlagen (a).

Der Berneren Grimm fiel ſo dann auf Al- 1301.
brechts Vaſallen, deren Schlöſſer die Stadt bey nahe umzingelten; ſie wurden eingenommen und in die Aſche gelegt. Der Adel, welcher ſeine Güter behalten wolte, muſte ſich den Ueberwinderen unterwerfen und ſich erkennen der Berneren Vaſallen zu ſeyn, welches die Herrſchaft der Stadt ſehr vermehrte
(b). Der Freyherr von Weiſſenburg, wel- 1301.
chem das ganze nieder Simmenthal unterworfen war, folgte dieſem Beyſpiel (c). Und
bald darauf überließ Otto Graf von Staſberg 1308.
den Berneren eigenthümlich die Stadt Laupen, ſamt ihrem Gebiet, welche er von dem Reich hatte (d).

(a) Juſtinger; Stettler p. 25.
(b) Stettler p. 26. (c) Id. p. 27. (d) Id. p. 17.

Solo-thurn. Die dritte freye Stadt in Helvetien, in der zeit von der wir ſchreiben, war Solothurn an der Aare ſechs Stunde unter Bern gelegen. Das Alterthum dieſer Stadt wird bis in die fabelhafften Zeiten hinaufgeſetzt: Denn einige ſchreiben ihren Urſprung dem Sohne Ninus zu (d). Ihre Freyheit wird von dem Jahre 921. an gerechnet: Inzwiſchen kan nicht geläugnet werden, daß ſie nicht zum Königreich Burgund gehört habe;
995. allein man thut hinzu, der letzte König Rudolph habe ſie mit Gewalt dem Reich entriſſen (e). Dem ſey wie ihm wolle, ſo hatte
1032. ſie doch gleiches Loß mit dieſem Königreich, und kam nach Rudolphs Tode an Kayſer
1218. Conrad (f). Man findet bey dem Jahre 1218. die erſten Anzeigen, des Rechts dieſer Stadt

(d) Stumpf l. 7. c. 25. Hafner Solothurn. Chronick T. I. p. 51.

(e) Die Solothurniſche Chronick ſcheint ſich ſelbſt in allen dieſen Stücken zu widerſprechen; wenn ſie T. II. p. 97. die Stiftung der Chorherren des H. Urſus der Königin Bertha zuſchreibt, welche des König Rudolphs Großmutter war; und hinzufügt, daß dieſe Fürſtin der Bürgerſchaft das Recht ertheilt habe ihre Obrigkeit ſelbſt zu wählen, und ſich nur das Blutrecht allein vorbehalten habe. Daraus erhellet ja klar, daß Solothurn damals ſchon einen Theil des Königreichs Burgund ausgemacht habe. Dieſe Stiftung wird ins Jahr 930. geſetzt; oder nach Guillimann p. 115. bey 937. Siehe eben denſelben l. 3. c. 10. und Hafner p. 244, 254.

(f) Id. Hafner p. 264.

Stadt ihre Obrigkeit ſelbſt zu erwehlen (a). Sie hat keine ältere Urkunden aufbehalten ihre Freyheiten zu erweiſen, welche ſie in verſchiedenen Zeiten von den Kayſern ſoll erhalten haben, als von dem Kayſer Rudolph 1276.
(b). Das Blutrecht daſelbſt iſt unmittelbar in der Kayſer Händen geblieben bis auf Heinrich VII. welcher es dem Graf Hugo von 1313.
Bucheck (c), deſſen Haus lange Zeit die Kaſtvogtey des Capitels St. Urſen in Beſitz gehabt, verpfändet hat. Dieſer Graf begab ſich, mit Einſtimmung Kayſer Ludwigs, des einten und des anderen zu Gunſten der Stadt im Jahre 1358. (d)

Die Nachbarſchaft der Stadt Solothurn mit Bern, und die Gleichheit der Umſtänden, in welchen ſich beyde Städte befanden, verurſachten eine groſſe Einigkeit unter deren Einwohneren; Sie ſchloſſen ein genaues Bündniß mit einander (e); und die Hilfe der Solo-

(a) Siehe die Urkunde bey Tſchudi T. I. p. 117.

(b) Hafner T. II. p. 82.

(c) Id. p. 100, 112. ſq. Die Grafen von Bucheck waren ſehr mächtig in Burgund, deſſen Landgrafſchaft ſie von den erſten Grafen von Kyburg hatten. Heinrich der Vater und Peter der Großvatter dieſes Grafs Hugo waren Landgrafen; er aber ward der Landgrafſchaft bey dem Tode ſeines Vatters im Jahre 1314. beraubet durch Herzog Lüpold von Oeſterreich, welcher ſeinen Vetter Graf Hartmann von Kyburg damit belehnt hat.

(d) Hafner T. II. p. 100.

(e) Juſtinger. Stettler p. 25.

Solothurneren war den Berneren in ihren erſten Kriegen ſehr erſprießlich.

1308. Weil der Mord Kayſer Albrechts klein Burgund mit vielen Verwirrungen drohete; ſo erneuerten dieſe beyden Städte ihr altes Mitbürgerrecht (a).

Baſel. Baſel die Hauptſtadt der Rauracher (b) wird von Ammianus (c) und den älteſten Nachrichten des Römiſchen Reichs Baſilia, und in den Urkunden der mitleren Zeiten Baſula und Baſil genennt (d). Sie gehörte erſtlich zu dem Herzogthum Allemannien, hernach zu dem Elſaß, und unter Rudolph dem II. zu Burgund. Man will ſie ſeye von den Hunnen zerſtört, und von Kayſer Heinrich II.
1010. wieder aufgebauet und mit Mauren umgeben worden.

Dieſer Kayſer wird auch vor den gröſten Gutthäter gegen das Biſtum Baſel gehalten (e). Dieſes Biſtum iſt ſehr alt: Etliche neuere

(a) Id p 37.

(b) Die Rauracher waren der Helvetier verbündete. Ihr Land war von den Tigurineren abgeſöndert durch die Aare, wo ſie bey Coblenz in den Rhein fällt, und von den übrigen Helvetieren durch den Jurten oder Leberberg, bis zu dem Urſprung der Birs.

(c) Ammian. l. 30.

(d) Siehe den Beweiß hiervon in dem gelehrten Werck des berühmten Herrn Profeſſor Schöpflins Alſatia illuſtrata T. I. p. 677.

(e) Wurſteiſ. Basler Chronick. c. 11. Baſilea Sacra p. 140. Stumpf. l. 2. c. 21. Groß Basler Chron. p. 10. ſq.

neuere Schriftſteller haben deſſen Stiftung dem H. Pantalon und der H. Urſel zugeſchrieben, weil ſie ſich auf die Legende dieſer zweyen Märtyrer gegründet haben (a). Der erſte Biſchof, der durch die Handlung der Kirchenverſamlungen bekant iſt, heiſt Juſtinian; er unterſchrieb im Jahre 347. die Kirchenverſamlung zu Cöln unter dem Nahmen eines Biſchofs der Rauracher. Der Sitz dieſer Biſchöffen war die Stadt Augſt, Auguſta Rauracorum. Walanus verlegte dieſen Sitz nach Baſel ungefehr um das Jahr 748. (b). Karl der Groſſe ſoll die weltli-
che Regierung über die Stadt Baſel dem 813.
Biſtum übergeben haben um das Jahr 813. (c). Die Burgundiſche Könige eigneten ſich dieſelbe nachwerts zu. Kayſer Conrad ſetzte ſich in den Beſitz davon im Jahre
1025. (d) 1025.

Die kleinere Stadt Baſel war nur ein
Dorf bis in das Jahr 1270. Die Biſchöffe 1270.
umgaben ſie mit Mauren und ſetzten eine Obrigkeit darein, davon die Biſchöffe von Baſel das Haupt erwehlten (e).

Dieſe

(a) Johann von Launoi hat erwieſen, daß die Geſchichte dieſer zween Märtyrer völlig erdichtet ſeye. Vid. Epiſt. P. IV. Epiſt. ult.

(b) Wurſteiſ Basler Chron. l. 2. c. 8. B. Rhenan. Rer. Germ. p. 150. ſq.

(c) Wurſteiſ ib. c. 9.

(d) Wippo Vita Conradi ſalici.

(e) Wurſteiſ. l. c. c. 20.

Dieſe Biſchöffe hatten ihre weltliche Gerichtsherrlichkeit nahmhaft erweitert. Rudolph der III. König in Burgund ſchenckte im Jahre 1000. an Adelbero Biſchof zu Baſel die Abtey des H. Germanus und Unſer Lieben Frauen zu Münſter in Granfelden. Dieſe Abtey begrieff die Probſtey Münſter, das St. Immer-Thal und das St. Urſitz-Thal (a). Wir haben ſchon angeführt was die Biſchöffe von Baſel in Helvetien an ſich gebracht haben. Heinrich ein gebohrner Graf von Neuenburg hatte um dieſer Urſache willen einen Krieg wider Graf Rudolph von Habsburg auszuſtehen. Dieſer Biſchof machte auch Forderungen an Breiſach und Neuenburg am Rhein (b).

1273. Rudolph belagerte Baſel im Jahr 1273. Als er im Weinmonat zum Kayſer erwehlt wurde, machte er mit dem Biſchof Heinrich Friede.

Nach Kayſer Rudolphs Tode hielten die Basler Adolphs von Naſſau Parthey. Biſchof Peter erkaufte die Stadt Lichtſtal und das Schloß Homberg von Graf Friedrich von Toggenburg im Jahre 1305. (c). Kayſer
1305. Albrecht, welcher ein Aug auf dieſes Land hatte,

(a) Id. l. 1. c. 2. und Baſilea S. p. 137.

(b) Wurſteiſ. l. 2. c. 20.

(c) Friedrich von Toggenburg beſaß Liechtſtal und Homberg als ein Heurathgut von ſeiner Gemahlin *Ita* einer Gräſin von Homberg.

hatte, war deßwegen heftig über das Biſtum erbittert (a). Er wollte die Wahl Ottons von Grandſon Nachfolgers des Biſchof Peters nicht beſtätigen (b). Als Albrecht im Jahre 1308. nach Baſel kam, wolte ihn der Biſchof umbringen laſſen (c). Der Kayſer wurd gewarnet, verließ die Stadt, und kündigte ſeinem Feinde den Krieg an. Er ward aber bald darauf von ſeinem Vetter dem Herzog von Schwaben ermordet, wie wir geſehen haben. 1308.

Die letzte Reichsſtadt in Helvetien, von welcher noch etwas muß gemeldet werden, iſt Schafhauſen. Sie liegt in dem Lande, welches ehmals die Latobriger der Helvetier verbündete inne hatten. Ihr Nahme komt von einem Fahr, welches an dem Orte errichtet ward, da ſie hernach gebauet worden, welches in Latein Scapha heiſſet. Schafhauſen.

Graf Eberhard von Nellenburg ſtiftete an dieſem Orte ein Cloſter; welchem ſein Sohn Burckhard alle ſeine Güter vergabete und daſſelbe folglich ſehr bereicherte. Man baute um dieſes Cloſter herum zuerſt ein Dorf, welches endlich zu einer beträchtlichen Stadt 1052.

(a) Albert. Argent. ad h. a.
(b) Wurſteiſ. l. 3. c. 4.
(c) Id. ibid.

Stadt worden; welche ſich nach und nach von der Gerichtsherrlichkeit der Abtey befreyt hat, bis ſie endlich gar zu einer freyen Reichsſtadt geworden iſt. (a)

(a) Stumpf T. 2. p. 76. ſq. Simler von Herr Leüs Ausgabe p. 196. ſq. Guillimann p. 118. Hafner T. 1. p. 277.

Ende des zweyten Buchs.

Drittes Buch.

Wir haben uns bey dem Tode Kayſer Albrechts aufgehalten, und bey der Rache, welche deſſen Wittwe wider die Edelleute ausgeübet hat, die bey ihr im Verdacht waren Theil an dem Mord ihres Gemahls gehabt zu haben. Sie und ihre zween Söhne vergaſſen auf eine Zeit der drey Cantonen; welche wir fürohin Schweitzer nennen wollen. Dieſer Nahme ward ihnen nach etlicher Meynung darum gegeben, weil der Canton Schweitz der mächtigſte unter den dreyen geweſen. Andere aber leiten dieſe Benennung daher, weil der Ort der Zuſammenkunft der erſten Verbündeten zu Brunnen im Canton Schweitz war, und ſie an eben demſelben ihren erſten Bund beſchworen haben (a). 1309.

Schweitzer woher ſo genennt.

Heinrich ein Graf von Lützenburg ward inzwiſchen zur Kayſerlichen Würde erhoben. Er zog durch Helvetien, als er in Italien gieng: 300. Schweitzer und 100. Züricher begleiteten

(a) Plantin Helv. Ant. & Nov. c. 16.

1309. begleiteten ihn auf dieſer Reiſe. Rudolph VII. von Habsburg, Graf zu Lauffenburg und Rapperſweil erhielt damals von dem Kayſer die Verwaltung der drey Cantonen, der Stadt Zürich, des Argeüs und des Thurgeüs: Weil aber dieſes Herrn Aufführung ihnen nicht anſtund, ſetzte der Kayſer an deſſen Stelle Eberhard von Bürglen (a).

1313. Nach Kayſer Heinrichs Tode, der in Italien vergiftet worden, theilten ſich die Churfürſten in der Wahl eines Nachfolgers: Die einten wolten Ludwig von Bayern, die anderen aber Friedrich von Oeſterreich haben. In dem
1315. Kriege, welchen dieſe Zerwürfnuß verurſachte, hielten die Schweitzer ſamt den Städten Bern und Solothurn Ludwigs Parthey; obgleich die übrigen Städte und Länder Helvetiens ſich für Friedrich erklärt hatten (b).

Wir haben ſchon von einer alten Zwiſtigkeit Nachricht gegeben zwiſchen dem Cloſter Einſidlen und den Landleuten von Schweitz:
1315. Etliche dieſer letzteren wurden bey dieſem Anlaſſe von den Mönchen des Cloſters beſchimpft. Die von Schweitz ergriffen die Waffen und hoben etliche Mönchen auf, welche ihnen als Urheber des angethanen Schimpfs bekannt waren (c). Dieſe That wurde als eine Kirchenſchändung angeſehen; Der Biſchof von Conſtanz that die Schweitzer in den Kirchenbann

(a) Tſchudi T. I. p. 245. (b) Joh. Vitodur. p. 25. Tſchudi l. c. p. 267. ſq. Stumpf T. II. p. 414. Guillimann l. 3. c. 16. Simler l. 1. c. 23. (c) Malleoli Dialog. in Theſauro f. 3.

bann, und die Kayſerliche Kammer zu Rothweil in die Reichsacht als Aufrührer gegen den rechtmäßigen Kayſer Friedrich (a). Die Schweitzer lieſſen ſich durch Kayſer Ludwig und den Ertzbiſchof von Maynz von der Reichsacht und dem Kirchenbann befreyen. Friedrich aber glaubte als Schirmvogt von Einſidlen berechtiget zu ſeyn dieſes Kloſter zu rächen, und übergab dieſe Sorge ſeinem Bruder Herzog Lüpold von Oeſterreich: Dadurch meynte er einen rechtmäßigen Vorwand gefunden zu haben den Anſchlag ſeines Vaters auszuführen (b). Dieſer Fürſt verſammelte zu Baden ein groſſes Heer, welches man bis auf 20000. Mann rechnet (c). Sein Angriff ward auf folgende Weiſe angeordnet. Er ſelbſt wolte den 15. Wintermonats mit ſeiner ganzen Armee in den Canton Schweitz einfallen, wenn er den engen Paß, Morgarten genannt, der zwiſchen dem Egeri-See und dem Berge Sattel liegt, werde bezwungen haben. Er ſetzte zum voraus die Unterwaldner werden ihren Verbündeten zu Hilfe eylen und ihr eigen Land entblöſſen; Darum gab er dem Graf Otto von Strasberg Befehl, ſo viel Volck als möglich aus dem Haslithal, von Frutigen, Interlachen und beyden Simmenthälern zuſammen zu bringen; mit demſelben ſolte er über den Brünigberg

Erſter Krieg der Schweitzer. 1315.

(a) Hartmann Annal. Einſidl. p. 288.
(b) Tſchudi l. c. p. 268. und Guillimann l. c.
(c) Tſchudi p. 271. Simler l. c.

in das Land Unterwalden einbrechen. Die von Lucern aber waren befelchnet in eben dieſes Land über den Burgiberg einzufallen (a).

Schlacht bey Morgarten.

Dieſer Plan wurde genau befolget. Leopold ließ einen falſchen Angrif zu Art thun, und vielleicht würden die Schweitzer ihre vornehmſte Macht dahin gewandt haben; wenn ſie nicht ein Edelmann aus dem Hau-
1315. ſe Hünenberg durch einen an einem Pfeile in ihr Lager abgeſchoſſenen Brief gewarnet hätte, daß ſie auf St. Otmars Tag an dem Morgarten auf ihrer Hut ſeyn ſolten (b). Die Cantonen Uri und Unterwalden ſchickten den Abend zuvor 700. Mann, welche ſich ſamt den 600. von Schweitz auf dem Berg Sattel lagerten.

Der Herzog von Oeſterreich ruckte auf den beſtimmten Tag an der Spitze ſeiner Reuterey gegen Morgarten (c). Seine Völcker waren in ihrer Einbildung gewiß verſichert den Sieg über dieſe übel-bewafnete und ungeübte Bauren leichtlich zu erhalten: Sie bekümmerten ſich nur auf welche Weiſe ſie die anſehnliche Beute davon bringen wolten; daher ſie ſich zur Vorſorge mit einer groſſen Anzahl Stricken verſehen, das Vieh, ſo ſie nun bald erbeuten ſollten, fortzuführen. Sie ruckten hochmüthig in den engen Paß ein, von dem wir geredt haben; als ſie unverſehens von

(a) Joh. Vitodur. p. 25. Etterlin p. 20.
(b) Etterlin l. c. Tſchudi l. c.
(c) Joh. Vitod. l. c.

von 50. Männeren aufgehalten wurden, welche wegen Uebelthaten aus ihrem Vatterlande verbannt worden und ihre Gnade dadurch zu verdienen ſuchten, indem ſie ihr Blut herzhaft für daſſelbe verſpritzten. Dieſe Banditen hatten die Höhe eines ſehr ſteilen Hügels 1315. eingenommen, der oben an einem ſo engen Wege lag, daß die Reuter nur zu zweyen hoch hindurch gehen konnten. Sie lieſſen dieſe immer fortrucken, biß ſie ſahen daß ſie weit genug in einem ſehr beſchwerlichen Wege ſich eingelaſſen hatten: Alsdann rollten ſie auf dieſelben eine ſolche Menge groſſer Steinen und Höltzer, daß ſie bald in Unordnung geriethen. Sobald die Schweitzer dieſes von ihrer Höhe entdeckten, fielen ſie mit ſolcher Wuth die Feinde an, daß ſie genöthiget wurden ſich gegen der Ebene zuruck zu ziehen, damit ſie ſich da in Ordnung ſtellen könnten. Das Fußvolck, welches der Reuterey nachfolgte, öfnete ſich, um ſie durchzulaſſen: Dieſe Bewegung brachte ſie auch in Unordnung. Zu dem konnte die Reuterey wegen des bergichten Landes nicht ſchlagen, da das Fußvolck mühe hatte ſich aufrecht zu erhalten. Die Schweitzer, welche Fußeiſen an ihren Schuen veſtgemacht hatten und von der Höhe herunter mit Vortheil kriegten, zertrennten die Reihen der Feinden. Die Hallparten (a) richteten

(a) Johann von Winterthur nennt die Hallparten auf Latein Gesas, und ſagt; es ſey eine ſehr erſchröckliche Art von Waffen, da die eine Seite

ten in der Schweitzer Händen ein ent-
1315. ſetzliches Metzlen an. Ein damals lebender Schriftſteller, welcher den Herzog Leopold nach der Schlacht ſo blaß als der Tod in Winterthur einreiten geſehen, bezeuget, es ſeye nicht ſo ſehr eine Schlacht als ein grauſames Metzlen geweſen. Dieſer Fürſt verlohr zwiſchen 1000. und 1500. Ritter und unter denſelben den Kern ſeines Adels (a). Man weiß nicht wie groß der Verlurſt des Fußvolcks geweſen. Die fünfzig Mann, welche Zürich dem Herzog zu Hilfe geſchickt hatte, wurden alle beyſammen tod gefunden. Dieſe Züricher und die von Zug ſollen den Schweitzeren am meiſten Mühe zu überwinden gekoſtet haben. Da dieſe hingegen in dieſer merckwürdigen Schlacht nicht mehr als 14. Mann verlohren haben (b).

Der Graf von Straßberg kam ohne groſſen Widerſtand in das Land Unterwalden. Er hatte 4000. Mann bey ſich, welche

---

des Eiſens wie ein Beil geſtaltet und ſcharf, die andere Seite aber mit einem langen Spitz verſehen ſeye.

(a) Die vornehmſten waren: Rudolph VII. Graf von Habsburg-Lauffenburg, Ulrich Freyherr von Rueſſeck, drey Freyherren von Bonſtetten, zwey von Hallweil, einer von Baldeck, Beringer von Laudenberg, und zween Geßler. Siehe Stumpf p. 180. Tſchudi l. c.

(b) Joh. Vitodur. l. c. Etterlin p. 20. Tſchudi p. 273.

che Lungern, Saxeln und Sarnen plünderten. Die Unterwaldner, welche nirgends Widerſtand zu thun vermochten, lieſſen ihren Landleuten zu Morgarten die Gefahr, welche ihr Vaterland bedrohete, kund thun. 1315.
Ihr Bott kam bald nach der Schlacht zu ihnen: Die 300. Unterwaldner kehrten ſogleich mit ihm zuruck; 100. Soldaten von Schweitz vereinigten ſich mit denſelben. Sie trafen bey Burgenſtaad auf die Vorhut des Feinds, und ſchlugen ſie zuruck. Von dannen ruckten ſie fort bis auf Kernen, da ſie einen Haufen ihrer Landsleuten antrafen. Als ſie endlich bis gen Alpnach zu dem Lager des Grafen von Strasberg gekommen, entſchloſſen ſie ſich denſelben unverweilt anzugreifen. Der Graf aber zog ſich zuruck, weil er die zween Paner von Unterwalden erkennt hatte, welche wie er wohl wuſte zu Morgarten geweſen waren; daraus er leicht ſchlieſſen konte, daß die Schweitzer den Oeſterreicheren müſſen obgeſiegt haben. Er verlohr in ſeiner Flucht ungefehr 300. Mann; da hingegen die Unterwaldner bey dieſen Vortheilen einen einigen der ihren ſollen gemiſſet haben (a).

Kayſer Ludwig empfieng die Zeitung von dieſem Sieg mit groſſem Vergnügen. Er wünſchte den Cantonen in einem Schreiben Glück dazu; und verſprach ihnen eine gewaltige Hilfe auf den folgenden Frühling.

Die Verbündeten vereinigten ſich durch ei- 1315.

(a) Etterlin l. c. Simler p. 10. Tſchudi p. 274.

Ewiger Bund der drey Cantonen. nen ewigen Bund vom 8. Chriſtmonats. Dieſes Bündniß, welches der Grund des groſſen Helvetiſchen Bunds iſt, haltet kurz zuſammengezogen folgendes in ſich.

Die Landleute von Uri, Schweitz und Unterwalden verbinden ſich und verſprechen allerſeits einandern zu rathen und zu helfen wider jedermann in eignen Koſten.

Keiner der Cantonen ſoll ſich um fremden Schutz bewerben, oder ſich einen Herrn geben ohne der übrigen Einſtimmung. Diejenigen Perſonen aber, welche einem Herrn oder einer Gerichtsherrlichkeit unterworfen ſind, ſollen ferners denſelben ihre Gebühr leiſten, ſo lange dieſelben Herren mit den Cantonen Friede halten werden.

Keines der Länderen ſoll ohne der anderen Einwilligung weder ein Bündniß eingehen, noch ein Geſpräch deßwegen mit den auſſeren haben. Sie ſollen keinen Richter annehmen, der ſein Amt erkauft habe und nicht ihr Landmann ſeye.

Die Streitigkeiten unter ihnen ſollen durch freundlichen oder rechtlichen Entſcheid beendiget werden; und wer das Recht anrufft, ſoll dazu gelaſſen werden.

1315. Ein Todſchläger ſoll am Leben geſtrafft werden, es ſey dann daß er die Nothwehr beweiſen könne; wer aber demſelben Unterſchlauf giebt, ſoll des Lands verwieſen werden. Wer den andern mit Brunſt ſchädiget ſoll mit der Landsverweiſung angeſehen werden, und wer

wer einen ſolchen herberget, ſoll den Schaden erſetzen.

Es ſoll niemand den andern pfänden, er ſey denn Gläubiger oder Bürg, doch mit des Richters Erlaubniß. Ein jeder verſpricht ſeinem Richter zu gehorchen und ſich vor ihm zu ſtellen, ſo offt er vor ihn geladen wird ꝛc. Gegeben zu Brunnen den erſten Zinſtag nach St. Niclaustag 1315, und von den drey Orten Uri, Schweitz und Unterwalden mit ihrem Sigel verwahrt.

Kayſer Friedrich gedachte die Niderlag ſeines Bruders nun nicht zu rächen; Ludwig aus Bayern ſein Mitbuhler gab ihm in Deutſchland zu viel zu ſchaffen, daß er ſein Vorhaben gegen die Eidsgenoſſen hätte ausführen können. Es ſchien ſo gar, er habe daſſelbe gäntzlich aus den Gedancken gelaſſen, weil er ſich in einen Waffenſtillſtand mit ihnen einließ, deſſen Artickel den 25. Heumonats 1318.
des Jahrs 1318. in Richtigkeit gebracht worden, und welche hernach biß in mitten Augſtmonats 1325. verlängert worden. Kayſer 1318.
Ludwig ſahe dieſen Frieden nicht gern (a): Er vermochte die Cantonen denſelben zu brechen. Die Stadt Bern und das Land Glaris vereinigten ſich mit ihnen (b). Glaris gehörte der Aebtiſſin von Seckingen; aber die Herzogen von Oeſterreich beſaſſen die Meyerey daſelbſt, wie wir oben angemerckt haben. Dieſes

(a) Tſchudi p. 226.
(b) Id. 297.

ſes Amt ſolte nach den Freyheiten des Lands von niemand als von Landsleuten bedient werden; weil dieſes von den Oeſterreicheren nicht gehalten worden, hat es das Volck ſehr wider ſie aufgebracht (a).

Friedrich war mit den Grafen von Kyburg, von Werdenberg, und mit dem Graf Hans III. von Habsburg (b) verbündet. Dieſe bekriegten alle diejenigen in Helvetien, welche von Ludwigs Parthey waren. Dieſer aber gab den Cantonen Graf Hans von Arberg und Valendys zu einem Reichsvogt um ſie deſto mehr wider das Haus Oeſterreich zu verhetzen
1327. und zu beſtärcken (c).

Wenige Jahr hernach ſchränckte er die Gewalt dieſes Reichsvogts auf eine Weiſe ein, daß die Freyheiten der Cantonen und ihr neue Bund vor allen Unternehmungen geſichert wä-
1327. re, welche dieſelbe verletzen könten (d).

Die Unterthanen des Hauſes Oeſterreich in Helvetien waren während dieſer Verwirrungen ſehr zu beklagen. Ihr Herr allzuentfernt, in Deutſchland viel zu beſchäftiget ihnen Hülfe zu leiſten, lieſſe ſie den Anfällen der Cantonen und der Berner ausgeſetzt. Die Stadt Lucern ſonderlich welche zuvor ſtarcken Kaufhandel

(a) Id. p. 313.
(b) Johann der III. Graf von Habsburg-Lauffenburg war ein Sohn Rudolphs des VII. und Eliſabeth, Erbin von Rapperſweil, und ein Enckel Gottfrieds, welcher vor Bern im Jahr 1271. ſein Leben verlohren hat.
(c) Tſchudi p. 299. (d) Id. p. 305.

handel trieb, empfieng den gröſten Schaden von dieſen Unruhen. Da ihr der St. Gotthard, welcher im Canton Uri liegt, beſchloſſen war, ſo wurde ihr ganze Kaufhandel in Italien unterbrochen; ihre Jahrmärckte wurden nicht mehr beſucht; ihr Land, welches auf der Cantonen Seite ganz offen iſt, wurde unaufhörlichen Einfällen ausgeſetzt; ihre Bürgerſchaft, die Tag und Nacht in den Waffen ſeyn muſte, war übel geplaget. Die Oeſterreicher anſtatt dieſes Uebel ihrer Unterthanen zu erleichteren, beſchwerten ſie noch mit neuen Auflagen.

Das Lucerniſche Volck nahm endlich ſeine Zuflucht zu dem Kayſer Ludwig, welcher es in den Schutz des Reichs aufnahm; und es machte darauf ſeinen beſondern Frieden mit den Cantonen (a). Dieſer Schritt gefiel nicht allen Bürgeren von Lucern. Der Adel entſchloſſe ſich, weil er dem Hauſe Oeſterreich ergeben war, die Stadt dem Oeſterreichiſchen Landvogt zu Rothenburg, einem Freyherrn von Ramſchwag, in die Hände zu lieferen. Die Zuſammenſchwerung ward entdeckt und fehlte. Dieſer Ausbruch bewog Lucern in den Bund der Schweitzer zu tretten; welcher auf Samſtag vor St. Niclaustag beſiglet wurde im Jahre 1332. (b). Die Artickel dieſes Bunds ſind dem drey Länder-Bunde gleich; man that nur dieſes hinzu: "Wenn die be-„ſagten Cantonen eine Zwiſtigkeit unter einander

1332.

Lucern trittet in den Schweitzer Bund.

(a) Tſchudi. p. 322.

(b) Etterlin p. 21. Tſchudi p. 323.

„ der hätten, und zween von den dreyen glei-
„ cher Meynung wären, ſolle ſich Lucern zu
„ dieſen wider den dritten ſchlagen.

1333. Die Oeſterreicher wolten im folgenden Jahre wider Lucern mit Gewalt ausführen, was ſie durch ihre Liſt nicht erhalten können. Sie legten Völcker in Zug, Rothenburg, Sempach, Meyenberg und Wollhauſen. Durch dieſes Mittel war Lucern wie eingeſchloſſen: Die Lucerner thaten einen Ausfall, in welchem ſie 80. Mann verlohren: Da ihnen aber die von Schweitz zu Hilfe gekommen, racheten ſie ſich bey Buchenas, und tödeten dem von Ramſchwag 14. Reuter und 100. Fußknechte (a).

1333. Bald darauf ward eine zweyte Zuſammenſchwerung wider die Stadt angezettelt, die aber auch entdeckt worden. (Dieſe heiſſet man die Mordnacht, davon Simler, Stettler und andere weitläuffig handeln.)

Inzwiſchen hatte der Tod Kayſer Friedrichs, der ſchon im Jahre 1330. erfolget, Deutſchland Friede verſchaffet. Die Herzogen von Oeſterreich aber lagen dem Kayſer Ludwig an, daß er den Bund der Lucerner mit
1334. den Cantonen zernichten ſolle: Er aber übergab den Ausſpruch darüber den Städten Zürich, Bern und Baſel; welcher dahinaus kam: Es ſolle ein Stillſtand der Waffen von 30. Monaten zwiſchen den Oeſterreicheren und Lucerneren

(a) Joh. Vitod. p. 40. Tſchudi p. 325. Stumpf p. 198. Simler von Herrn Leüs Ausgabe p. 84.

cerneren ſeyn, und dieſer ihr Bund ſolle in dieſer Zeit beſtehen. Dieſer Stillſtand iſt von derſelben Zeit an unterweilen erneuert und verlängert worden, ohne daß ein recht dauerhafter Friede daraus entſtanden ſey (a).

Die Städte Bern und Solothurn, (damit wir noch dieſes von ihren Geſchichten nachholen) waren in der Zeit durch die Anhänger des Hauſes Oeſterreich beſtändig in den Waffen gehalten worden. Herzog Leopold belagerte ſchon im Jahre 1318. die Stadt Solothurn. Bern ſchickte ihr 400. Mann zu Hilfe. Der Herzog ängſtigte die Stadt 10. Wochen lange; ein Zufall nöthigte ihn die Belagerung aufzuheben. Die ſtarcken Regengüſſe hatten den Aarfluß ſehr aufgeſchwelt, über welchen der Herzog eine Bruck geſchlagen hatte; darauf ſtellte er eine Anzahl Kriegs-Volcks, dadurch zu verhüten, daß die Bruck durch die Gewalt des Waſſers nicht weggenommen werde: Allein vergebens; das Waſſer führte die Bruck ſamt dem darauf ſtehenden vielen Volcke fort. Die Belagerten gaben bey dieſer Gelegenheit eine ſeltene Prob der Edelmüthigkeit; ſie kamen dieſen unglückſeligen zu Hilfe, und erretteten den gröſten Theil davon. Leopold durch dieſe Großmuth gewonnen, hob die Belagerung auf und machte mit der Stadt Friede (b).

Vier

(a) Tſchudi p. 333. Stumpf p. 415.
(b) Juſtinger. Stettler p. 43. Tſchudi p. 288. Von Birken p. 282.

Vier Jahre darauf ſchickten die von Solothurn Hilfs-Völcker an die Berner, welche im Kriege mit einem Edelmann aus dem Hauſe Wippingen begriffen waren; Graf Ludwig von Savoy, die Freyburger, und Graf Eberhard von Kyburg (a) waren die Helfer dieſes Edelsmanns; dieſe Solothurniſche Völcker fielen unter einem Hinderhalt, welchen ihnen des Grafen von Kyburg Unterthanen gerüſtet hatten, und thaten einen nahmhafften Verlurſt, daſelbſt ihr Paner geblieben iſt.

Die Berner rächeten ſie und verheereten dem Grafen viel Land; verbrannten etliche demſelben zuſtehende Schlöſſer, unter anderen Landshut, da ſeine Mutter ihren Sitz hatte, und Halten, allwo ſie deſſelben Paner eroberten, und ſelbiges den Solothurneren an ihres eigenen Statt verehrten, welches ſie kurz zuvor verlohren hatten. Graf Peter von Arberg begleitete ſie in einem Streiffzug in die Län-

(a) Wir haben ſchon angemerckt, daß Eberhard von Habsburg Sohn Rudolphs des IV. Grafen von Lauffenburg Anna von Kyburg geehlichet habe. Er ſtarb im Jahre 1284. nur einen Sohn Hartmann hinterlaſſend, welcher jung geſtorben vor 1301. Deſſen Wittwe Eliſabeth Gräfin von Froburg richtete im Jahre 1311. zu Landshut ein Bürgerrecht mit Bern auf. Ihr jüngerer Sohn Eberhard ermordete Hartmann ſeinen älteren Bruder im Schloß Thun 1322. Er heurathete Bertha Gräfin von Bucheck.

Länder des Herzogs Ludwig von Savoy; ſie zogen bis gen Wiflisburg und machten groſſe Beute. Die Königin Agnes von Ungarn, welche ſich in das Kloſter Königsfelden begeben hatte, legte ſich zwiſchen die Partheyen einen Frieden unter ihnen zuwegen zu bringen, ohne ſie zu einer wahren Verſöhnung bringen zu können (a).

Anlaß zum Laupenkrieg.

Bern war dem Kayſer Ludwig getreulich zugethan verblieben, bis auf die Zeit, da derſelbe von dem Pabſt in den Bann gethan worden; obgleich ihn ganz Deutſchland nach Friedrichs Tode für einen rechtmäßigen Kayſer erkannte. Die Berner hiengen allzuſehr an dem Pabſt dieſem allgemeinen Exempel zu folgen, und verlieſſen die Parthey Ludwigs. Dieſer Kayſer nahm dieſe Aufführung ſehr übel auf. Er fügte ſich zu ihren Feinden, und ſchickte ſeine Geſandten nach Nidau, alwo die Fürſten einen groſſen Rath hielten, wie ſie die Stadt Bern völlig zu Grund richten möchten. Die Verbindung war fürchterlich: Die Grafen von Greyerz, von Kyburg, von Nidau, von Arberg, von Neuenburg und von Valendys, der Freyherr von Weiſſenburg und die Freyburger traten in dieſelbe. Die Grafen von Kyburg und von Neuenburg hatten zum Vorwand: Die Berner lieſſen ihrer Münz den Lauf in ihrem Gebiete nicht.

Ein

(a) Stettler p. 50. Tſchudi p. 320.

Ein jeder dieſer Herren hatte ſeine beſondere Klägden (a).

1338. Bern wartete nicht bis das Wetter ausbrach. Dieſe Stadt zog gegen den Herrn von Weiſſenburg und zwang ihn durch die Waffen ſich als ihren Vaſall zu erkennen (b).

Laupen-krieg. Damit die Fürſten Zeit gewinnen könnten, ſtellten ſie ſich anfänglich, als wolten ſie den Entſcheid ihrer Streitigkeiten gewiſſen Schiedrichteren überlaſſen. Sie überſandten den Berneren ihre Forderungen ſchriftlich. Dieſe fanden dieſelben in etlichen Artickeln gegründet, und hielten ihnen Recht dafür. So billich dieſe Aufführung immer war, lieſſen dennoch die Fürſten und ihre Verbündete ihren Anſchlag nicht fahren. Bern machte in einer Zuſammenkunſt mit Freyburg den Geſandten dieſer Stadt allerhand Vorſtellungen, dieſelbe von dem Verbindniſſe mit den Grafen abzubringen: Aber auch dieſer Verſuch war vergeblich (c).

1339. Da nun die Berner den Krieg nicht abzuwenden vermocht, rüſteten ſie ſich zu einer dapferen Gegenwehr. Sie legten unter Anführung des Ritters Johanſen von Bubenberg und Rudolphs von Mueleren 600. Mann in Laupen; und damit man einem jeden

(a) Juſtinger. Stettler p 53. Tſchudi p. 346. Simler p. 131. in Herren Leüs Anmerk.

(b) Stettler p. 54.

(c) Königshofen Bern. Chron. Mſc. Etterlin p. 23. Stettler p. 56. Tſchudi p. 352.

den Bürger perſönlich zu Erhaltung dieſes Orts verbände, ſuchte man aus jedem Hauſe den Vater, Sohn, oder einen der Brüderen aus, die Beſatzung dieſer Stadt auszumachen (a). 1339.

Graf Peter von Arberg fieng die Feindſeligkeiten an: Die Berner nahmen, ihn dafür zu züchtigen, die Belagerung der Stadt Arberg vor. Sie verweilten ſich aber nicht lange mit derſelbigen: Da ihre Feinde verſchiedene Bewegungen machten, lieſſen ſie ihre Truppen wieder in ihre Stadt rucken. Sie blieben nicht lange in der Ungewißheit was ihre Feinde für einen Anſchlag haben möchten. Die Fürſten legten ſich vor Laupen mit einem Heer von 3000. Reuteren und 15000. Mann Fußvolcks (b), unter Anführung des Grafen Rudolphs von Nidau. Die Berner ernennten zu ihrem Feldherrn Rudolph von Erlach, einen Sohn Ulrichs, der im Jahre 1298. ihr Oberſter im Felde geweſen war, und berichteten ihre Verbündete der Gefahr, welche ſie bedrohete.

Solothurn ſchickte ihnen 80. Ritter; der Freyherr von Weiſſenburg kam mit 600. Mann, und die drey Cantonen Uri, Schweitz und Unterwalden erſchienen mit 900. Dieſe Hilfsvölcker ſamt der Berneren eigener Macht warfen eine Armee von 5000. Mann aus (c).

G Dieſe

(a) Etterlin p. 25.
(b) Tſchudi p. 355.
(c) Tſchudi p. 357. Stettler p. 58.

Dieſe kleine Armee kam den 21. Brachmonats gegen Mittag bey Laupen an, und lagerte ſich auf einer Höhe, von welcher ſie das ganze feindliche Heerzeug überſehen konnte. Die Fürſten konnten ſich nicht bereden, daß die Berner ihnen ſo viel Volcks entgegen zu ſetzen vermögend wären, und glaubten daher es ſeye eine Zahl verkleideter Weibsperſonen unter ihren Soldaten (a). Johann von Magenberg Schultheiß von Freyburg trat hervor ihnen ſolches aufzurücken. Cuno von Ringenberg ein Berniſcher Ritter und einer von Schweitz, deſſen Nahmen nicht iſt aufbehalten worden, erbotten ſich ihm in einem Zweykampf zu erweiſen, daß nichts Weibiſches unter ihnen ſey.

Magenberg brachte dieſe Antwort den Fürſten zurück, und fügte bey; Die Verbündeten ſeyen ſo wohl gerüſtet, daß es vortheilhafter ſeyn werde ſich mit ihnen in eine Unterhandlung einzulaſſen, als eine Schlacht zu wagen.

Der Graf von Nidau und ein Freyburgiſcher vom Adel aus dem Hauſe von Fuhlenſtorf unterſtützten dieſe Meynung, welche von
1339. den meiſten Fürſten hingegen mit Verachtung verworfen ward (b).

Laupen-Schlacht

Die beyden Armeen ſtellten ſich darauf in Schlachtordnung. Die drey Cantonen hielten inſtändig an, daß man ſie mit der Reuterey

---

(a) Etterlin p. 26. Tſchudi p. 358.

(b) Stettler p. 59.

terey ſolle ſchlagen laſſen, und ihre Bitte wurde ihnen gewähret. Die erſten Glieder der Verbündeten waren durch Wagen bedeckt, welche mit Senſen verſehen waren, und ein jeder trug drey Händevoll Steine bey ſich. Sie ruckten in guter Ordnung an, und rollten die Wagen vor ſich her. Als ſie aber ſich auf einen Steinwurff den Feinden genähert, ſo warfen ſie die Steine, welche ſie führten, in dieſelben, und zogen ſich darauf ein wenig gegen der Anhöhe zurück, damit ſie mit deſto grösserem Vortheile ſtreiten konten.

Die Fürſten verfolgten ſie hitzig aber ohne Ordnung: Der Steinhagel hatte ihre Pferde ſcheu gemacht: Sie waren genöthiget ihre Reihen gänzlich zu brechen, damit ſie zwiſchen den Wagen durchdringen konten, welche auf ſolche Art gemacht waren, daß man ſie nicht zuruck ſchieben konnte. Die Verbündete machten ſich dieſe Unordnung zu Nutze und 1339.
fielen mit groſſer Gewalt in die Feinde. Das Fußvolck konnte den Anfall der Berner nicht aushalten und nahm die Flucht: Die Reuterey hielte den Angriff mit mehrerer Herzhaftigkeit aus und die Eidsgenoſſen kamen ins Gedränge. Die Berner dieſer ihrer Gefahr berichtet ſetzten von dem Nachjagen der Flüchtigen ab, um ihnen zu Hilfe zu kommen: Da ſie aber nahe hinzu gekommen, hatte ſich die von der Niederlage des Fußvolcks berichtete Reuterey auch ſchon zuruckgezogen (a).

(a) Etterlin p. 26. Stettler l. c.

Dieſe Schlacht, welche nur zweythalbe Stunden gedauret, ſoll die Fürſten 1500. Reuter und 3100. Fußknechte gekoſtet haben. Unter den Todten befanden ſich der Graf Rudolph von Nidau, Graf Johannes von Savoy, der Graf von Valendys; Die Ritter von Magenberg, von Fuhlenſtorf, von Stäffis, von Ortenburg, von Schroffenſtein, von Huſeneck, von Grünenſtein ꝛc. (a). Johann von Winterthur, welcher zu dieſer Zeit gelebt, rechnet ihren Verlurſt nicht höher als 1000. Mann (b). Ein Oeſterreichiſcher Schriftſteller berichtet, daß in dieſer Schlacht 14. Grafen und 80. Ritter geblieben ſeyen (c). Der Verbünde-
1339. ten Verlurſt war nach einigen von 35. nach anderen von 122. Mann. Der Graf von Kyburg kam des Tags nach der Schlacht zu Arberg an mit 4000. Mann, welche er den Fürſten zu Hilfe brachte; Aber ſeine Soldaten, von dem Loß ihrer Parthey berichtet, zerſtreuten ſich.

1340. Der Krieg währte noch eine Zeitlang; Das Land ward durch beyde Partheyen verwüſtet. Endlich vermittelte die Königin Agnes einen Stillſtand von ſieben Wochen, welcher heiliglich gehalten wurde (d). Nachdem dieſe Zeit verfloſſen, fieng der Krieg wieder an: Aber endlich

(a) Tſchudi p. 360.
(b) Joh. Vitod. p. 51.
(c) Von Birken p. 318.
(d) Tſchudi p. 366.

endlich zerſtobe die Verbindung der Herrſchaft nach und nach.

Rudolph von Erlach, welcher zum Vormund der jungen Grafen von Nidau Rudolphs und Jacobs geſetzt ward, machte ihren beſonderen Frieden (a). Freyburg folgte ihrem Beyſpiel; Die Berner halfen ihnen darauf wider den Herrn von Grüningen, und die Freyburger leiſteten hinwieder den Berneren nahmhafte Dienſte in dem Kriege wider den Graf von Greyerz ihren unverſöhnlichen Feind (b). 1343.

Die Stadt Zürich ward in dieſen Zeiten mit einem gänzlichen Untergang bedrohet. Die innerlichen Zwiſtigkeiten, welche in einer Republic gefährlicher ſind als äuſſere Kriege, waren die Quelle davon. Das über ſeine Obrigkeit mißvergnügte Volck hatte dieſelbe im Jahre 1335. abgeſetzt. Dieſelbe wiche darauf aus der Stadt, und wollte nicht nur nicht vor der Verſammlung der ganzen Bürgerſchaft erſcheinen ihre Aufführung zu rechtfertigen; ſondern begab ſich in den Schutz des Grafen Johann II. von Habsburg, Herrn von Lauffenburg und Rapperſweil (c). Unruhen zu Zürich.

Dieſe Aufführung erbitterte das Volck wider dieſe Glieder ſeiner geweſenen Obrigkeit: Sie

(a) Tſchudi. p. 370.

(b) Id. p. 379.

(c) Tſchudi p. 373. Haller Chron. Mſc. l. 7. Bullinger Chron. Mſc. l. 13, 14. Hartmann Annal. Einſidl. p. 313. Rhan Chron. Mſc. l. 3. c. 17. Simler von Herrn Leüs Ausgabe p. 101.

Sie wurden für Aufrührer erklärt, als ſolche auf ewig aus der Stadt verbannet, und ihre Güter eingezogen (a). Man ſetzte eine neue Regierungsform ein im Jahre 1337, welche durch Kayſer Ludwig beſtätigt wurde (b). Die Banditen hatten ſich nach Rapperſweil geflüchtet, von dannen ſie die Züricher durch öftere Streifferenen in ihr Gebiet ſehr beunruhigten. Dieſe verſuchten ſich von dieſer zu oberſt an ihrem See gelegenen Stadt meiſter zu machen; aber vergeblich (c).

Der Graf von Habsburg-Rapperſweil war damals im Krieg wider den Graf Diethelm von Toggenburg, wegen des Schloſſes Grynau, begriffen (d). Die Züricher, ſich an dem erſtern zu rächen, nahmen des letztern Parthey

(a) Tſchudi p. 339.

(b) Id. p. 341.

(c) Id. p. 345.

(d) Tſchudi p. 347. Es wird dienlich ſeyn bey dieſem Anlaſſe anzumercken: Daß die Grafen von Rapperſweil in dem mitnächtigen Helvetien die Grafſchaft ihres Nahmens, die zwo ſogenannte Marchen, und das Gaſter, worinn Utznach, Grynau und Tuggen liegen, beſeſſen haben. Heinrich der Wandelbare, welcher im Jahre 1227. das Cloſter Wettingen bey Baden geſtiftet, hatte zween Brüder, von welchen der jüngere, Ulrich genannt, für ſeinen Theil das Gaſter, Rudolph aber das übrige alles bekommen. Ulrich hinterließ eine einige Tochter, Nahmens Gutta, welche ihr Erbtheil dem Graf von Toggenburg ihrem

Parthey an. Sie wurden zwar bey Grynau das erſte mahl mit Verlurſt abgetrieben; Als ſie aber noch einmahl den 21. Herbſtmonats im Jahre 1337. an dem gleichen Orte geſchlagen, brachten ſie den Graf ſelbſt mit 150. der ſeinen um (a).

1350. Zuſammenverſchwerung wider Zürich.

Obgleich die Banditen nach dieſer Zeit wieder von ihren Mitbürgeren Friede erhalten hatten, ſo ſuchten ſie dennoch nur eine Gelegenheit ſich wegen der Unbill und Schmach zu rächen, welche ſie vermeinten empfangen zu haben. Sie ſponnen eine entſetzliche Zuſam-

G 4 menver-

---

ihrem Ehemann zubrachte. Rudolph verließ einen Sohn, welcher im Jahre 1283. ohne Kinder verſtarb, und eine Tochter Eliſabeth, welche in erſter Ehe den Graf Ludwig von Homberg, welcher vor Bern umkommen, geheurathet; und in der zweyten den Graf Rudolph VII. von Habsburg. Werner von Homberg Ludwigs Enckel ſtarb Kinderlos im Jahre 1329. und Graf Hans von Habsburg Rudolphs des VII. Sohn, welcher ſchon von ſeiner Mutter her Rapperſweil und die neue March beſaß, erbte hiemit auch die neue March. Damit er nun das ganze Erb vom Hauſe Rapperſweil zuſammen brächte, führte er lebenslänglich einen heftigen Krieg mit dem Graf von Toggenburg. Die Grafen von Rapperſweil waren auch Schirmvögte des Cloſters Einſidlen. Johann, Rudolph und Gottfried von Habsburg, Gebrüder, verkaufften im Jahre 1358. die Grafſchaft Rappersweil den Söhnen Herzog Albrechts.

(a) Stumpf p. 137.

menverſchwerung wider Zürich an, welche noch zu rechter Zeit entdeckt wurde. Die meiſten Urheber derſelben wurden in dem Handgemeng umgebracht, oder hernach an dem Leben geſtrafft. Der Graf Johann III. von Rappersweil und ſein Schwager Freyherr Ulrich von Bonſtetten wurden gefangen aufbehalten; Rapersweil aber ward eingenommen und zerſtört (a).

Zürich trittet dem Bunde der Eydsgenoſſen bey.

1351. Die Verſchwornen waren alle von vornehmem herkommen. Der ganze um Zürich wohnende Adel nahm ihre Parthey an (b). Dieſe Stadt ſahe, daß ſich ein ſolches Wetter über ſie aufzoge, dem ſie ohne fremde Hilfe nicht würde widerſtehen können. Sie wandte ſich zu dem Kayſer Carl dem IV. dieſer Fürſt war noch nicht feſt genug auf ſeinem Throne, daß er ſich auswertiger Sachen beladen konte. Darauf kehrte ſie zu den Eydsgenoſſen, und trat den 21. May in ihren Bund, welcher aber erſt auf St. Johannstag des folgenden Jahrs beſchworen und beſiglet ward (c).

Die vier Cantonen überlieſſen Zürich den Vorſitz, welchen dieſe Stadt bis jetzt behalten hat. Dieſes Vorrecht giebt derſelben keine höhere Würde über die anderen Cantonen; es

---

(a) Etterlin p. 38. Bullinger Chron. Mſc. l. 8. c. 1. Stumpf l. 6. c. 18. Tſchudi p. 385. ſq. Stettler p. 68. ſq. Simler p. 106. ſq.

(b) Simler p. 113.

(c) Etterlin p. 39. Tſchudi p. 391. Simler p. 115. Stettler p. 71.

es iſt vielmehr eine Beſchwerde als ein Vortheil; weil alle die gantze Eydgenoſſenſchaft anſehende Sachen durch ihre Hände gehen, und durch ihre Kanzley den übrigen Cantonen mitgetheilt werden (a). Die Geſandten von Zürich haben den Vorſitz in den Tagſatzungen, welche zu Baden oder zu Frauenfeld gehalten werden, oder auch an einem Orte, der unter der Herrſchaft etlicher Cantonen iſt. In den beſonderen Tagſatzungen hat derjenige Canton den Vorſitz, in welchem die Verſammlung gehalten wird.

Der Herzog Albrecht von Oeſterreich kam in Helvetien den Grafen von Habsburg ſeinen Vetter aus der Züricheren Händen zu erlöſen. Seine Ankunft zu Brugg geſchah den 9 Augſtmonats (b). Die Stadt Zürich ließ ihn daſelbſt bewillkommen nebſt Ueberreichung anſehenlicher Geſchencken, um ſich denſelben günſtig zu machen. Er empfieng zu erſt ihre Geſandten freundlich, vor welchen er ſein Vorhaben nicht mercken ließ: aber ſie waren kaum von ihm weg, ſo verſammelte er ſeine Landvögte und Vaſallen in dieſen Länderen; Dieſen entdeckte er ſeine Abſicht, in welcher er gekommen ſey, den Tod ſeines Vetters zu rächen und den Graf Hans aus dem Gefängniſſe ledig zu machen. Er begehrte an die Züricher, daß ſie das Schloß Alt-Rappersweil und die Stadt gleichen Nahmens in ihren Koſten 1351.

(a) Rhan Chron; Msc. l. 4. c. 2.
(b) Simler p. 114.

ſten wieder aufbauen, die Einwohner derſelben entſchädnen, und ihm die March und das Mägithal wieder zuſtellen ſolten, welches ſie in Beſitz genommen hatten (a).

Die Zůricher urtheilten aus dieſen Forderungen, daß der Krieg unvermeidlich ſeye; Sie begehrten von den vier Cantonen Hilfe, welche zu rechter Zeit den 13 Herbſtmonats ankam, an welchem Tage der Herzog die Stadt mit 16000, oder nach anderen mit 22000 Mann, zu belageren anfieng. Inzwiſchen ſuchten viele angeſehene Perſonen dieſe Sache beyzulegen, und der Entſcheid ward vier Schiedrichteren (†) übergeben. Der Herzog hob die Belagerung auf (b). Die Schiedrichter waren nicht einer Meynung; die Königin Agnes, welcher man den endlichen Entſcheid überlaſſen hatte, falls die Schied-Richter in ihren Meynungen zertheilt wurden, gab ihren Ausſpruch zu Gunſten der Oeſterreicher (c).

Die Züricher konnten ſich lange nicht entſchlieſſen ſich dieſem Spruch zu unterwerfen, welchen

(a) Tſchudi p. 394.

(†) Dieſe waren: auf Oeſtereichiſcher Seite Graf Immer von Straßburg, und der Commenthur zu Tannenfels Peter von Stofflen; auf der Eidsgenoſſen Seite aber die beyden Schultheiſſen zu Bern, Philipp von Kien, Ritter, und Peter von Balm. S. Simler p. 118.

(b) Tſchudi p. 395. Simler p. 117. Stettler p. 71

(c) Id. Tſchudi p. 397.

welchen ſie für parteyiſch anſahen. Als ſie ſich aber endlich dazu erklärt hatten, begehrte der Herzog annoch die Freyheit des Grafs von Habſburg, über welche die Königin Agnes ihren Spruch nicht gegeben hatte (a). Es iſt etwas ſonderliches, daß die Befreyung dieſes Fürſten nicht eine der vornehmſten Forderungen des Herzogs von Oeſtereich ausgemacht, weil ſie ihm zum Vorwand gedienet den Krieg in der Schweitz wieder anzufangen. Die Züricher wolten gar nicht darein willigen, und man griff wieder zu den Waffen. 1351.

Glaris komt in den Bund.

Der Herzog ſtellte ſich, als wollte er Volck in das Land Glaris legen, welchem er nicht trauete, und damit er deſto leichter in das Land von Schweitz einfallen könne. Dieſer Canton, um den Feind von ſeinen Gränzen zu entfernen, kam ihm zuvor, und zog mit bewaffneter Hand im Wintermonat in das Land Glaris, und nahm daſſelbe ohne Widerſtand ein. Glaris ward darauf in den Helvetiſchen Bund aufgenommen, und machte den ſechſten Canton aus (b).

Des

(a) Tſchudi p. 402 ſq. Simler p. 119. Stettler p. 73.

(b) Glaris richtete dennoch alle Schuldigkeiten gegen das Kloſter Seckingen aus, biß in das Jahr 1395; da die Aebtiſſin Clara von Hohenklingen dieſem Canton ſich loßzukauffen erlaubte. S. Stumpf l. 6. c. 6. Tſchudi l. c. p. 586. und Glarner-Chronick p. 164.

Des Herzogs Reuterey lage um Baden herum (a). Sie beunruhigte durch ihre Streiffereyen die Züricher aufs äuſſerſte. Dieſe entſchloſſen ſich ſie aufzuheben. In dieſer Abſicht näherten ſie ſich am Weynachts-Tage der Stadt Baden mit 1300 Mann; Die Oeſterreicher zogen ſich in die Stadt; die Züricher aber verbrannten darauf die Vorſtädte und zerſtörten die Bäder (b). der Herr von Ellerbach ſchnitt ihnen den Ruckweg ab zwiſchen Baden und Mellingen, da er ſich mit 4000. Mann in Hinderhalt gelegt hatte. Der Burgermeiſter Braun, der Zürcheren Feldhauptmann, wuſte nicht was zu thun wäre, und machte ſich heimlich in die Sicherheit; Er hätte all ſein Volck nach ſich in die Flucht gebracht, wenn nicht Rudger Mannes und Hans Stucki durch ihren gegenwärtigen Geiſt die Züricher beredt hätten; Braun ſeye weggegangen um den Anzug des Hilfsvolcks zu beſchleunigen, welches ſchon auf dem Wege ſey. Dieſe Zeitung gab ihnen allen ihren Muth wieder, und ſie zogen herzhaft an den Feind. Eine Liſt, die ſie gebrauchten, halfe vieles zum Siege

Streit bey Tättweil.

1351. den ſie erhielten. Sie hatten zu Baden viele Stuten weggenommen, dieſe lieſſen ſie gegen die feindliche Reuterey anrucken, welche durch dieſes Mittel in Unordnung gebracht wurde: In dem dieſes vorgieng, kamen ihre Unterthanen

(a) Tſchudi p. 404. Simler p. 122.
(b) Tſchudi p. 405. Stettler bey dieſem Jahre.

thanen von Pfeffiken, Wolrau, Richtisweil und Wädisweil zu ihnen, welche zuruck geblieben waren. Dieſe Hilfe, welche von beyden Partheyen für gröſſer, als ſie war, angeſehen worden, war Urſache, daß die Oeſterreich mit Verlurſt von 6 biß 700 Mann ſich zuruck zogen (a).

Walther von Stadion, geweſener Oeſterreichiſcher Landvogt in Glaris, that den zweyten Jenners im folgenden Jahre einen Einfall in dieſes Land; ward aber bey Näfels zuruckgeſchlagen und verlor da ſein Leben ſamt 50 der Seinigen (b). Die von Zug hatten gleiches Loß bey Art. Die Glarner machten ſich ihren Sieg zu Nutzen, und belagerten Zug im folgenden Brachmonat. 1352.

Herzog Albrecht war inzwiſchen zu Königs-Felden, da er ſich ganz ruhig mit Jagen ergetzte, indem ſeine Unterthanen durch einen Krieg verheeret wurden, welchen er ſich ſo leichtlich auf den Hals gezogen hatte. Die Geſandten von Zug kamen dahin ihn um Hilfe anzuflehen. Der Herzog unterhielte ſich mit ſeinem Jäger-Meiſter als ſie bey ihm zur Verhör kamen; er mochte kaum ihre Bitte anhören, 1352.

(a) Bullinger Chron. Msc. l. 8. c. 8. Gerard de Roo Hiſt. Auſtr. l. 3. c. 105. Rhan Chron. Msc. l. 2. c. 2. Stettler p. 74. Etterlin p. 41. Tſchudi p. 406. Guler Rhætia l. 10. p. 150. Simler p. 123.

(b) Tſchudi Glarner Chron. p. 110. Stumpf l. 6. c. 6.

und damit er ihrer loß würde, rieth er ihnen
Zug wird in den Bund angenommen. ſich den Eidsgenoſſen zu übergeben (a).

Die Zuger folgten dieſem Befehl, und wurden in den Eydsgenöſſiſchen Bund aufgenommen, in welchem ſie der ſiebende Canton geworden (b).

Dieſe verſchiedene Vortheile der Schweitzer weckten endlich den Herzog von Oeſterreich aus ſeinem Schlafe auf. Er belagerte Zürich auf ein neues den 15 Heumonats: Als er aber keine Hoffnung zu einem glücklichen Ausſchlag ſahe, und des
1352. Kriegs müde war, gab er den Vorſchlägen des Marggrafen von Brandenburg Gehör, welcher einen Frieden unter denen Bedingen vermittelte: Daß der Herzog den Bund von Glaris und Zug mit den Schweitzeren erkennen ſolle; inzwiſchen aber dennoch alle ſeine Einkünften und Rechte daſelbſt beziehen werde; und daß endlich die Züricher den Graf von Habsburg auf freyen Fuß ſtellen ſollen (c).

Wir

(a) Simler p. 124.

(b) Etterlin p. 40. Simler p. 125. Zug ſoll eine ſehr alte Stadt, und ſchon zu Strabons Zeiten das Haupt der Toigenier oder Tuginier geweſen ſeyn. V. Strabo l. 7. Sie war ſamt ihrem Lande lange zeit unter der Bottmäſſigkeit der Grafen von Lenzburg. Richenſa die Erbin dieſes Hauſes brachte ſie an das Haus Kyburg im Jahr 1172. Durch den letzten Willen Hartmanns des ältern Grafen von Kyburg kam ſie an den Kayſer Rudolph von Habsburg.

(c) Etterlin p. 41. Bullinger Chron. Msc. l. 8. c. 10. Simler p. 126. Tſchudi Glarner. Chronick p. 115.

Wir ſind nun biß zu der Zeit gekommen, da die Stadt Bern in den Helvetiſchen Bund getretten iſt. Sie machte den achten Canton aus. Man unterſcheidet noch heut zum Tage die acht alten Orte, wie man ſie heiſſet, von den Schweitzeren oder Eidsgenoſſen überhaubt; weil dieſe acht Cantonen ganze 125 Jahre allein den Helvetiſchen Staat ausgemacht. Die Eroberungen, welche ſie während dieſer Zeit gemacht, und welche ſie in gemein beherrſchet, haben ſie veranlaſſet wegen der Einkünften derſelben ſich oft durch Abgeſandte zu verſamlen. Anfänglich berichtigten ſie in dieſen Verſamlungen nur ihre eigene Angelegenheiten. Endlich aber ſandten auch die benachbarten Fürſten, wenn ſie den Eydsgenoſſen etwas vorzutragen hatten, ihre Räthe dahin, und dieſe Tagſatzungen wurden zum Mittelpunckt der Unterhandlungen in der Schweitz. Diejenigen Sachen, welche die ganze Eydsgenoſſenſchaft anſehen, werden in dieſen Verſamlungen nicht durch die Mehrheit der Stimmen entſchieden; die Geſandte eines jeden Cantons bringen ihre beſondere Verhaltungs-Befehle mit ſich. Die Rechtsſachen, die Einkünfte, und was überhaubt die Beherrſchung der Länder betrift, welche die Cantonen in gemein beſitzen, werden durch das Mehr der Stimmen abgehandelt; ſo daß ein jeder Geſandte, deren ein jeder Canton zween ſchicket, ſeine beſondere Stimme hat. Man kan auch Rechtſachen von einem gewiſſen Gewichte vor die mitregierende Cantonen ziehen, da die mehrere Stimmen den Entſcheid geben.

Bern trittet in den Bund der Eydsgenoſſen.

Urſprung der Tagſatzungen

1352.

Der

Der Zutritt der Stadt Bern in den Bund hat nicht wenig zu der Erhaltung deſſelbigen beygetragen, wie auch zu Einführung einer Regelmäſſigen Staatsverfaſſung, welche einem jeden Canton ſeine unumſchränckte Gewalt erhaltet und dennoch durch kluge Ordnungen allem offentlichen Friedensbruch vorbieget, welcher in der Eydsgenoßſchaft gänzlich ohne Beyſpiel wäre, wenn man zur Schande der Schweitzeriſchen Nation nicht oft die Wege der Freundlichkeit ausgeſchlagen hätte, welche die Staatsverfaſſung des Landes weislich eingeführt hatte.

1352. Bern hatte ſeit zwölf Jahren ihre Gränzen theils durch die Waffen, theils durch erkaufte Ländereyen ſehr erweitert. Das Volck an dem Brienzerſee und daherum hatte ſich wider Bern aufgelehnt und Hilfe bey dem benachbarten Canton Unterwalden gefunden. Da dieſe ſamt den Aufrühreren von den Berneren geſchlagen worden, legten ſich die übrigen Cantonen darein und machten wieder Friede (a). Auf eben der Tagſatzung, welche dieſer Sache wegen zu Lucern gehalten ward, iſt Bern in den Bund aufgenommen worden. Dieſe Stadt, welche ſich danckbarlich der groſſen Dienſte erinneret, die ihr von den drey Cantonen in der Schlacht vor Laupen geleiſtet worden, nahm den Antrag in den Bund zu tretten mit Freuden an. Das Bündniß ward eingentlich nur mit den drey Cantonen gemacht;

(a) Stettler p. 76. Simler p. 133.

macht; doch war in den Bundbrief eingeruckt, daß Bern ſo oft die drey Cantonen es verlangen werden; Zürich und Lucern zu Hilf kommen ſolle, und dieſe hingegen, wenn ſie von den Berneren dafür gemahnt werden, ihnen die Hülfe von Zürich und Lucern verſchaffen ſollen (a). 1352.

(a) Simler p. 134.

Ende des dritten Buchs.

Viertes Buch.

1353. Neuer Streit mit Oeſterreich. Der von dem Hauſe Oeſterreich mit den Eydsgenoſſen kürzlich gemachte Friede war nicht redlich gemeint. Daſſelbe wolte behaubten; daß der Artickel, in welchem ſeine Rechte in den Länderen Glaris und Zug vorbehalten worden, auch die Vernichtigung des Bunds derſelben mit den Schweitzeren eingeſchloſſen begrieffe (a). Herzog Albrecht brachte dieſe Sache vor den Kayſer Karl IV. welcher ſich deßwegen auf anhalten des erſtern nach Zürich begab.

1354. Der Kayſer gab ſeinen Entſcheid darüber erſt im folgenden Jahre. Er wolte haben die beyden Partheyen ſolten ihm den Spruch gäntzlich überlaſſen, weil er hoffe Mittel zu finden die Sache in Freündlichkeit auszumachen (b). Die Schweitzer wolten dieſen Vortrag nicht annehmen, es ſey dann, daß der Kayſer ihnen vorläuffig verſpreche ihre Bünde nicht zu berühren. Karl ward über dieſe

(a) Tſchudi p. 426.

(b) Id. p. 429. Stettler p. 77.

dieſe Bedingung ſehr erbittert, welche er als ein unverdientes Mißtrauen anſahe. Dennoch vermittelte er einen Stillſtand, welcher noch einen Monat über die von ihm beſtimte zeit dauren ſolte (a). 1354.

Man ward bald überzeugt, daß die Schweitzer ſich in ihrem Urtheil über des Kayſers Geſinnungen gegen ſie nicht betrogen hatten, weil er zween Monate darauf ihnen ankünden ließ; er habe dem Stillſtand ein Ende gemacht (b). Er erklärte ſich zu gleicher zeit zu Albrechts Gunſten.

Zürich wiederum belagert.

Die Oeſterreicher fiengen die Feindſeligkeiten den 18 Heumonats an, und zehen Tage darauf belagerte der Herzog die Stadt Zürich auf ein neues. Der Kayſer folgte ihm bald nach und brachte den 20 Augſtmonats die Völcker von vielen Reichsſtädten Deutſchlands vor Zürich, darunter auch Berner, Solothurner und Schafhauſer waren. Die vereinigte Armee beſtund aus 40000 Mann Fußvolck und 4000 Reuteren. Die Beſatzung der Stadt aus ihren eignen Burgeren und einichen Truppen beſtehend, welche Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug und Glaris geſchickt hatten, machte nicht mehr als 4000 Mann aus (c).

Nachdem die Züricher während dreyen

 Wochen

(a) Tſchudi p. 430.

(b) Tſchudi p. 432. Simler p. 135. Stettler p. 78.

(c) Schodeler Msc. Stumpf l. 6. c. 19. Tſchudi p. 433.

1354. Wochen allen Anfall der Feinden ausgehalten hatten, pflanzten ſie den 13. Herbſtmonats ihr vornehmſtes Paner auf einem ihrer Thürnen. Der Reichsadler oben auf ihrem Stadt-Wappen ſolte die Reichsſtädte erinneren, daß ſie ſich bemüheten ein Glied ihres eignen Körpers zu unterdrücken, da doch die gemeine Sorge für ihrer aller Freyheit ihnen dieſes nicht zugeben ſolte. Sie wandten ſich zu gleicher Zeit in geheim an den Kayſer, welcher ihnen ein geneigt Gehör gab; weil er bey ſich ſelbſt über die Macht der Oeſterreicher eiferſüchtig, und des Kriegs müde war, davon er doch keinen Nutzen ziehen konnte. Zu dem ſo war zwiſchen ſeinen Truppen Uneinigkeit entſtanden, und die Reichsſtädte dienten nicht gerne wider Zürich. Alle dieſe Umſtände vermochten dieſen Fürſt die Belagerung ſeiner Seits aufzuheben (a).

Albrecht, deſſen Armee durch den Abzug des Kayſers ſehr geſchwächt worden, bekam noch dazu Bericht, die Eydsgenoſſen ſeyen im Anzuge ihn zu zwingen die Belagerung aufzuheben; darum zog er auch von Zürich ab (b). Der Kayſer that bald darauf einiche Friedens-Vorſchläge, welche doch nicht ſtatt gefunden. Man ſetzte den Krieg das ganze Jahr aus fort, durch Streifereyen, welche das Land verwüſteten.

Endlich

(a) Schodeler l. c.
(b) Simler p. 135.

Endlich willigte der Herzog in dem folgen- 1355.
den Jahre in das vorläuffige Beding ein, welches die Cantonen begehrt hatten, daß nemlich Zug und Glaris in ihrem Bunde verbleiben ſolten, und die Streitſache ward darauf dem Kayſer zum Endſcheid übergeben, welcher dahinaus kam (a): I. Solle man einander alles, was wärend des Kriegs weggenommen worden, wiedergeben. II. Zürich ſolle keine Oeſterreichiſche Unterthanen zu Bürgeren annehmen. III. Diejenigen, welche einiche Lehen in Beſitz hätten, ſollen ſie von ihren Lehenherren wieder empfahen; und welche fremdes Gut geraubet haben, ſollen daſſelbe wieder erſtatten, oder widrigen falls gezwungen werden vor dem ordentlichen Richter Rechenſchaft zu geben. IV. Die Züricher verſprechen keine Bündniß mit den Unterthanen des Hauſes Oeſterreich aufzurichten, und verpflichten ſich demſelben beyzuſtehen, wider diejenigen ſo ſich dem Rechte nicht unterziehen wolten. V. Dieſer Artickel ſchreibt die Weiſe vor, wie in den Streitigkeiten ſolle verfahren werden, welche zwiſchen den Oeſterreicheren und den Schweitzeren entſtehen könnten. VI. Endlich ſolle jede Parthey bey ihren Bünden gehandhabet werden.

Der Herzog von Oeſterreich mit dieſem Spruch des Kayſers übel zu frieden, behauptete auf ein neues; der Kayſer habe durch den erſten Artickel den Bund von Zug und Glaris

(a) Id. p. 136. Tſchudi p. 436.

ris mit den Contonen zernichtet. Die zu Zürich verſammelten Eydsgenoſſen baten den Kayſer um ſeine Erläuterung; welcher ihnen dieſelbe in kurzem zu geben verſprach (a): Dennoch behielte er das Stillſchweigen, welches die Schweitzer zu ihren Gunſten auslegten, um ſo viel mehr, weil der Oeſterreichiſche Landvogt, einer von Buchheim, bald darauf mit den Züricheren eine Verbindung auf fünf Jahre errichtete (b)

1356. Man blieb nicht lange in dieſem Irrthum. Der Kayſer ſchrieb an die Eydsgenoſſen im Anfange des Heumonats; ſeine Meinung in dem Spruche ſeye geweſen, daß der Bund mit Zug und Glaris ſolle aufgehoben ſeyn (c). Die Schweitzer hatten ſich nur unter dem vorläuffigen Bedinge ſeinem Ausſpruche unterworfen, daß ihr Bund aufrecht bleiben ſolle, und deßwegen wolten ſie dieſe Erläuterung nicht annehmen. Sie legten von ihren Truppen in die zween Cantonen Zug und Glaris, und beſtätigten ihren Bund mit denſelben (d).

1357. Etliche angeſehene Perſonen, die ſich dazwiſchen legten, vermochten die Schweitzer an den Herzog von Oeſterreich zu ſchreiben, welcher zu Wien kranck lage. Sein Sohn Herzog Rudolph, welcher wegen ſeiner Güte und Liebe zur Gerechtigkeit in der Eydsgenoſſenſchaft

---

(a) Tſchudi p. 441.

(a) Id. p. 442.

(c) Tſchudi p. 464. und Glarner-Chronick p. 118.

(d) Id. p. 120. und Tſchudi p. 447.

noſſenſchaft ſehr angeſehen war, verſprach ſelbſt dahin zu kommen: er konte dieſes ſein Vorhaben nicht eher als im Chriſtmonate des folgenden Jahrs ins Werck richten Weil er aber dieſes Geſchäft nicht gänzlich auf ſich nehmen durfte, ſo wurde es erſt nach dem Tode Herzog Albrechts zu Ende gebracht (a), unter folgenden Bedingen: Zug und Glaris blieben in dem Schweitzerbund. Das Haus Oeſterreich behielt ſeine Rechte, welche es daſelbſt hatte; und damit dieſe Völcker in Sicherheit geſtellt würden, gegen die Unternehmungen der Oeſterreichiſchen Beamteten welche ihr Anſehen allzuweit hätten ausdehnen können, ſo verſprach Oeſterreich den Land-Amman von Zug aus dem Canton Schweitz, und den Vogt von Glaris aus den Bürgeren zu Zürich zu nehmen. Auf dieſe Weiſe endete ſich dieſer langwierige Streit, und der Friede ward in dieſen Länderen wieder hergeſtellt (a). (†).

1359. Friede mit Oeſterreich.

 Indem

(a) Albrecht II. Herzog in Oeſterreich war ein Sohn Kayſer Albrechts und Eliſabeth von Kärnthen, er ſtarb den 23 Heumonats 1358. hinterließ Rudolph, Albrecht III. den Großvatter des Kayſer Albrechts, welcher die Königreiche Böhmen und Ungarn an ſein Haus gebracht, und Leopold, welcher zu Sempach im Jahre 1386. erſchlagen worden. Friederich Leopolds Sohn war der Vater Sigmunds, und ſein zweiter Sohn Ernſt des Kayſer Friederichs, Albrechts VI. und Ernſts.

(a) Tſchudi p. 449. 451. Simler p. 138. Stettler p. 78.

(†) Biß in das Jahr 1363 hatte das Kloſter Wet-

1367. Krieg mit dem Biſchof von Baſel wegen der Stadt Biel.

Indem man bemühet war dem mitnächtigen Theil Helvetiens den Frieden wieder zu geben, erhub ſich in deſſen Mittägigen Theil eine Unruhe, welche denſelben in die Waffen brachte: Die Stadt Biel war der Anlaß dazu. Wir haben in dem zweyten Buch dieſer Geſchichtbeſchreibung angemerckt, wie dieſe urſprüngliche Reichsſtadt unter die Bottmäßigkeit der Biſchöffen von Baſel gekommen ſey. Sie hatte ſich öffters mit Bern verbündet; als in den Jahren 1278, 1303, 1306 und 1344. Endlich ward ein ewiges Bündniß zwiſchen dieſen beyden Städten im Jahre 1352 geſchloſſen (a). Biel war nicht nur mit Bern, ſondern auch von 1311 an mit Freyburg, und von 1334 mit Solothurn in Bündniß; ohne daß die Biſchöffe von Baſel ſich in einiche Weiſe dagegen geſetzt hätten.

Johann von Wien, damahliger Biſchof, lehnte ſich wider den ewigen Bund mit Bern auf; und als die Bürger von Biel denſelben nicht aufſagen wolten, legte er etliche der vornehmſten davon gefangen. Die Berner zogen den Bieleren zu Hilfe. Der Biſchof getrauete ſich nicht ihnen die Stirne zu bieten, und ſetzte ſich in ſeinem Schloſſe zu oberſt an dem See gelegen, und Schloßberg genannt, in Sicherheit

---

tingen in dem Canton Uri verſchiedene Lehen behalten, dieſer Krieg hatte demſelben die Enthebung der Einkünften beſchwerlich und mühſam gemacht; deßwegen es dieſem Canton ſeine Rechte verkaufft hat. Siehe Hergott. T. 3. p. 715.

(a) Stettler p. 66.

heit (a). Graf Rudolph von Nidau, wel- 1376.
cher auf dem Schloſſe dieſes Namens, zu unterſt an dem See und eine halbe Stund wegs von Biel gelegen, wohnte; bemächtigte ſich der Stadt Biel, plünderte und verbrannte ſie (b). Der Berneren Hülfe kam zu ſpät an, dennoch nahmen ſie das Schloß zu Biel ein, und erledigten die Bürger, welche daſelbſt gefangen lagen. Als ſie aber darauf Neuenſtadt belagerten, welches unten an dem Schloßberg liegt, konnten ſie dieſe Stadt nicht einbekommen.

Im folgenden Jahre thaten die Berner ei- 1368.
nen Zug in das St. Immerthal. Der Biſchof verſammelte ſeine Macht in dem Münſterthale. Die Truppen von Bern und von Solothurn ſolten bey Maleray zwiſchen Tachsfelden und Münſter zuſammenſtoſſen. Die Berner wurden bey einem Durchgange der in den Fels gehauen iſt und Pierre pertuis genennt wird, (c) aufgehalten; des Biſchofs Völcker hatten denſelben beſetzt; Aber die Berner öfneten ihn mit Gewalt, und kamen an den abgeredten Ort, zu rechter Zeit die von

(a) Schodeler Mſc. Stettler p. 81. Simler p. 330.
(b) Tſchudi p. 467.
(c) Pierre pertuis oder Pierre Port iſt in einen Fels eingehauen, welcher in einer Reihe von Bergen iſt, die vorzeiten die Rauracher von den Helvetieren geſönderet haben, und liegt ſehr nahe an den Gränzen, welche heutigs tags das Münſterthal von dem St. Immerthal unterſcheiden. Unten an dieſem Fels entſpringt die Birs. Man

1368. von Solothurn zu retten; welche vor ihrer Vereinigung mit den Berneren von den Feinden waren angegriffen worden, und in Gefahr ſtunden von ihrer Menge übermannet zu werden. Die Ankunft der Berner machte die Biſchöflichen das Reißaus zu nehmen, welche in der Flucht viel Volcks verlohren (a).

Der über der Bieler Verbündete nun noch heftiger ergrimte Biſchof verpfändete etliche zum Biſtum gehörige Güter, damit er Geld zuſamen bringe; und unter anderen die Stadt Olten ſamt ihrem Gebiete (b). dem Graf von

---

ſieht noch jetzt oben an dem durchgehauenen Fels folgende Aufſchrift.

NVMINIBVS AVGVST
VIA FACTA PER ....
... VR .. VM PATER .. VM
II VIR COL HELVET

(a) Schodeler Msc. Tſchudi p. 468. Stettler p. 82.

(b) Olten gehörte vorzeiten zu der Landgrafſchaft Buchsgeü, welche den Grafen von Froburg zuſtunde. Ludwig Graf von Froburg erkannte ſich im Jahre 1277. als Vaſall des Biſtums Baſel für Olten und Wallenburg. Dieſe Grafſchaft kam Erbsweiſe an das Haus Kyburg von Eliſabeth von Froburg, welche an einen unter ihnen verheurathet geweſen; und hernach an Graf Rudolph von Nidau, welcher bey Laupen erſchlagen worden, von ſeiner Gemahlin auch Eliſabeth genannt. Rudolph ihr Sohn, welcher zugleich Graf von Neuenburg war, verlor ſein Leben zu Büren im

Nidau (a). Als er aber hernach begehrte 1368.
über die Bruck in der Berner Land zu fallen, ſchlug es der Graf ab. Da ſeine Truppen ſich darauf zerſtreut hatten, gab er den Vorſchlägen

Jahre 1375. Neuenburg fiel wieder an ſeine Witwe, von der es herkam. Die Erbſchaft des Grafen ſelbſt kam an ſeine Schweſteren. Anna brachte die Grafſchaften Nidau und Büren an Hartmann von Kyburg; und Verena die Landgrafſchaft Buchsgeü ſamt der Grafſchaft Froburg an Simon Graf von Thierſtein, ihre Ehemänner. Verena hatte zween Söhne, Otto und Simon von Thierſtein. Otto Landgraf von Buchsgeü und Herr von Farnſperg verkaufte Bipp der Stadt Solothurn im Jahre 1412. Die Berner machten Aaſprach daran; Im Jahre 1413. ward geſchloſſen, daß Bern und Solothurn dieſe Landvogtey in gemein beſitzen ſollen. Sie verblieb bey Bern allein durch einen Theilungs-Tractat, welcher bald darauf iſt gemacht worden. Die beyden Gräfinen von Nidau Anna und Verena hatten ſchon im Jahre 1373. der Stadt Bern einen Theil der Grafſchaft Arberg verkauft, welche ihr Vater im Jahre 1325. von Catharina von Kyburg einer Tochter Hartmanns und Eliſabethen von Froburg käuflich an ſich gebracht hatte. Ihre Mutter hat in zweyter Ehe Graf Johann den III. von Habsburg geheurathet; und dieſer beyden Sohn Johann der IV. der obigen Gräfinnen Halbbruder bekam für ſeinen Theil von dem Hauſe Froburg die Grafſchaft Homberg im Jahre 1377, welche Graf Rudolph von Habſburg ſchon im Jahre 1364. den Herzogen von Oeſterreich Rudolph, Albrecht und Lüpold überlaſſen hatte.

(a) Schodeler l. c.

1368. gen zu einem Frieden Gehör; durch welchen die Berner ihm 30000 Gulden bezahlen ſolten (a). Dieſe in damahligen Zeiten übergroſſe Summe, welche von dem Vermögen der Bürger ſolte erhoben werden, brachte dieſe wider die Regierung auf. Sie zettelten eine Zuſammenſchwerung an; welche jedoch durch Hinrichtung des Wächters, der das Zeichen zum Aufſtand geben ſolte, glücklich erſteckt worden, und keine weitere Folgen gehabt, als daß etliche Bürger die in dem Anſchlag verwickelt geweſen, aus der Stadt verwieſen wurden. Man hatte dem Biſchof nur 3000 Gulden geliefert, und der Regierung war unmöglich mehr aufzubringen (b).

1370. Nach dieſen Begebenheiten machten ſich die Eidsgenoſſen den Frieden zu nutzen durch Errichtung guter Ordnungen ſo wohl in Bürgerlichen als Kriegs-Sachen. Man kame über gewiſſe Articel überein, welche man den Pfaffenbrief nennte, und welche hernach im Jahre 1481. zu Stantz ſind beſtätigt worden. Sie ſehen die Weiſe an, wie man rechtlich zwiſchen den Partheyen verfahren ſolle, welche unter verſchiedener Bottmäſſigkeit wohnen; und ſonderlich mit denen, welche unter die Klöſter gehören (c).

1375. Etliche Jahre hernach ward die Schweitz über-

(a) Tſchudi p. 469.

(b) Schodeler l. c. Stettler p. 83.

(c) Tſchudi p. 472. Dieſer ſogenannte Pfaffenbrief ſteht von Wort zu Wort bey Simler von Herr Leüs Ausgabe p. 167. ſq.

überſchwemmt von einer Armee fremder 1375.
Völcker, welche nachdem ſie das Elſaß und
das Suntgaü verwüſtet, Helvetien mit einer
allgemeinen Verheerung droheten. Dieſe wa-
ren meiſtens Engelländer; welche man in der
Schweitz Gugler nente, von einer Art hohen
Hüten die ſie führten, welche die Schweitzer
Gugelhüte heiſſen. Der Anlaß ihrer Erſchei-
nung war dieſer: Herzog Lüpold von Oeſter-
reich, welcher im Jahr 1326. verſtorben,
hinterließ eine einige Tochter Nahmens Catha-
rina; Dieſe ward einem mächtigen Herrn
aus Franckreich, von Coucy genannt, ver-
mählet. Die Eheſteur war demſelben auf
etliche Städte und Schlöſſer im Elſaß und
Argeü angewieſen; der Herr von Coucy
nahm niemals Beſitz davon.

Krieg der Engelländer in der Schweitz

Engerand deſſen Sohn aber, welcher eine
Engliſche Prinzeſſin geehlichet hatte, forderte
dieſe Güter. Als die Herzogen von Oeſter-
reich dieſelben ihm abzutretten ausſchlugen;
machte er ſich den Waffenſtillſtand zwiſchen
Franckreich und Engelland zu Nutzen, und
nahm bey 40000 Engelländer mit ſich in dem
Entſchluß ſein Recht durch die Waffen zu be-
haupten. Herzog Lüpold von Oeſterreich
verſtärckte ſich durch den Schweitzerbund und
rüſtete ſich Gewalt mit Gewalt abzutreiben.
Die Engelländer näherten ſich den Schweitzeri-
ſchen Gränzen um Martinstag des Jahrs 1375.

Die Schweitzer verlegten von ihren Trup-
pen an die Päſſe; Die Lucerner und Züri-
cher ſetzten ſich zu Sur in dem Argeü; die
Berner

1375. Berner nahmen nebſt etlichen Oeſterreichiſchen Truppen, welche der Freyherr Peter von Thorberg anführte, Herzogenbuchſee ein, welches dieſem Herrn gehörte. Als ſie aber ſahen, daß weder die Oeſterreichiſchen Unterthanen noch des Grafen von Nidau keine Bewegung machten, welche doch der erſten Wuth der Feinden am meiſten ausgeſetzt waren, und daß die Fürſten ihre Gränzen nicht bewahren lieſſen, obgleich der Paß zu Balſtal und in der Cluß faſt unüberwindlich geweſen wäre, wenn man ihn recht beſetzt hätte, ſo kehrten alle Schweitzeriſche Truppen, auf Einrathen des Freyherrn ſelbſten wieder nach Hauſe (a).

Die Engelländer fanden das Land offen. Sie kamen durch Wallenburg herein, welche Stadt erobert und geſchleift ward. Balſtal hatte gleiches Loß. Dieſe beyden Orte gehörten dem Graf von Nidau, welchen man im Verdacht gehabt, daß er dieſelben in der Hofnung aufgeopfert habe, die Berner ſeine Feinde werden von dem Grimm der Engelländer das meiſte auszuſtehen haben. Wenn dieſes ſeine Abſichten geweſen ſind, ſo hatte er doch den Troſt nicht dieſelben erfüllt zu ſehen; weil er kurz darauf von eben dieſen Engelländeren, welchen er das Land geöfnet, in ſeiner Stadt Büren iſt getödet worden.

Dieſe

(a) Schodeler Mſc. Tſchudi p. 304. Stettler p. 84. Tſchudi p. 463. 484. 486. Stettler p. 85.

Dieſe Völcker breiteten ſich darauf der Aare nach bis gen Olten aus. Sie zerſtörten die Schlöſſer Altreu, Aarwangen, Fridau und andere; verruckten bis an die Reüß, giengen über dieſen Fluß, hernach über die Limmat, und erfüllten das ganze Land bis gen Wettingen mit Mord und Brand (a). Als ſie darauf an der Zahl 3000 auf Williſau zogen und nahe bey Sempach in einem Dorf, Büttisholz genannt, ſich gelagert, wurden ſie vou 600 Eidsgenoſſen von Lucern, Schweitz, Unterwalden und Entlibuch aufgehalten, und mit Verlurſt von 200 Mann zuruckgeſchlagen (b). Ein anderer Trupp dieſer Engelländer zogen unter Anführung des Herrn von Frant von Williſau gegen dem Leberberg, und demſelben nach auf Arberg und Nidau; von dannen verruckte er bis gen Ins einem Dorf nahe bey Erlach. Die Einwohner dieſer Gegenden ſamt denen von Laupen und etlichen Berneren griffen dieſe Engelländer den 24 Chriſtmonats zu Ins an, und brachten derſelben 300 ums Leben (c). 1375.

Streit bey Fraubrunnen.

Der Herzog von Wallis einer der Vornehmſten Kriegshäupter dieſer Völcker hatte ſich mit einem groſſen Hauffe zu Fraubrunnen, zwiſchen Bern und Solothurn, gelagert. Als dieſe in aller Sicherheit, wie Leute ſo noch wenig Widerſtand angetroffen, in

(a) Schodeler Mſc. Etterlin p. 43. Stettler p. 85.
(b) Schodeler Mſc. Stumpf l. 7. c. 35.
(c) Etterlin l. c. Schodeler.

1375. in tieffem Schlaffe lagen, wurden ſie in der Nacht zwiſchen dem 26 und 27 Chriſtmonats von den Berneren überfallen. Der meiſte Streit geſchahe in dem Kloſter ſelbſt, allwo die vornehmſten Hauptleute ihr Quartier hatten, und da man ſich in den Gängen und Zimmeren Mann gegen Mann ſchlug. Die übrige dieſes Hauffens wurden in der Finſternuß geſchlagen und verſtreut, ehe ſie recht zeit hatten ſich zur Wehre zu ſtellen. Man rechnet ihren Verlurſt auf 800 Mann, indem die Berner nur 5 im Streit ſelbſt und 20 andere ſollen verlohren haben, welche beutens halber zurück geblieben waren (a) (†).

Der

(a) Etterlin p. 44.

(†) Man ſieht noch heutigs Tags nahe bey Fraubrunnen das Denckmahl dieſes merckwürdigen Streits. Auf der einen Seite iſt folgende Aufſchrift.

Tauſend dreyhundert und ſibenzig und vier Jahr,
Auf Sant Johannes Tag, der um die Wienacht war,
Zu Frauenbrunnen ward durch die von Bern vertryben,
Das Engliſch Heer, davon achthundert Tod geblyben,
Die man in dieſem Land die Gügler hat genändt,
Auch darinn noch viel mehr zerſchlagen und zerträndt.
Der Herr, der dieſen Sieg aus Gnaden hat beſcheret,
Sey darum ewiglich gepreiſet und geehret.

Auf der andern Seite lieſt man folgende lateine Verſe.

Der Herr vor Coucy ſelbſt hatte ſein Haupt-Quartier in dem Kloſter St. Urban. Die verſchiedenen Schlappen, welche er bekommen, die wenige Kriegs-Zucht welche unter ſeinen Völckern war, über das die Schwierigkeit denenſelben Lebensmittel zu verſchaffen in einem Lande, welches er ſelbſt verwüſtet hatte, bewegte ihn zu dem Abzug. Er kehrete wieder in das Elſaß zurück, welches er vollends verheerte. 1375.

Der Biſchof von Baſel machte bey dem Tode des letzten Grafen von Nidau, welcher von den Engelländeren bey Büren getödet worden, Anforderungen an dieſe Grafſchaft, weil dieſelbe ihm nach ſeiner Meynung als Lehenherrn zufallen ſolle. Er ſetzte ſich in Beſitz davon; und damit er ſich die Berner günſtig machte, erließ er ihnen die Schuld zu welcher ſich dieſe Republick gegen ihn verpflichtet hatte (a). Streitigkeit wegen der Grafſchaft Nidau.

Die Grafen von Kyburg und von Thierſtein Erben deſſen von Nidau nahmen die Stadt dieſes Nahmens wieder ein; lieferten dem 1376.

Uxoris dotem repetens Cuſſinus amatæ
Dux Anglus, Frater quam dabat Auſtriacus.
Per mare trajecit validarum ſigna Cohortum,
Miles ubiquæ premens arva aliena jugo.
Hoc rupêre loco Bernates hoſtica Caſtra,
Multos & cum juſto Marte dedêre neci.
Sic Deus omnipotens ab apertis protegat Urſum,
Protegat occultis hoſtis ab inſidiis.

(a) Tſchudi p. 488. Schodeler Stettler p. 86.

dem Biſchof eine Schlacht bey Schwadernau, in welcher ſie etliche Vornehme Gefangene bekamen, unter welchen auch des Biſchofs Neffe ein Herr von Nans war; dieſen frey zu machen, zwungen ſie den Biſchof von allen ſeinen Forderungen abzuſtehen (a).

1379. Dieſe zween Grafen, welche wir erſt genannt haben, verkauften nachwerts die Grafſchaften Nidau und Büren den Herzogen von Oeſterreich, welche dieſelben dem Herrn von Couci überlieſſen: Inzwiſchen hielten die Oeſterreicher immerfort Beſatzungen in den Städten und Schlöſſern dieſer Grafſchaften (b).

1382. Der Graf von Thierſtein übergab für ſich ſelbſt dem Graf Rudolph von Kyburg, Land-Graf in Burgund ſeinem Neffen, die Stadt Wietlisbach, ſamt den Herrſchaften Bipp und Erlisburg, zur Sicherheit für eine groſſe Summe, welche dieſer letztere ihm geliehen hatte. Nachdem der Landgraf um dieſer Sache willen mit der Stadt Solothurn ſtreitig worden, verbündete er ſich mit dem Graf Theobald von Neuenburg um ſich durch die Waffen Recht zu ſchaffen. Dieſe Fürſten brachten ein heimliches Verſtändniß in der Stadt zuwegen, welche ſie in der Nacht des 10 Wintermonats überrumplen wollten; aber ihr Anſchlag ward entdeckt, und zu Winde. Die Solothurner beklagten ſich bey den Eids-

Streit wegen Solothurn.

(a) Schodeler. Stettler p. 87.
(b) Eben daſelbſt.

Eidsgenoſſen. Dieſe hatten den Herzog von 1383.
Oeſterreich in Verdacht, daß er ſeine Hand auch in dieſem Spiele gehabt, und wolten von ihm ſelbſt erfahren, wie er geſinnet ſey. Der Herzog verſprach ihnen bey dieſem Kriege ſtille zu ſitzen (a). Die Berner und Solothurner fiengen denſelben an durch ihre Streifzüge in des Landgrafen Lande, welche ſchier allzeit glücklich ablieffen (b). Endlich fiengen die beyden Städte die Belagerung von Burgdorf mit Hilfe der Eidsgenoſſen und einer Armee von 20000 Mann an (c). Nachdem die Belagerung 6 Wochen gewähret hatte, erbotten ſich die Belagerten in Zeit von drey Wochen zu ergeben, wenn ſie in dieſer Zeit nicht entſetzt würden. Ihr Anbieten wurde mit Beding eines Stillſtands der Waffen während dieſer Zeit angenommen. Der Graf von Montfort machte ſich denſelben ſo wohl zu Nutzen, daß er ſich mit 200 Oeſterreichiſchen Reuteren in die Stadt werfen konte: Nachdem die Belagerten dieſe Verſtärckung bekommen, wolten ſie von keiner Uebergabe mehr hören. Die Eidsgenoſſen über den Herzog von Oeſterreich erbittert, daß er wider ſein gegebenes Wort Theil an dieſem Krieg genommen, zogen nach Haus und überlieſſen die Laſt des Kriegs denen von Bern und Solothurn allein (d).

(a) Hafner Solothurn: Chron. T. 2.
(b) Stumpf l. 13. c. 4. Tſchudi p. 507.
(c) Schodeler. Stettler p. 89.
(d) Tſchudi p. 510. Schodeler.

1384. Als der Landgraf Rudolph inzwiſchen verſtorben, haben deſſen Brüder Berthold und Ego die Entſcheidung ihrer Streitigkeiten mit Bern den Eidsgenoſſen überlaſſen; welche den 7 Aprils ihren Ausſpruch dahin gegeben: Daß die Grafſchaft Thun, welche Hartmann von Kyburg den Berneren im Jahre 1375. verpfändet hatte, ihnen zum Eigenthum verbleiben, und die Grafſchaft Burgdorf von deſſen Söhnen Berthold und Ego eben denſelben für 30800 Gulden überlaſſen werden ſolle (a).

Urſprung des Sempacher-Kriegs.

Wir haben ſchon angemerckt, daß die Eidsgenoſſen über den Herzog von Oeſterreich erbittert worden, weil er wider ſein gegebenes Wort dem Landgraf von Burgund Hilfe geſchickt hatte. Die Cantonen Zürich, Bern und Zug, ſamt der Stadt Solothurn traten wider denſelben in den Bund der Reichsſtädten, welchen dieſe kürzlich in Deutſchland aufgerichtet hatten. Der Canton Schweitz glaubte; der Stillſtand, welcher annoch zwiſchen den Eidsgenoſſen und dem Hauſe Oeſterreich beſtunde, lieſſe ihm nicht zu in ein Bündniß wider daſſelbige einzutretten; und hielt auch die vier übrigen Cantonen von demſelben ab (b).

1385. Ihre Treu dieſen Stillſtand zu halten, bewahrte ſie nicht vor den neuen Unternehmungen des Herzogs Leopolds. Dieſer Fürſt richtete einen neuen Zoll zu Rothenburg

(a) Schodeler. Tſchudi p. 510.

(b) Etterlin p. 45. Tſchudi p. 512. Stettler p. 90. Simler p. 139. Rådmann Mſc.

burg auf, welcher den Lucerneren ſehr beſchwerlich war (a). Das Volck lieff der Obrigkeit hinderrucks den 28. Chriſtmonats zuſammen; zog voller Wuth auf Rothenburg, und ſchleifte das Schloß und die Stadtmauren, ohne jemand weder am Leben noch Gut zu beſchädigen.

Die Oeſterreicher beſchloſſen dieſen Schimpf zu rächen, und rüſteten ſich zu einem offentlichen Kriege, die Lucerner nahmen die Städtlein Sempach und Richenſee ſamt dem Lande Entlibuch in ihre Burgerrecht auf (b). Die Eidsgenoſſen legten eine Beſatzung von 200 Mann in Richenſee, welche nicht starck genug war dieſes Städtlein vor der Wuth der Feinden zu bewahren. Die Oeſterreicher nahmen daſſelbe mit Sturm ein, und alle Einwohner wurden ohne Unterſcheid des Alters oder Geſchlechts entweder erſtochen oder in dem See ertränckt. Es blieb nicht ein Stein auf dem andern von allen Gebäuden, und ſoll kein einiger Einwohner davon gekommen ſeyn (c). 1386.

Die Truppen von Zürich, Lucern und Uri nahmen Schloß und Stadt Meyenberg ein, und lieſſen eine Beſatzung darinnen. Die Oeſterreicher näherten ſich dieſem Orte in aller Stille, lockten einen guten Theil der Beſatzung in einen Hinterhalt, und brachten 81 Mann von

(a) Tſchudi p. 520. Simler p. 140. Räbmann.
(b) Schodeler.

1386. von derſelben um (a). Auf dieſe Zeitung befürchteten die Cantonen, es möchte Meyenberg ein gleich trauriges Looß mit Richenſee treffen; zogen deßwegen ihre Beſatzung daraus, und nachdem ſie alle Einwohner ſamt ihrer Haab in Sicherheit gebracht, legten ſie die Stadt in die Aſchen (b). Auf ſo eine grauſame Weiſe ward dieſer Krieg zur Verwüſtung des ganzen Landes geführt.

Endlich kam Herzog Lüpold perſönlich in die Schweitz, den Krieg mit deſto grösserem Nachdruck fortzuſetzen. Er hatte ausſtreuen laſſen, daß ſein Vorhaben ſey Zürich zu belagern, welches die Cantonen Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug und Glaris bewog 1600 Mann darein zu legen (c). Dieſe verweilten vierzehen Tage daſelbſt, und ſtreiften unaufhörlich in das Thurgeu. Auf erhaltenen Brief aber, daß der Herzog die Belagerung von Sempach beſchloſſen habe, zogen ſie aus, und kamen vor dieſer Stadt an den 9 Heumonats (d). zugleich mit Herzog Lüpold.

Die VII Cantonen begehrten darauf von den Berneren, daß ſie ihnen zu Hilfe kämen. Dieſe entſchuldigten ſich und baten zu betrachten; wie ſie erſt einen koſtbaren Krieg mit dem Landgraf von Burgund geendet; daß ſie mehr als

60000

(a) Etterlin p. 46. Simler p. 141.
(b) Schodeler.
(c) Tſchudi p. 524.
(d) Etterlin p. 47 Stumpf l. 13. c. 6. und l. 7. c. 35. Rähmann.

60000 Gulden ſchuldig wären; daß die Stadt 1386.
Friburg, ſo auch Nidau und Büren mit zahlreicher Oeſterreichiſcher Beſatzung verſehen wären, welche ihr Land beſtändig bedroheten (a). Sie ſetzten den Umſtand nicht hinzu, welcher vielleicht der vornehmſte Grund war, der ſie verhinderte, daß ſie unmöglich ihre Verpflichtungen gegen den Cantonen erfüllen konten: Die Bürgerſchaft zu Bern war auf dem Sprunge einen Aufſtand zu erregen, weil ſie mit Auflagen beſchwert war, welche die vorhergehende Kriege und die groſſen Ankäufſe, welche man mit Geld gemacht, nothwendig gemacht hatten; denn damahls hatten die Berner keinen gemeinen Schatz.

Der Oeſterreicheren Vortrab, welcher aus 1400 Mann beſtund, verübte in ſeinem Anzug viele Ausgelaſſenheiten (b). Kutſchmann von Reinach fuhr auf einem mit Stricken beladenen Wagen nahe zu den Mauren von Sempach, und drohete noch vor der Sonne Untergang alle Bürger aufknüpfen zu laſſen (c). Der Herzog folgte auf dem Fuſſe nach, und ließ alles um die Stadt herum verheeren und verbrennen (d). Seine Armee beſtund aus 4000 Mann auserleſener Truppen, unter welchen ſich eine groſſe Anzahl von Fürſten Grafen und vornehmen Edelleuten befande, welche

Schlacht bey Sempach.

(a) Etterlin p. 46. Schodeler.
(b) Stettler p. 92.
(c) Bullinger Chron. Mſc.
(d) Tſchudi p. 525.

1386. welche alle vom Kopf bis zu den Füſſen bewafnet waren. Die Eidsgenoſſen hingegen waren nur 1300 Mann ſtarck, alle zu Fuß und ſchlecht mit Waffen verſehen; ſie hatten nur ihre groſſe Schwerdter und ihre Hallparten; und ihren Leib zu bedecken nichts als kleine Stücker Holz, welche ſie an ihre Armen anbanden, ſich vor den Streichen zu bewahren.

Ihre Schlachtordnung war eng geſchloſſen und ſtellte einen Kegel vor. Einem Soldat folgten zween, dieſen viere, und ſo weiters (a). In dieſer Ordnung ruckte dieſe Handvoll Volcks gegen den Feind. Als der Ritter Ulrich von Haſenburg den unerſchrocknen Anzug der Eidsgenoſſen ſahe, rieth er die Schlacht für dieſen Tag auszuweichen, und die Verſtärckung zu erwarten, welche der Freyherr Johannes von Bonſtetten zuführte: Aber er fand kein Gehöre.

Der Herzog ſtieg ſamt allen den Herren welche ihn begleiteten, vom Pferde, und ſtelten ſich an die Spitze ihres Volcks (b). Der Sieg ſchien ſich zu erſt auf der Oeſterreicher Seite zu wenden; denn die Eidsgenoſſen konten ihre Streitordnung, welche mit langen Spieſſen bedeckt war, nicht angreiffen. Endlich machten zween adeliche Männer von Uri und Unterwalden, daß der Sieg auf die Eidsgenoſſen fiele. Der erſtere mit Nahmen Anthoni Zer Port befahl den Soldaten, welche

(a) Rädmann.
(b) Schodeler. Rädmann.

che mit Hallparten bewafnet waren, mit den- 1386.
ſelben auf die Spieſſe zu ſchlagen, weil er wuſte, daß dieſelben hol wären, damit ſie deſto leichter können geführet werden. Er hofte ſie würden die Streiche nicht aushalten können, und der Erfolg hat es erwahret. Der andere Arnold von Winckelried Ritter, opferte ſein Leben freywillig dem Heil ſeines Vaterlands auf; er ergriff mit beyden Armen ſo viel Spieſſe als er umfaſſen konte, und da er alſo einem unfehlbaren Tode herzhaft unter Augen trat, bekamen diejenigen, welche ihm nachfolgten ein ſicheres Mittel die Feinde anzugreifen, und in ihre Ordnung einzudringen. Nichts konte nun dem heftigen Angriffe der Eidsgenoſſen widerſtehen, da ſie einmahl ſich ihrer Waffen gebrauchen konten. Die ſchwere Waffenrüſtung der Oeſterreicher, und die übergroſſe Sonnenhitze ſetzten dieſelben in die Unmöglichkeit ſo wohl ſich zu wehren als zurück zu ziehen. Und als ſie noch dazu ihre Knechte welche die Pferde hielten, mit denſelben durchgehen ſahen, entfiel ihnen vollends aller Muth.

Man lag dem Herzog während der Schlacht oeffters an, daß er ſein Leben in Sicherheit bringen ſolle; Er verachtete dieſen Rath aus Großmuth, und wolte lieber mit Ruhm mitten unter den Seinen ſterben, als eine ſchändliche Flucht ergreifen; und da er ſahe, daß ſein Panner in Gefahr war, eilte er dahin und ward in der Vertheidigung deſſelben getödet. Darauf nahm alles die Flucht; die

1386. Eidsgenoſſen verfolgten die Feinde nicht, da von ihnen ſonſt kein einiger entgangen wäre. Der Oeſterreicher Verlurſt komt auf 2000 Mann, unter welchen man 676 Edelleute von den vornehmſten Häuſeren Deutſchlands und des Ergeüs (†) ſamt 350 gekrönter Helmen gezehlet. Die Eidsgenoſſen miſſeten 200 Mann

(a) Etterlin nent viele dieſer Edelleuten ꝛc. welche mit dem Herzog Lüpold erſchlagen worden. Als Johann von Ochſenſtein; Margraf Otto von Hochberg; zween Grafen von Thierſtein; Johann von Haſenburg; Graf Johann von Fürſtenberg; Friedrich von Münſtral; Walther von Geroldſeck; der Graf von Zollern; Walther von Dick; einer von Landeck; Martin Maltener; Otto von Waldburg; zween von Greiffenſtein; zween von Stauffen; zween von Signau; Albrecht von Rechberg; Ulrich von Thierberg; zween von Klingen; zween von Andlau; drey von Rattenhauſen; drey von Bärenfels; drey von Ratberg; Wernherr von Flachsland; zween von Hettſtadt; zween Schnewlin; zween Waldner; Hug von Schönau; Rudolph von Landsberg; Wernherr von Lichtenfels; zween von Wiſweil; Johann von Hus; Heinrich von Stein; Heinrich von Schellenberg; Berthold Graf; zween von Hallweil; Sigmund von Tegerveld; vier von Reinach; Burkard von Maſmünſter; zween von Mülinen: Welche alle ſamt dem Herzog Lüpold zu Königsfelden begraben worden, und deren Schilde in dem Chor der Kirche noch zu ſehen ſind. Bey dem Bildniſſe des Herzogs ſteht: „ Diß iſt die Abcontrefeyung Herzog Lüpolds „ von Oeſterreich, der zu Sempach mit dieſer ſeiner

Mann in dieſer denckwürdigen Schlacht, 1386.
welche anſtat dieſem Kriege, wie ſie gehoffet, ein Ende zu machen, deßwegen ſie auch der Oeſterreicher Blut zu ſchonen die Flüchtlinge nicht verfolget hatten, dieſe nur noch mehr erbitterte (a).

Viele Fürſten und Städte Deutſchlands kündigten den Schweitzeren den Krieg an. Wilhelm und Lüpold des Herzogs von Oeſterreich Söhne, welcher zu Sempach ſein Leben verlohren, ſamt deſſelben Bruder Herzog Albrecht kamen in Helvetien und machten groſſe Kriegszurüſtungen. Inzwiſchen fuhr man auf beyden Seiten mit den Streifſereyen fort. Viele Reichsſtädte, welche mit dem einen oder andern Canton in Bündniß waren, verſuchten vergeblich einen Waffenſtillſtand zuwegen zu bringen (b).

Die Berner konten endlich dem wiederholten Anhalten der Cantonen nicht mehr entgegen ſeyn, dieſelben in ihrer Gefahr nicht zu verlaſſen, da dieſe ihnen ſo viele Proben einer uneigennützigen Freundſchaft erzeigt hatten, und nie einen Augenblick angeſtanden waren ihnen, ſo oft ſie dafür erſucht worden, zu Hilfe

„ ſeiner Ritterſchaft, Adel und Räten erſchlagen „ ward, auf dem Sinen, von den Sinen und „ um das Sine, auf Sanct Cyrillen-Tag, im „ dreyzehenhundert ſechsachzigſte Jahre „.

(a) Etterlin l. c. Schodeler. Stumpf l. 7. c. 35. Stettler p. 94.

(b) Tſchudi p. 534.

1386. Hilſe zu eilen. Die Cantonen fiengen ſchon an die Berner zu beſchuldigen; daß ſie aufmerckſamer auf ihren eigenen Nutzen wären als der gemeinen Sache zu helfen (a). Bern kündigte darum endlich dem Hauſe Oeſterreich den Krieg an, und verheerte das Land von Freyburg und der Gräſin von Valendys.

Weil dieſes vorgieng, nahmen die von Zürich, Uri, Schweitz, Unterwalden und Glaris im Augſtmonate die Stadt Weſen ſamt etlichen umliegenden Orten ein (b).

Die Herzogen von Oeſterreich wurden endlich dieſes Kriegs müde, und nahmen den nochmahls angetragenen Waffenſtillſtand an, welcher den 8 Weinmonats errichtet ward, und von St. Gallen-Tage biß zur Lichtmeſſe des folgenden Jahres währen ſolte, und welcher darauf noch für ein Jahr verlängert ward.

1388. Mann nennte dieſen Stillſtand den böſen Frieden; weil er auf der Oeſterreicher Seiten ſehr ſchlecht gehalten worden. Er ward im Hornung noch auf 9 Tage weiters hinaus geſetzt, nach deren Verflieſſung der Krieg mit gleicher Wuth wieder anfieng, weil man in dieſer zwiſchen-Zeit zu keinem rechten Frieden gelangen können.

Die Oeſterreicher nahmen bald anfangs Weſen durch Liſt wieder ein, vermittelſt eines geheimen Verſtändniſſes, welches ſie in der Stadt

(a) Stettler p. 95.
(b) Etterlin p. 51. Schodeler l. 10. c. 28. Tſchudi Glarner-Chronick p. 133.

Stadt hatten, und erſtachen Cunrad von 1388.
der Au von Uri, der Eidsgenoſſen Landvogt, ſamt allen Schweitzeren, welche bey ihm waren. Sie legten eine ſolche Zahlreiche Beſatzung in dieſen Ort unter den Befehlen des Grafen von Werdenberg und des Freyherrn von Thorberg, daß die Eidsgenoſſen die Hofnung verlohren denſelben aus ihren Händen zu reiſſen (a).

Glaris war von Weſen, welches an den Gräntzen liegt, beſtändigen Einfällen ausgeſetzt. Die Cantonen riethen dieſem verbündeten an, ſeinen beſondern Frieden zu machen um ſich in die Sicherheit zu ſtellen. Allein die zween Herren, die wir erſt genennt haben, machten ſo harte Bedinge, daß die Friedens-Handlung nicht Statt haben konte (b). Die Oeſterreicher rüſteten ſich das Land Glaris zu überziehen (c). Sie verſammelten nach des Herrn von Klingenberg Bericht, welcher die Begebenheiten ſeiner Zeit in Schrifft hinderlaſſen, eine Armee von 8000 Mann um Weſen herum. Der Graf von Werdenberg ſolte durch Kerenzen und Beglingen mit 2000 Mann in das Land eindringen, die 6000 übrigen aber von Weſen her einfallen.

Die Glarner hatten auf dieſer Seite eine Letze, wie man in dieſem Lande eine Landwehre

Schlacht bey Näfels.

(a) Schodeler.
(b) Tſchudi p. 543, und Glarner-Chronick p. 145, Stumpf l. 13. c. 7.
(c) Stumpf l. 10. c. 18. und l. 6. c. 6.

1388. wehre nennt, aufgeworffen. 50 Mann von Schweitz bewahreten dieſen Eingang ſamt den Landleuthen unter Anführung Mathys von Bühlen. Die Oeſterreicher näherten ſich demſelben den 9 Aprils. Bühlen hatte nur 350 Mann den Feinden entgegen zu ſetzen; er war zu ſchwach ihnen zu widerſtehen; darum zog er ſich gegen einer Anhöhe zurück an einen Ort, den man bey der Rüti heiſt, in Gefolg etwann 400 der Seinen. Die Feinde drungen darauf in das Land hinein, verbrannten Näfels, und zerſtreuten ſich daherum das Land zu plündern: Als ſie hernach auf dieſen kleinen Hauffen Glarner fielen, wurden ſie von dieſen mit einem Hagel von Steinen empfangen. Da ſich die Oeſterreicher ein wenig zurück zogen, um ſich davor in Sicherheit zu ſtellen, machten ſich die Glarner dieſe Bewegung zu Nutzen, und fielen mit einer ſo groſſen Wuth in die Feinde, daß dieſe endlich nach einem Gefecht von fünf Stunden gezwungen wurden die Flucht zu ergreiffen. Die Glarner verfolgten ſie mit vielem Eifer, und da ſie dieſelben bey der Lintbruck nahe bey Weſen erreichet, allwo ſich etwann 700 Glarner verſammelt hatten, fieng der Streit wieder an. Eine groſſe Anzahl Oeſterreicher erſoffen daſelbſt, weil ſie in ihrer übereilten Flucht nicht acht gehabt, daß die Bruck gebrochen war. Mann rechnet ihren Verlurſt an dieſem Tag auf 2500 Mann, da inzwiſchen die Glarner nicht mehr als 55 der ihrigen eingebüſſet haben. Der Graf von Werdenberg

denberg, als er dieſe Niederlag vernommen, 1388.
zog ſich darauf zurück (a). Der Siegreiche Hauſe verruckte hernach auf Weſen, fand aber die Stadt verlaſſen, alle Einwohner derſelben hatten ſich geflüchtet um der Glarner Rache zu entgehen; dieſe plünderten die Stadt (b).

Nidau, Büren u. a. m. werden eingenommen.

Die Beſatzungen zu Nidau und Büren beunruhigten die Nachbarſchaft durch ihr Rauben aufs äuſſerſte. Die Städte Bern und Solothurn belagerten dieſe Plätze und bemeiſterten ſich derſelben den 12 Aprils und 7 May-Monats. Bern allein bemächtigte ſich im Heumonate des Städtlins Unterſeen und des obern Simmenthals (c).

Die übrigen Cantonen waren mit der Belagerung von Raperſweil beſchäfftiget. Sie konten dieſe Stadt dennoch nicht einbekommen, ungeacht ſie einen Haupt-Sturm darauf gewagt hatten den 1 Maymonats. Der bey dieſem Anlaſſe erlittene Verlurſt machte ſie des folgenden Tags die Belagerung aufzubeben (d). Die Grafen von Toggenburg lieſſen von den Oeſterreicheren ab, und machten ihren beſondern Frieden mit den Eidsgenoſſen (e).

Friede mit dem Hauſe Oeſterreich.

Die Herzogen von Oeſterreich willigten 1389.
endlich in einen neuen Waffenſtillſtand durch Vermittlung etlicher Reichsſtädten, der ſolte vom

(a) Glarner-Chronick von H. Tſchudi p. 152.
(b) Stumpf l. 10. c. 28.
(c) Schodeler. Etterlin p. 46. Stettler p. 96.
(d) Tſchudi p. 552. Etterlin p. 53.
(e) Tſchudi p. 553.

1389. vom 1 Aprils biß auf Georgen-Tag des Jahrs 1396 währen (a). Die Stadt Bern, welche ſo viele Schwierigkeiten gefunden hatte Theil an dieſem Kriege zu nehmen, hatte nun ſo groſſe Luſt an demſelbigen, daß die Cantonen ſie mit groſſer Mühe bereden konten in dieſen Stillſtand zu willigen, wie nöthig er ihnen immer geweſen ſich von ihrem Verlurſt zu erholen. Dieſes waren die Bedinge davon: Die Eidsgenoſſen ſolten ſo lange dieſer Stillſtand währte, bey ihren Bünden und in Beſitz aller Eroberungen bleiben, welche ſie in dieſem Kriege gemacht haben. Nidau und Büren betreffend, wurden die Städte Bern und Solothurn an den Herrn von Coucy gewieſen, welchem dieſe Grafſchaften zugehörten (b).

Dieſer Waffenſtillſtand ward im Jahre 1394 auf 20 Jahre verlängert, und im Jahre 1412 gar auf 50 andere ausgedehnt. Die beyden Partheyen beobachteten denſelbigen in dieſer langen Zeit heiliglich; und der Krieg mit Oeſterreich fieng erſt auf die wiederholten Befehle des Kayſer Sigmunds wieder an, nachdem er den Herzog Friedrich von Oeſterreich in die Reichs-Acht erklärt hatte; wie wir zu ſeiner Zeit ſehen werden.

1393. Die Eidsgenoſſen machten ſich nun die Ruhe zu Nutzen, welcher der unter ihnen wohnende

(a) Schodeler. Etterlin p. 56. Tſchudi p. 555. Stettler p. 100.

(b) Tſchudi p. 557.

wohnende allgemeine Friede ihnen verſchaffete, und ſuchten ihre Kriegszucht zur Volkommenheit zu bringen. Sie machten zu dieſem Ende den 10 Heumonats 1393 eine Ordnung zu Sempach, welcheren Innhalt dieſer iſt (a). I. Wird verbotten einiche Kirche oder Kapelle anzugreifen oder zu beſchädigen; es ſeye dann daß die Feinde ſich dahin geflüchtet haben. II. Keine Weibsperſonen zu ſchänden oder zu beleidigen. III. Ein jeder Eidsgenoß verpflichtet ſich ſein Gut und Blut für ſeine Miteidsgenoſſen aufzuopfern. IV. Kein Eidsgenoß ſoll ſeinen Poſten auch wenn er verwundet wäre, verlaſſen. V. Keiner ſoll Beutenshalber auf die Seite gehen ohne Befehl ſeines Hauptmanns, noch ſich einige Beute ſelbſt zueignen, welche getreulich ſoll angezeigt und gleich getheilt werden. VI. Keiner ſoll ſeinen Leib verbürgen. VII. Wer die Eidsgenoſſen mit Lebens-Mitteln verſieht, ſoll von ihnen in Schutz genommen werden. VIII. Die Cantonen verpflichten ſich, daß keiner unter ihnen niemals einen Krieg anfahen wolle ohne der anderen Einwilligung. IX. Keinem Eidsgenoß ſoll erlaubt ſeyn ſeinem Miteidsgenoß weder in Kriegs- noch Friedens-Zeiten etwas zu rauben. 1393. Kriegs-Ordnung von Sempach.

Die Schweitzer hatten die Kriegszucht auf einen ſo hohen Stafel der Vollkommenheit gebracht; daß Machiavell behauptet, niemand habe

K ſie

(a) Etterlin p. 48. Stumpf l. 13. c. 8. Tſchudi p. 574.

1393. ſie jemahls darinn übertroffen als die Römer allein. Dieſes hat ihnen in den folgenden Zeiten, neben dem Ruhme einer probhältigen Unerſchrockenheit und Treüe, die Ehre zuwegengebracht, daß ſie von den mächtigſten Fürſten Europens um ihre Freundſchaft erſucht worden ſind. Die Tapferkeit ihrer Kriegsvölcker und der Ruhm, welchen ſich dieſelben zuwegen gebracht haben in den vornehmſten Kriegen, ſonderlich aber in den franzöſiſchen, gehören nicht zu dem Plan meines Wercks. Herr Brigadier Baron von Zurlauben hat daraus den Stoff einer beſondern Hiſtorie gemacht, welche alles dieſes erſchöpft hat.

Ende des vierten Buchs.

Fünfftes Buch.

DEr Anfang des XV Jahrhunderts ſtellt uns das Gemählde eines neuen Kriegs in der Schweitz vor, welcher eben ſo merckwürdig, ja man kan ſagen eben ſo wunderthätig, als die vorgehenden iſt; wenn man auf die erſtaunliche Ungleichheit der Partheyen ſieht. Dieß iſt der Appenzeller-Krieg. 1401. Appenzeller-Krieg.

Das Land Appenzell hat zu Gränzen gegen Morgen das Rheinthal und den Rhein; gegen Mittag die Freyherrſchaft Sax; gegen Abend Toggenburg, und gegen Mitternacht die Lande des Abts von St. Gallen und den Bodenſee (a). Dieſes Land gehörte vor dieſem zu dem Herzogthum Allemannien. Die Einwohner waren zweyerley; ein Theil hatte beſondere Herren, der andere war unmittelbar der Königlichen Kammer unterworfen. Dieſer letztere Theil ſoll von Siegbert König

(a) Simler p. 144. Walſer Appenzeller-Chronick. p. 1.

1401. in Auſtraſien dem Kloſter St. Gallen im Jahre 651 geſchenckt worden ſeyn. Der erſtere aber ward auch nach und nach an daſſelbe gebracht durch die Vergabungen der Herrſchafts-Herren. Die Aebte von St. Gallen baueten daſelbſt einen Flecken, welchen ſie des Abtszelle hieſſen; dieſer Flecken hat hernach dem ganzen Lande den Nahmen mitgetheilt (a).

Das Beyſpiel der Eidsgenoſſen ihrer Nachbaren bewog dieſe Völcker ſich nach ihrer Freyheit zu ſehnen. Sie behaupteten, die Aebte von St. Gallen ſchützen ſie nicht bey ihren Freyheiten und Gebraüchen (b). Die Stadt St. Gallen, welche mit dem Abt Cuno von Stauffen in Zerwürfniß war, unterhielt dieſen Geiſt des Aufſtands. Die Appenzeller ergriffen die Waffen, und jagten des Abts Amtleute zum Land hinaus (c). Dieſer Handel ward für dieſes mahl beygelegt: Da aber die Aebtiſchen Landvögte ſich an den Anfängeren des Aufſtands zu rächen ſuchten, wurden dieſe dadurch bewogen ſich mit der Stadt St. Gallen zu verbinden (d). Dieſe Stadt trat zu gleicher Zeit in den groſſen Bund der Schwäbi-

(a) Stumpf l. 5. c. 23. Guillimann de Reb. Helv. l. 3. c. 13.

(b) Stumpf l. 5 c. 6. Tſchudi p. 602. Walſer p. 197.

(c) Tſchudi p. 603.

(d) Idem p. 610.

Schwäbiſchen Städte. Der Abt ward auch darein aufgenommen. 1402.

Die Städte arbeiteten an einem Verglich, und vermochten die von St. Gallen ihren Bund mit den Appenzelleren aufzugeben (a). Dieſe wurden darüber ſehr erbittert, und wandten ſich an die Eidsgenoſſen um von denſelben in den Bund aufgenommen zu werden. Sie wurden von allen Cantonen abgewieſen, nur den von Schweitz ausgenommen, welcher ſie in ſeinen Schutz nahm. Der Canton Glaris erlaubte ſeinen Unterthanen ihnen zu helfen (b).

Der Abt ſuchte Hilffe bey den Städten 1403. an dem Bodenſee und verband ſich mit denſelben. Man verſuchte abermahl allerhand Wege zu einem Verglich, aber vergeblich. Endlich verſamleten der Abt und ſeine Verbündte eine Armee von 5000 Mann, und zogen gegen Appenzell den 15 Maymonats. Sie wurden bey einem Paß, der Speicher genannt, zwiſchen St. Gallen und Trogen aufgehalten und mit Verlurſt von 300 Mann zuruckgeſchlagen.

Die durch dieſen Verlurſt muhtlos gewor- 1404. dene Städte verlieſſen des Abts Partey, und machten ihren beſondren Frieden. Der Abt glaubte ſich nicht mehr ſicher zu St. Gallen

(a) Id. p. 612.
(b) Walſer p. 211.

1404. zu ſeyn und flüchtete nach Wyl (a). Da nun die Appenzeller durch den Abtritt des Abts Meiſter im Felde waren, bemächtigten ſie ſich vieler Schlöſſer in dem Lande und ſchleiften ſie. Die Edelleute, welchen ſie zugehört hatten, ruften den Herzog Friedrich von Oeſterreich um Hilfe an (b). So bald als dieſer Theil an dem Kriege nahm, ſo erklärte ſich Graf Rudolph von Werdenberg, welchen Friedrich ſeiner Güter beraubt hatte, für die Appenzeller.

1405. Der Herzog verſuchte die Stadt St. Gallen zu belageren; als er aber dieſelbe mit einer zahlreichen Beſatzung verſehen fand, ward er genöthiget dieſen Anſchlag fahren zu laſſen. Die Appenzeller fielen in ſeine Völcker bey dem Abzuge. Er nahm ſeinen Weg durch den Rotberg und befehlchnet 1200. Mann bey Altſtetten in das Appenzeller-Land einzubrechen. Als dieſe biß an einen Ort, am Stoß genannt, gekommen waren, fielen ſie auf 400 Appenzeller, von welchen ſie mit Verlurſt 450 Mann geſchlagen worden (c).

Friedrich von Oeſterreich (†). überließ die

(a) Etterlin p. 58. Berniſch Zeit-Regiſter p. 19. Stumpf l. 5. c. 6. Schodeler. Tſchudi p. 621.

(b) Tſchudi p. 627. Walſer p. 222.

(c) Schodeler. Tſchudi p. 628. Etterlin p. 59.

(†) Dieſer Friedrich war Lüpolds Sohn; er ſtarb im Jahr 1439. Sein einiger Sohn Siegmund war mit Karls des VII. Königs in Franckreich Tochter Radegonde verſprochen, welche im Jahr 1444. vor Vollziehung der Ehe ſtarb.

die Sorge dieſen Krieg fortzuſetzen dem Graf 1405.
Friedrich von Toggenburg, und verreißte in Deutſchland. Dieſer Graf hatte mit den Appenzelleren Frieden, und ließ ſeine Unterthanen während des Kriegs eine genaue Neutralitet beobachten. Der Herzog von Oeſterreich hatte ihm die Grafſchaft Sargans (*), die Stadt Weſen und das Gaſter verſprochen, damit er ihn vermöge die Führung dieſes Kriegs auf ſich zu nehmen. Die Appenzeller dehnten ihre Eroberungen aus; Sie nahmen das Rheinthal und die Grafſchaft Werdenberg ein, welche ſie dem Graf dieſes Nahmens wiedergaben. Damit ſie auch dem Canton Schweitz ihre Danckbarkeit erzeigten, ſo ſchenckten ſie ihm das Land, welches man die untere March heiſſet, und Lachen, alt Raperſweil, Galgalen und das Wägithal begreift, welches ſie dem Herzog von Oeſterreich abgenommen hatten (a).

(*) Johann von Werdenberg Graf von Sargans, hatte dieſe Grafſchaft im Jahre 1396 dem Hauſe Oeſterreich verpfändet. Heinrich deſſen Sohn zog ſie wieder zu ſeinen Händen im Jahre 1436 nach dem Tode des Grafen von Toggenburg. Dieſer Aſt von Werdenberg iſt ausgeſtorben in der Perſon Graf Georgs von Sargans, des Enckels beſagten Heinrichs. Die Grafen von Montfort, welche noch in Deutſchlande leben, ſind auch ein Aſt von den Grafen von Werdenberg, welche auch Bregens und Tetnang beſaſſen.

(a) Tſchudi p. 629. Schodeler. Walſer p. 232.

1406 In dem folgenden Jahre waren ſie eben ſo glücklich. Sie ſtreiften in dem Thurgeů bis gen Weinfelden; durchzogen ohne Widerſtand die Grafſchaft Kyburg, das Rheinthal, und das Algeů bis zu der Stadt Bregenz in Schwaben und bis an die Etſch im Tyrol; nahmen das Gaſter, die Herrſchaft Windeck, auch die Stadt Wyl ein, und machten den Abt ſelbſt zu einem Gefangenen. Dieſe erſtaunliche Fortgänge machten den Nahmen der Appenzeller berühmt, welcher zuvor ſelbſt in Helvetien wenig bekannt geweſen war. Der Kayſer Rupert und der Biſchof von Conſtanz ſuchten ſie vergebens mit Acht und Bann zu ſchrecken, in welche ſie den 8 Wintermonats gethan wurden. Sie ſchloſſen durch die Mehrheit der Stimmen keine Achtung darauf zu geben, und verfolgten ihr Kriegsglück mit gleichem Fortgange (a).

1407. Sie bekamen einen kleinen Stoß vor Bregentz, welcher ſie einen Theil ihrer Erobe-rungen koſtete, als ſie den Graf Wilhelm von Bregenz in der Stadt dieſes Nahmens von dem 5 Weinmonats belagert hielten; kam ſein Vetter der Graf von Monfort den
1408. 13 Jenners des folgenden Jahres ihm mit 8000 Mann zu Hilfe, welche er durch Hilfe der Ritter von St. Görgen Schild in Schwaben zuwegengebracht hatte. Die Appenzeller wurden geſchlagen und genöthiget die

(a) Schodeler. Gulers Rhetiſche Chron. l. 10. p. 154. Tſchudi. p. 633. 635. 636. 642.

die Belagerung aufzuheben; obgleich ſie bey diesem Streit nur 81 Mann verlohren, muſten ſie doch alle ihre Eroberungen zurucklaſſen, welche ſie jenſeits des Rheins gemacht hatten (a). Der Ritter von Landenberg rieth dem Graf, er ſolle den Sieg verfolgen und den Appenzelleren bis in ihr eigen Land nachſetzen. Wenn man dieſem Rath gefolget hätte, ſo hätten ſie wahrſcheinlich in dieſem einzigen Zug die Frucht von allen vorhergehenden verlohren (b). 1408.

Kayſer Rupert, der ſich nach Conſtanz verfügt hatte, machte dieſem Kriege ein Ende; und vermittelte einen Waffenſtillſtand mit dem Hauſe Oeſterreich, und einen Frieden mit dem Abt von St. Gallen. Die Appenzeller gaben wieder, was ſie dem Hauſe Oeſterreich abgenommen hatten, und gaben ihren Bund mit der Stadt St. Gallen auf (c).

Inzwiſchen ſetzte ſich das Land Appenzell nach und nach in die Freyheit, indem es ſich von der Abtey St. Gallen loßkaufte, und durch die Freyheitsbriefen, welche es von verſchiedenen Kayſeren, als Albrecht, Friedrich und Maximilian, erhalten haben (d). Die VII alte Cantonen haben ſie in ihr Land-Recht

(a) Schodeler. Etterlin p. 59. Stettler p. 106.
(b) Walſer p. 247.
(c) Schodeler. Tſchudi T. 2. p. 644. 652. Walſer p. 249.
(d) Stumpf T. 2. p. 91. Walſer p. Simler p. 219

Recht und Bund aufgenommen im Jahre 1411.

Mitburgerrecht der Stadt und der Grafen von Neuenburg mit Bern.

Damit wir die Ordnung in der Erzehlung nicht unterbrechen müſſen, haben wir bis hieher aufgeſpart von dem Mitbürgerrecht zwiſchen Bern und Neuenburg zu reden, welches um dieſe Zeit iſt aufgerichtet worden.

Die Grafſchaft Neuenburg hatte wie wir ſchon angemerckt haben, eigene Herren, deren Haus nur unter dem Nahmen von Neuenburg bekannt iſt. Ludwig Graf von Neuenburg ſtarb im Jahre 1373 ohne Männliche Erben. Seine ältere Tochter Iſabella heurathete ihren Vetter Rudolph von Neuenburg, Graf von Nidau und Froburg, welcher im Jahre 1375 vor Büren umgebracht worden. Dieſe Gräfin ſetzte im Jahre 1394 zu ihrem Erben ein ihrer Schweſter Verena Sohn Graf Cunrad von Freiburg. Dieſer Graf, auf Angeben eines ſeiner Geheim-Schreiber, nahm ihm vor viele Güter wieder zu ſeinen Handen zu ziehen, welche ſeine Vorfahren von der Grafſchaft verpfändet hatten unter dem Bedinge der Wiederloſung; Er aber wolte das darauf geliehene Geld nicht erſetzen; dieß geſchah im Jahre 1406. Das Capitel der Chorherren zu Neuenburg beſaß einen groſſen Theil dieſer Güter. Die Bürgerſchaft der Stadt nahm der Chorherren Parthey an, und lieſſe zu Bern anhalten daß ſie in ihr Bürgerrecht aufgenommen werden möchte (a). Der Graf widerſetzte ſich ſo gar

(a) Tſchachtlan. Stettler T. I. p. 105.

gar nicht dieſem Begehren, daß er vielmehr ſelbſt auch um dieſe Gunſt anhielt. Die Briefen wurden am Freytag vor St. Georgen tag dieſes Jahrs 1406 aufgerichtet.

Dieſer Tractat enthält eine gegenſeitige Hülfe, und ſchreibt die Weiſe vor die Streitigkeiten zu beendigen. Die Stadt Neuenburg verpflichtet ſich zu einer jährlichen Erkänntlichkeit oder Zins von zwey Marck Silbers, und zu einer Buſſe von 1000 Marck, im Falle ſie dieſes Mittburgerrecht aufgeben wolte; der Graf aber verſpricht jährlich ein Marck zu zahlen. Bern iſt darinn zum Richter beſtellt die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Graf und der Stadt zu entſcheiden. Der Graf verſpricht den freyen Durchzug in Kriegs-Zeiten und anderen. Dieſes Mitburgerrechte, welches noch heut beſteht, iſt zu verſchiedenen Zeiten erneuert worden (†).

Der

(†) Als z. e. Der Grafen von Neuenburg durch Rudolph Marggraf von Hochberg im Jahre 1458. Durch ſeinen Sohn Philipp in 1486. Durch Ludwig von Orleans 1505. Durch Claudius von Lothringen Herzog von Guiſe als Vormund des Herzogs Franz von Orleans von Longueville, und durch Jacob von Savoy Herzog von Nemours in 1556. Durch Leonor von Orleans Herzog von Longueville in 1562. u. ſ. w. Die letzte Erneuerung des Mitburgerrechts mit dem Fürſt und der Stadt iſt von 1693. Es ward auch feyrlich von S. M. dem Könige in Preuſſen erkennt, durch den Anhang ſeiner Einſetzung.

1410. Der Canton Uri hatte gegen Mittag denjenigen Theil des Herzogthums Meyland angränzend, welcher heutigs Tags die Italiäniſchen Vogteyen der Schweitzer ausmacht. Etliche Unterthanen von Uri und Unterwalden hatten ſchon in 1402 Klag über die Zollbedienten des Herzogs von Meyland geführt, weil dieſe ihnen Vieh weggnemmen laſſen, unter dem Vorwande ſie hätten den Zoll verſchlagen. Die zween Cantonen brachten ihre Klagen deßwegen bey dem Herzog an, und konnten keine Genugthůung erhalten; Ueberdieß wurden die Einwohner des Liviner-Thals (*), welche

Erſter Krieg der Schweitzer im Mayländiſchen.

Schrift vom 3 Winterm. 1707. Welcher ſagte: Dieſes Fürſtenthum ſey ihm zugeſprochen worden:
„ Daß dieſer Staat von ihm beſeſſen werde als
„ unabhänglich, unveräuſſerlich und ungetrennt,
„ mit Beybehaltung aller Freyheiten, Vorrechten,
„ Befreyungen und Ausnahmen ſo wohl der
„ Bürgeren als der andern Völcker dieſes Staats,
„ ferner aller Vergünſtigungen, welche die vori-
„ gen Fürſten ſo wohl dem ganzen Land als
„ beſonderen Perſonen ertheilt haben, und der
„ Bünden und Mitbürgerrechten, welche man
„ mit benachbarten Staaten aufgerichtet hat.

(*) Das Livinerthal Vallis Lepontina, erſtreckt ſich von dem St. Gothard bis an Meythal. Der Ticin entſpringt daſelbſt. Es iſt von den höchſten Länderen Europens. In einem Bezirck von 4 Meylen trift man daherum die Quellen des Rheins, der Reüß, des Ticins, der Toſſa und des Rhodans an, und nicht weit darüber hin auch die Aare. Vor dieſem hatten die Leponti er ihren

welche ſich ihnen ſeit kurzem übergeben hat- 1410.
ten, beſtändig von dem Herzog von Mayland angefochten. Die VII Cantonen faßten endlich den Entſchluß ſich durch die Waffen Recht zu ſchaffen. Sie bemächtigten ſich der Stadt Dums und des ganzen Eſchenthals.

Kaum waren die Schweitzer wieder nach 1411.
Hauſe gekehrt, ſo ſattelten die Einwohner dieſes Thals wieder um. Die Cantonen thaten zween Reißzüge nach einander dahin, und lieſſen den Einwohneren Frantz Brönn zu einem Landvogt; er konnte ſie aber nicht in der Gebühr behalten. Die Eidsgenoſſen hatten ſchon etliche vergebliche Züge in dieſes Land gethan, als ſich die Cantonen Uri und Unterwalden in Streitigkeiten wegen der Grafſchaft Bellenz eingelaſſen. Sie verloren 700 Mann vor dieſer Stadt (a). Endlich ward im Jahre 1426 ausgemacht, daß der Herzog von Mayland in Beſitz des Eſchenthals und der Grafſchaft Bellenz verbleiben ſolle: Und dieſes ſchlechte Glück der Schweitzer in dem Mayländiſchen war eine Vorbedeutung des vielen Bluts, welches ſie darinnen vergieſſen ſolten (b).

Der

---

ihren vornehmſten Sitz hier. Der St. Gothard heiſt bey den lateiniſchen Schriftſtelleren Summæ Alpes, der groſſe St. Bernhardsberg Alpes penninæ, und der kleine Alpes grajæ. Siehe Tſchudi Beſchreib. der Alpen. p. 98. und 102.

(a) Tſchudi. T. 1. p. 654. und T. 2. p. 121. Etterlin p. 61.

(b) Tſchudi ib. p. 147. und 166. Euler Rhetien. l. 13. p. 204.

1415. Neuer Krieg wider Oeſterreich.

Der bald auf dieſe Geſchichten erfolgte Krieg, welchen die Eidsgenoſſen während der Kirchenverſamlung zu Coſtnitz, und auf des Kayſers und derſelben Befehl wider Oeſterreich geführt, iſt einer von denen, ſo den Schweitzeren am wenigſten Bluts gekoſtet, und am vielſten zu ihrer Macht beygetragen hat. Die ärgerliche Trennung, welche die Kirche in ſchon langer Zeit unter drey Gegen-Päbſten verwüſtet hatte, machte ganz Europa nach einer allgemeinen Kirchen-Verſamlung zu ſehnen. Als Kayſer Sigmund ans Reich kam, verſprach er ſich alle Mühe zu geben, daß eine ſolche Verſamlung angeſtellt werde. Anfänglich war Savona, hernach Piſa, endlich aber Coſtnitz dazu beſtimt.

Johannes XXII einer dieſer 3 Päbſten zog dieſe Stadt allen anderen vor, weil ſie dem Herzog Friedrich von Oeſterreich zugehörte, der von ſeiner Parthey war. Die Väter dieſer Kirchenverſamlung kamen faſt einhällig überein; alle drey Päbſte ſollen aufgeben damit der Friede in der Kirche hergeſtellt werden könne (a). Johannes hatte darein gewilliget: Aber er änderte Sinn, und entwich von Coſtnitz den 20 Merzmonats durch Hilfe des Herzogs von Oeſterreich.

Dieſer Fürſt, welcher nicht wohl mit dem Kayſer ſtunde, und ſahe daß die Kirchen-Verſamlung über ihn erzörnt war, wegen den

(a) Stumpf Hiſt. des Concil. zu Coſtnitz p. 39.

den Biſchöffen von Trient, von Brixen und 1415.
von Chur, welche er beleidiget hatte, fand
vor gut ſich ſelbſt zu entfernen. Er begleitete
den Pabſt bis nach Schafhauſen, und als
ſie ſich daſelbſt nicht ſicher glaubten, giengen
ſie weiters bis gen Neuenburg am Rhein.
Der Kayſer ſchien über dieſes Verfahren des
Herzogs ſehr erbittert zu ſeyn, weil dadurch
alle heilſame Anſchläge der Kirchenverſamlung
unnütz gemacht wurden. Man glaubt, der
Kayſer habe mit Vergnügen dieſen Vorwand
ergriffen ſich in ſeinem gewohnlichen
Geldmangel zu bereicheren, wenn das Hauſe
Oeſterreich ſolte beraubet werden; deſſen Macht
die Eiferſucht des Hauſes Lützelburg, aus
welchem der Kayſer entſproſſen war, längſt erweckt
hatte. Dem ſey wie ihm wolle, ſo
ward der Herzog als des Hochverraths ſchuldig
in die Reichs-Acht, und von der Kirchen-Verſamlung
iu den Bann gethan (a).

Der Kayſer nahm darauf das Thurgeů ein.
Die Reichsſtadt Schafhauſen, welche dem
Hauſe Oeſterreich verpfändet geweſen, kaufte
ſich mit groſſem Gelde loß; und die Vaſallen
des Herzogs von Oeſterreich verlieſſen ihn bey
nahe alle (b).

Der Kayſer und die Kirchen-Verſamlung
lagen den Eidsgenoſſen hart an, daß ſie die
Ausführung der Reichsacht und des Kirchen-Banns
in den Länderen des Herzogs, ſo er

(a) Tſchudi T. 2. p. 9

(b) Stumpf Hiſt. des Coſtn. Conc. p. 4. Stettler p. 10.

1415. in Helvetien beſaß, auf ſich nehmen ſolten. Sie ſchlugen es anfangs aus. Die Grafen von Lupfen und von Toggenburg erhielten, auf einer zu Beckenried den 6 Aprils gehaltenen Tagſatzung, die Einwilligung von dem Canton Bern (a). Die übrigen Cantonen beharreten in ihrem Abſchlag; dennoch kamen ſie vorläuffig darin überein, daß ſie in dem Falle wenn ſie dem wiederholten Begehren des Kayſers und der Kirchenverſamlung entſprechen würden, ihre Eroberungen in gemein beſitzen wolten. Der Kayſer und die Kirchenverſamlung bedroheten ſie endlich mit ihrer Ungnade, wenn ſie ſich noch länger weigern würden, ihre Befehle zu vollziehen; und boten ihnen hingegen an, daß alle Länder, welche ſie dem Herzoge wegnehmen würden ihr Eigenthum ſeyn ſolten (b).

Die Eidsgenoſſen kündigten endlich dem Herzog den Krieg an den 16 Aprils, Uri ausgenommen, welches keinen Theil an demſelben nehmen wolte. Dieſer Canton wurde dennoch hernach in die Mitregierung der Grafſchaft Baden, und zur zeit des Cappeler-Kriegs auch der freyen Aemter aufgenommen (c).

Die Berner, welche ſich die erſten wider den Herzog von Oeſterreich erklärt hatten, theilten ihre Eroberungen nicht mit den Cantonen: Sie nahmen mit Hülfe der Stadt Solothurn,

(a) Tſchudi p. 12. l. c.
(b) Id. ib. p. 16.
(c) Stettler p. 112.

Solothurn, des Grafen von Neuenburg 1415.
und der Stadt Biel, als ihrer Verbündeten, ohne Widerſtand ein, die Städte Zofingen, Aarau, Bruck, den gröſten theil des Argeüs, und die ganze Grafſchaft Lenzburg.

Die Züricher hatten ſich mit des Kayſers Reuterey vereiniget, nachdem er ihnen die Herrſchaft Knonau zu Lehen übergeben hatte, und nahmen das Amt Dieticken und die Stadt Mellingen ein (a).

Die Lucerner hatten Surſee erobert: ſie behielten dieſe Stadt für ſich ſelbſt (b). Die freyen Aemter, welche ſie hernach einnahmen, wurden zu Handen der VII Cantonen erobert. Die von Zürich, Schweitz und Zug ſtieſſen bey Bremgarten zu ihnen, und ihre vereinigte Armee ruckte auf Baden den 25 Aprils. Dieſe von zweyen Schlöſſeren bedeckte und mit einer ſtarcken Beſatzung verſehene Stadt war der einige Ort im ganzen Argeü, welcher ſich zur Gegenwehr geſetzt hat. Man muſte eine förmliche Belagerung vornehmen. Die Berner ſchickten eine Verſtärckung von 1000 Fußknechten und 50 Pferden ſamt einer groſſen Anzahl Stucken dahin (c). Die Belagerung währte bis auf den 17 Maymonats. Obgleich der Kayſer ſich inzwiſchen mit dem Herzog von Oeſterreich geſetzt hatte, und der Friede ausgeruffen worden, ſo hatte doch die

L Beſatzung

(a) Tſchudi p. 16.
(b) Idem p. 17.
(c) Tſchudi p. 20.

1415. Beſatzung zu Winterthur nicht nachgelaſſen auf die Zuricher zu ſtreifen: Die Eidsgenöſſiſchen Soldaten, dieſes zu rächen, beſtürmten den 17 Maymonats beyde Schlöſſer, und eroberten ſie (a).

Der Kayſer, welcher den Belagereren den Frieden zu wiſſen gemacht hatte, war über die Eidsgenoſſen erzörnet, daß ſie nicht von demſelben Augenblick an alle Feindſeligkeiten eingeſtellt hätten. Die Schweitzer gaben ihm ſo gute Gründe, daß er zufrieden geſtellt wurde.

Die Eidsgenoſſen hatten dieſe gute Gelegenheit, ſich der reichen Grafſchaft Baden zu bemächtigen, nicht wollen fahren laſſen, und der Kayſer, der immer Geld nöthig hatte, verſaumte keinen Anlaß, welcher es ihm zuwenden konte. Dieſer Fürſt verpfändete das Thurgeü der Stadt Coſtnitz, ſamt der Schirmvogtey und dem Landgricht zu Frauenfeld (b). Er gab dem Herzog von Oeſterreich Winterthur, Stein und Dieſſenhoffen wieder, und ſtellte ſich anfangs, als wenn er die Schweitzer dahin halten wollte, dem Herzog dasjenige wiederzugeben, was ſie ihm abgenommen hatten: Da ſie ihm aber Geld angebotten, verpfändete er ihnen Baden, Mellingen, Bremgarten und Surſee für 4500 Gulden, und der Stadt Bern das Argeü für 5000 (c).

Der

(a) Tſchudi p. 23. 26. Stumpf l. c. p. 52. Stettler p. 113.

(b) Tſchudi p. 80. Stumpf l. c. p. 115.

(c) Tſchudi p. 37. 40. Bern Zeit-Regiſter f. 255.

Der Herzog von Oeſterreich trat den Eids- 1415.
genoſſen in dem Frieden von 1418 alle ſeine Rechte auf die obgedachte Länder ab (a). Dieſe haben ſie von dieſer zeit an ruhig beſeſſen.

Die Grafſchaft Baden ward anfänglich von 6 Cantonen beherrſchet. Im Jahre 1427. ward Bern, und in 1445 Uri in die Mit-Regierung aufgenommen. Die freyen Aemter, welche der Reüß nach zwiſchen den Grafſchaften Baden und Lenzburg und den Cantonen Lucern und Zug liegen, wurden durch ſechs Cantonen regiert: Uri wurd während des Kappeler-Kriegs in die Mitregierung aufgenommen (+).

Die Sachen blieben auf dieſem Fuſſe bis in das Jahr 1712. Die Grafſchaft Baden verblieb durch den Frieden, welcher auf den unſeligen Krieg zwiſchen etlichen Cantonen

 gefolget,

(a) Tſchudi p. 98. Stumpf l. c. p. 157.

(†) Die freyen Aemter machten vor dieſem neben der Grafſchaft Rore, welche die Städte Aarau und Bruck begrieff, das alte Erbgut der Grafen von Habsburg in Helvetien aus. Hergot führt p. 255 einen alten Theilungs-Tractat zwiſchen den Grafen Albrecht IV und Rudolph IV, als Söhnen Rudolphs III von Habsburg an, welcher vom Jahre 1239 und in deutſcher Sprache verfaſſet iſt: Darinn dieſe Worte unter anderen ſtehen:

„ Grave Albrecht het mit den Vrien lüiten ze Er-
„ gove niet ze thune, noch niene, do ſi in der
„ Grafſchafte ſind ze Ergove, wan daz ſi ſine
Lantage leiſten ſun.

1415. gefolget, den Cantonen Zürich, Bern und Glaris; So daß ſie ſeit der Zeit von einem Landvogt von Zürich 7 Jahre, von einem Berniſchen auch ſo lange und von einem Glarner 2 Jahre regiert wird. In eben dieſem Friede war beſchloſſen, daß die freyen Aemter ſollen getheilt werden: daß man eine Linie von Lungkhofen bis nach Farwangen ziehen ſolle. Bern ſolle in die Mitregierung des obern Theils genommen werden; der untere aber ſolle den Cantonen Zürich, Bern und Glaris überlaſſen ſeyn; welche denſelben ſeithar eben auf die Weiſe wie Baden regieren laſſen.

Abſterben der letzten Grafen von Kyburg und von Rapperſweil.

Wir haben in dem Verfolge dieſer Geſchichtbeſchreibung ſo oft Anlaß gehabt von denen zweyen von Habsburg abgeſtamten Häuſeren, nemlich von Lauffenburg und von Kyburg, zu reden; daß es nicht aus dem Wege ſeyn wird hier anzumercken, daß dieſe beyde Aeſte um dieſe Zeit abgeſtorben ſind. Der erſte in der Perſon Johans des IV Grafen von Lauffenburg im Jahre 1409; und der andere mit Egon Graf von Kyburg im Jahre 1415. (*)

Das

(*) Das Haus der Grafen von Kyburg, Landgrafen in Burgund, hatte ſehr viel von ſeinem alten Glanze verloren. Egon der letzte von dem Mannsſtamme dieſes Hauſes verkaufte den Berneren nach und nach alle ſeine Beſitzungen, und unter anderen im Jahre 1406 die Landgrafſchaft Burgund, mit Einwilligung des Kayſers und des Herzogen

Das Haus Oeſterreich war feſt entſchloſſen die erſte Gelegenheit zu ergreifen ſich an den Schweitzeren zu rächen. Die Uneinigkeit, welche ſich unter ihnen ſelbſt erzeigte, gab ihm die Mittel dazu an die Hand. Der Anlaß dazu war der letzte Graf von Toggenburg Friedrich III. Dieſer Herr war ſehr mächtig in Helvetien und in Rhetien; von ſeinen Väteren hatte er die Grafſchaft Toggenburg und Utznach ererbt; ſeine Großmutter Kunigonde Freyherrin von Vatz brachte in das Haus Toggenburg die Stadt Meyenfeld, Tavos und das Pretigeü. Das Haus Oeſterreich hatte ihm die Grafſchaften Feldkirch und Sargans, das Rheinthal, das Gaſter, Freudenberg, Neidberg, Windeck und Weſen verpfändet (ii). Er war ſeit 1400 Mitburger zu Zürich; dieſes Burgerrecht ward 1404 von ihm erneuert und auf 5 Jahre nach ſeinem Tode erſtreckt (kk). Etliche

1436.

Zürich-Krieg.

 Jahre

Herzogen von Oeſterreich. Seine zwo Schweſteren wurden verheurathet die erſtere Verena an Graf Friedrich von Zollern, die andere Margreth an den Freyherr Thüring von Brandis. Die Waldſtädte wurden dem Herzog Friedrich von Oeſterreich zu Theil; und das Kletgeü, ſamt den Herrſchaften von Rothenburg, und von Krenchingen dem Graf Rudolph von Sultz, welcher Urſula Johannes IV Schweſter geehlichet hatte. Siehe Hergot Genealog. Dom. Habsb. T. 1. p. 251. 260. und die offentl. Urkunden.

(ii) Tſchudi Glarner-Chron. p. 191.

(kk) Etterlin f. 72. Tſchudi T. 1. p. 605 und 627.

1436. Jahre hernach machte er auch ein Bürgerrecht mit Schweitz und Glaris mit dieſem Anhang: Seine Vaſallen von Tuggen und der oberen March ſollen nach ſeinem Tode dieſe Cantonen für ihre Obrigkeit erkennen (ll). Im Jahre 1435 berufte er die Geſandte von Schweitz zu ſich nach Utznach, nachdem er von den Züricheren einiches Mißvergnügen bekommen hatte, und erklärte ſich vor denſelben; Es ſeye ſein Wille, daß die Toggenburger und Utznacher nach ſeinem Tode in das ewige Mitburgerrecht von Schweitz aufgenommen werden. Er wiederholte die gleiche Erklärung das folgende Jahre vor Oſtern, in Gegenwart ſeiner Gemahlin Eliſabeth von Metſch, Wolfart von Brandis, Petermann von Greiffenſee und Niclaus von Wattenweil Venner zu Bern. Er befahle dennoch ſeinen Unterthanen an die Verpflichtungen, welche ihnen das Mitburgerrecht von Zürich auflegte, getreulich zu erfüllen bis zu der Zeit da ſich dieſelbe enden würde (mm).

Friedrich ſtarb bald darauf den letzten April eben dieſes Jahrs 1436, ohne Kinder und ohne ſeine Erbfolge eingerichtet zu haben (nn). Dieſes verurſachte bald groſſe Unruhen: Seine Witwe wolte, weil ihr Mann ohne Teſtament abgeſtorben, das Recht haben allein, mit Ausſchluß aller übrigen Verwandten,

(ll) Id. T. 2. p. 68 und 190.

(mm) id. ib. p. 214.

(nn) Juſtinger. Bern. Zeitreg. p. 461. Tſchudi l. c. p. 215. Stettler p. 128.

wandten, ſeine hinterlaſſene Länder zu erben. 1436.
Zürich behaubtete, die Verwaltung des ganzen Erbs gebühre ihm wegen der Mitburgerſchaft des Verſtorbnen mit dieſer Stadt. Schweitz ſetzte einen Tractat gleichen Inhalts entgegen, und die Einwilligung des Grafen, dadurch er den Toggenburgeren und denen von Utznach die Freyheit ertheilt ſich an ſie zu übergeben. Die Untergebenen ſelbſt waren nicht einig; die einten hielten es mit Zürich, die anderen mit Schweitz, und der gröſte Theil wolte lieber neutral ſeyn (oo).

Das Haus Oeſterreich löſte die Staaten wieder ein, welche es dem Hauſe Toggenburg verpfändet hatte. Der Kayſer Sigmund hatte den Züricheren das Recht der Wiederloſung auf die Herrſchaften Windeck und das Gaſter in dem Conſtanzer Krieg abgetretten. Herzog Friedrich kam ihnen zuvor, und überließ die Wiederloſung der Grafſchaft Sargans dem Graf Heinrich von Werdenberg (pp).

Die Gräfin von Toggenburg ſchenckte den Züricheren Utznach um ſie auf ihre Seite zu ziehen. Die Einwohner dieſer Grafſchaft ſchlugen denſelben die Huldigung ab, und ſuchten Schutz bey Schweitz: Die von Sargans hingegen, welche den Graf von Werdenberg nicht annehmen wolten, bey Zürich (qq). Dieſer Graf machte wider die Sarganſer ein Mitburgerrecht mit Schweitz und

 Glaris

(oo) Bern. Zeitreg. p. 463.
(pp) Etterlin f. 72.
(qq) Tſchudi p. 228.

Glaris. Dieſe beyde Cantonen giengen weiters und vermög ihres Tractats mit dem verſtorbenen Graf nahmen ſie Tuggen und die obere March in Beſitz, und die von Windeck, Utznach, Lichtenſteig, Thurthal und Grinau in ihr Burgerrecht (rr).

1437. Der Freyſtand Zürich war entſchloſſen ſeine Rechte durch die Waffen zu unterſtützen; die beyden Cantonen waren nicht geneigt die ihren fahren zu laſſen: In dieſen Geſinnungen rüſtete man ſich zu beyden Theilen zum Kriege. Die neütralen Cantonen erhielten endlich daß der Entſcheid ihrer Streitigkeit 19 Schiedrichteren ſolte vertraut werden, über welche man eins worden war. Dieſeren Ausſpruch ſiel zu Gunſten der beyden Cantonen aus, er ließ ihr Landrecht mit den Toggenburgeren beſtehen (ss). Inzwiſchen wurde auch über die Streitigkeit zwiſchen der Witwe von Toggenburg und den Erben des Grafen gleichfals durch Schiedrichter geurtheilet; welcheren Abſpruch dahin gieng, daß die Gräfin gar kein Recht an dem Erbe habe und folglich ihre Schenckung an Zürich von Utznach und zugehörde nichtig ſeye (tt). Die Erben nahmen das Landrecht von Schweitz und Glaris an, und rüſteten ſich nebſt dieſen zween Cantonen ſich des Beſitzes ihres Erbguts zu verſicheren, auf die Bewegungen hin welche Zürich machte ſie davon auszuſchlieſſen. Das Haus

(rr) id. p. 225.
(ss) id. p. 240.
(tt) id. p. 247.

Haus Oeſterreich verpfändete ihnen Windeck 1437
und das Gaſter, und ſie verpfändeten die
Grafſchaft Utznach an Schweitz und Gla-
ris (uu).

Die Züricher fiengen die Feindſeligkeiten an gegen das Ende des Monats May, indem ſie ſich von Freudenberg und Neidberg, welche Oeſterreichiſche Beſatzung hatten, meiſter machten. Sie hatten auch Truppen in Pfeffiken gelegt, an die Grenzen des Cantons Schweiz; dieſer war genöthiget ſich auch ins Feld zu begeben. (xx). Die neutralen Cantonen hatten nochmals das Glück einem völligen Ausbruch des Kriegs vorzukommen: Die Partheyen lieſſen ſich zu einem Stillſtande der Waffen bis in den Maymonat 1439 verſtehen, dieſer ward erſt 1442 in einen daurhaften Frieden zwiſchen den Oeſterreichern und Zürichern verwandelt (yy).

Es war nicht möglich Zürich mit denen 1439.
Cantonen zu vereinbaren. der Waffenſtillſtand war kaum zu Ende, ſo ruckten die Züricher ſchon wieder mit 4000 Mann ins Felde. Ihre Vortruppen wurden im Krumholz zuruckgeſchlagen (zz). Die Eidsgenoſſen legten ſich wieder darein, und verſchaften, daß der Stillſtand auf ein Jahr verlängert wurde; dennoch konnten ſie den Toggenburgeren die Handlungsfreyheit nicht erhalten, vielweniger daß

(uu) id. p. 260.
(xx) id. p. 251. Juſtinger.
(yy) Tſchudi p. 267.
(zz) Bern. Zeitregiſter 495.

daß die Züricher ſie zu Schiedrichteren annähmen, da doch Schweitz und Glaris ſich dazu angebotten (a).

1440. Man griff alſo wieder zu den Waffen. Die zwey Cantonen beſammelten den 28 Weinmonats 800 Mann zu Weſen, damit ſie deſto leichter einen Einfall in die Grafſchaft Sargans thun könnten. Ihr Panner aber und fürnehmſte Macht ſetzten ſich auf dem Etzel; die Einwohner der March bewahrten ihre Gränzen. Die aus Gaſter und von Utznach ruckten bis gen Eſchenbach und Schmäricken; Die Freyherren von Raren aber an der Spitze der Toggenburgeren an die Gränzen von Zürich. Die Grafſchaft Sargans wurd genöthiget das Mitburgerrecht von Zürich aufzugeben und den Graf von Werdenberg für ihren Herrn zu erkennen (b).

Die Züricher verſammelten ihrer ſeits ihre Truppen bey Rüti, und zogen mit 6000 Mann nach Pfeffiken (c). Die Cantonen Uri und Unterwalden hatten ſich mit ihren Verbündeten auf dem Etzel vereinbaret, und Ital von Reding, welcher der Obriſte dieſer Armee war, wollte Tags darauf die Züricher angreifen (d); er vernahm aber bey anbrechendem Tage, daß ſie ſich zuruckgezogen haben; darauf nahm er Pfeffiken ein. Die Lucerner ſtieſſen den 6 Wintermonats mit 1200 Mann zu der Armee der Cantonen

(a) Tſchudi p. 282 und 304.
(b) Juſtinger. Tſchudi p. 305.
(c) Bern. Zeitreg. 518.
(d) Tſchudi p. 311.

Cantonen und ſetzten ſich zu Freyenbach; die 1440.
Berner mit 2000 Mann bey dem Albis: die Zuger mit 400 Mann zu Tallweil (a).

Die Bündniſſe der Eidsgenoſſen vermögen, daß die Cantonen, welche ſich dem Urtheil der nach Innhalt der Bünden erwehlten Schied-Richter nicht unterwerfen wollen, dazu mit Gewalt ſollen gezwungen werden; dieß iſt die Urſache, warum die ganze Eidsgenoßſchaft die Waffen wider Zürich ergriffen hat. Dieſer Freyſtand konnte ſo vielen Feinden nicht widerſtehen; er ſah ſich endlich genöthiget, nachdem der gröſte Theil ſeiner Länder in des Feindes Gewalt gekommen, ſich dem Eidsgenöſſiſchen Rechte zu unterwerfen. Die von beyden Theilen gewehlte Schiedrichter waren, Heinrich von Bubenberg, Ritter, Ulrich von Erlach, Rudolph von Ringoltingen und Johann von Muleren von Bern: Petermann Goldſchmied, Ulrich von Hertenſtein, Wernherr Keller und Johann von Weil von Lucern: Heinrich Arnold und Erni Spieck von Uri: Niclaus von Emwyl, Johann Müller und Johann Mettler von Unterwalden: Joſt Spiller und Erni Eberhard von Zug. Dieſe Richter gaben ihren Ausſpruch den 3 Chriſtmonats, des Innhalts: Die Züricher ſollen den Verbündeten der zwey Cantonen die Handlungs-Freyheit geſtatten; ſie ſollen Pfeffiken und Wolrau ſamt zugehörd wiedergeben; ferners Wädiſchweil

(a) Jüſtinger.

weil und Richtisweil den Johanniter-Rittern und hingegen ſollen die Cantonen und ihre Verbündete alles eroberte behalten (a).

1441. Dieſe harten Bedinge erbitterte die Züricher aufs äuſſerſte wider die Eidsgenoſſen; und obgleich auf das Anhalten von Bern die Cantonen und ſelbſt die Freyherren von Raren ihnen alles eroberte wieder zugeſtellt hatten, wider den ausdrücklichen Befehl des Kayſer Friedrichs III von Oeſterreich; ſo beſchloſſen ſie dennoch ſich zu rächen (b).

1442. Sie ſandten auf Anſtifften des Burgermeiſters Stüſſi den Ritter Heinrich von Schwendi und den Stadtſchreiber Graf nach Wien und ſchloſſen daſelbſt mit dem Kayſer als Herzog von Oeſterreich einen Bund den 17 Brachmonats 1442. Sie gaben ihm auch die Grafſchaft Kyburg wieder, welche ſie vom Kayſer Sigmund bekommen hatten (c). Friedrich über dieſen Vorwand ſehr erfreut, welcher ihm von ſich ſelbſt angebotten wurd ſich an den Schweitzeren zu rächen, fieng an durch Abſchlagung der Beſtätigung ihrer Freyheiten (d). Hernach begehrte er, daß ſie ihm das Aergau wieder einraumen, und ließ ihnen dieſen Vortrag auf einer Tagſatzung zu Lucern thun (e). Die Schweitzer verſammelten ſich den 25 Herbſtmonats

(a) Tſchudi p. 320. Juſtinger.
(b) Tſchudi p. 326.
(c) Bern. Zeitreg. 546. Juſting.
(d) Tſchudi p. 339.
(e) id. p. 344.

monats zu Zug und entſchloſſen ſich daſelbſt 1442.
Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und erneuerten die gegenſeitige Verſicherungen ihr Gut und Blut für ihre Sicherheit aufzuſetzen. Der Kayſer reiſte inmittelſt durch die Schweitz, und hatte nicht mehr als 1000 Mann bey ſich. Man rieth den Schweitzeren ihn aufzuheben: Sie verwarfen dieſen Rath mit Verachtung (a). Friedrich erhob ſich nach Zürich; er legte da die letzte Hand an den Bund, welchen er mit dieſem Freyſtande kürzlich geſchloſſen hatte. Von da reiſete er durch Rapperſweil, Winterthur und Baden; hielt ſich eine zeitlange zu Solothurn, zu Bern und zu Freyburg auf. Die Abgeſandte der Schweitzer hielten an dieſem letzten Orte aufs friſche um die Beſtätigung ihrer Freyheiten an. Sie wurden bis nach Conſtanz aufgetaget, dahin ſie dem Kayſer folgten (b). Dieſer Fürſt ließ Rudolphen von Erlach, welcher das Wort führte, zur Antwort werden; Sie ſollen ehe ſie das Aergau wiedergegeben nur nie an die Beſtätigung gedencken, wofür ſie anhielten (c).

Die Züricher machten den Winter durch groſſe Anſtalten zum Krieg. Sie erwehlten Thüring von Hallweil zum oberſten Befehlshaber ihrer Völcker; nahmen fremdes Kriegs-Volck in ihren Sold und befeſtigten ihre Gränz-Oerter (d). Sie verwarfen alle friedliche Vorſchläge

(a) id. p. 347.
(b) id. p. 348.
(c) id. p. 350.
(d) id. p. 355. und Juſtinger.

Vorſchläge, die man ihnen inzwiſchen thate, ungeacht ſich die Berner viele Mühe gaben dieſelben dazu zu vermögen (a).

1443. Die Unterthanen der Züricher zu beyden Seiten des Sees fiengen die Feindſeligkeiten an ohne einmahl den Befehl ihrer Oberen zu erwarten. Der Ueberreſt folgte ihrem Beyſpiele und verſammelte ſich in der Landvogtey Grüningen (b). Der Canton Schweitz zog mit ſeinem Volck aus den 18 May und lagerte ſich ob Pfeffiken, von dar er den Oeſterreicheren und Züricheren den Krieg ankündigte (c). Es fielen öftere Scharmützel unter denen ſtreifenden Partheyen vor; der vornehmſte war zu Freyenbach (d) den 22 May, allwo 700 Oeſterreicher und Züricher von 100 Schweitzeren geſchlagen worden. Die Glarner hatten ſich zu Utznach geſetzt; Die Zuger, Lucerner, Urner und Unterwaldner zu Baar (e). Etliche Zuger hatten einen Einfall in die Herrſchaft Grüningen gethan: Die Züricher thaten darauf einen Streifzug in den Canton Zug ſich zu rächen; ſie wurden aber ſelbſt angegriffen und bis gen Cappelen zuruckgejagt (f). Die Zuger und ihre verbündete kündigten den Krieg an den 24 May, ruckten bis an den Hirzel, wo die Züricher ſich verſchanzet hatten, griffen

(a) Stettler p. 141.
(b) Tſchudi p. 364, 366. Juſting.
(c) Bern. Zeitregiſter p. 567. ſq.
(d) Juſtinger, Tſchudi. p. 369.
(e) Tſchudi p. 371.
(f) Rhan Chron. Mſc. Juſting.

griffen die Verſchanzung an und überſtiegen ſie 1443.
der dapferen Gegenwehr ungeachtet; die Züricher verloren 500 Mann und wurden genöthiget den Feinden das Feld zu überlaſſen, welchen dieſer Sieg nicht mehr als 67 Mann gekoſtet hat (a). Schweitz und Glaris vereinbarten ſich: Die von Schweitz verbrannten Horgen, Tallweil und Kilchberg und belagerten Bremgarten (b). Die Berner und Solothurner, welche ſich im Anzug von Mellingen meiſter gemacht, ſtieſſen zu den Verbündeten in dem Lager vor Bremgarten. Dieſe Stadt ergab ſich. Regensberg, Grüningen, und überhaupt alle feſte Plätze der Züricher fielen in der Eidsgenoſſen Hände. Sie beſetzten dieſelben und zogen darauf nach Hauſe (c).

Die Eidsgenoſſen waren kaum einen Monat ruhig zu Hauſe, ſo wurden ſie ſchon wieder genöthiget ſich ins Feld zu begeben. Der Margrafe Wilhelm von Hochberg, welcher den Krieg in des Kayſers Nahmen führte, gab ſich viele Mühe ihnen neue Feinde auf den Hals zu bringen: Er hatte ſich dafür bey allen deutſchen Fürſten, bey Carl VII König in Franckreich und bey dem Herzog von Burgund angemeldet (d). Die zu Lucern verſammelte Eidsgenoſſen rechtfertigten ihre Aufführung durch Schreiben an alle Fürſten Deutſchlands von

(a) id.
(b) id.
(c) Tſchudi p. 376.
(d) id. p. 379.

1443. vom 4 Heumonats (a). Sie hatten ihren Feld-Zug auf einer Tagſatzung zu Brunnen eingerichtet. Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden und Glaris verruckten auf Zürich mit 4000 Mann den 18 Heumonats. Thüring von Hallweil zog aus der Stadt ihnen eine Schlacht zu liefern; ſeine Reuterey hatte von Anfange die Oberhand: Als aber die Eidsgenoſſen eine Bewegung auf die rechte Hand gemacht die Oeſterreicher und Züricher abzuſchneiden, ſo zogen ſich dieſe letzteren unter die Mauren ihrer Stadt und die Oeſterreicher ſo gar in die Vorſtadt zuruck: Die durch dieſen Abzug geſchwächte Züricher vermochten dem Gewalt der Verbündeten nicht zu widerſtehen. Ihr Burgermeiſter Stüſſi vertheidigte eine Zeitlang die Zilbruck ganz allein mit ungläublicher Dapferkeit. Er büſte da ſein Leben rühmlich ein vor Müdigkeit und ſchwäre ſeiner Rüſtung. Die Eidsgenoſſen verfolgten die Flüchtlinge ſo nahes Fuſſes, daß viele mit denſelben vermiſcht in die Stadt kamen, ehe man zeit hatte den Schlagbaum herunterzulaſſen. Man findet daß der Landſchreiber von Glaris Rudolph Köng, nachdem er der Züricheren Pannerträger Lorenz Meyer in der Stadt ſelbſt um das Leben gebracht, dieſen Panner ſeinen Landsleuten durch den Schlagbaum hinaus geſtreckt habe (b). Man hat uns wenige Nahmen der Kriegs-Oberſten der Eidsgenoſſen bey dieſer Schlacht aufgezeichnet hinterlaſſen

---

(a) Muralt. Mſc.

(b) Bern. Zeitreg. Juſting. Tſchudi p. 383.

hinterlaſſen. Petermann von Lütſchenen 1443.
war der Lucerner Obriſt; Paul von Büren ihr Pannerträger; Ital von Reding war der Schweitzern Befehlshaber, Johann von Jberg ihr Pannerträger; Rutler von Glaris trug den Panner von dieſem Canton (a).

Aller dieſer Vortheilen ungeachtet dorften dennoch die Eidsgenoſſen die Belagerung von Zürich nicht unternehmen; ſie steckten die Vorſtadt und viele Dörfer mit Feur an, welchen ſie in dem erſten Feldzuge verſchonet hatten. Endlich nach einer langen Unſchlüßigkeit nahmen ſie vor Rapperſweil zu belageren, allwo ihre Völcker den 29 Heumonats eintrafen (b). Die Berner ſamt ihren Verbündeten von Baſel und Solothurn belagerten Lauffenburg am Rhein. Die von allen Seiten gedrängte Oeſterreicher, da ſie die verhofte Hülſe nicht erhielten, gaben nun den Vorſchlägen zu einem Waffenſtillſtande, welchen ihnen der Biſchof von Conſtanz Heinrich von Heuen that, deſto williger gehör: weil ſie dadurch Zeit zu gewinnen verhoften (†). Dieſer Stillſtand ward

M den

(a) Muralt. Mſc.

(b) Tſchudi p. 385.

(†) Kayſer Friedrich ſchrieb von Neuburg den 22 Augſtm. an den König Karl in Franckreich: Quia fortaſſe continget, ut Societatem illam Armeniacorum in veſtris Dominiis militantem ſub convenientibus pactis ad noſtra ſubſidia denotemus; jam & nunc Serenitatem veſtram efficimus exoratam, ut in tali caſu gratim eisdem Armeniacis licentiam & liberum tranſitum, ſi opus fuerit,

1443. den 9 Augſtmonats von beyden Theilen angenommen; er ſolte bis auf Georgen-Tag des folgenden Jahrs währen. Bis dahin blieb ein jeder in dem Beſitze der eingenommenen Plätzen, und man beliebte eine Zuſammenkunft zu Baden daſelbſt vom Friede zu handlen. Die Berner machten anfänglich einige Schwierigkeiten in dieſem Waffenſtillſtande begriffen zu ſeyn, und begehrten von den Cantonen ihren Beyſchuß zu der Belagerung von Lauffenburg: Die Eidsgenoſſen waren auch ſchon bereit ihnen zuzuziehen, als die Berner ihnen die Aufhebung der Belagerung kund thaten; nachdem ſie 10000 Thaler für ſich und 1000 für ihre Verbündete an die Kriegs-Köſten empfangen hatten (a).

1444. Die Zuſammenkunft ward zu Baden eröfnet den 22 Merz des folgenden Jahrs. Nebſt den Geſandten von Oeſterreich, Zürich und den übrigen Cantonen hatten auch die Kirchen-Verſammlung zu Baſel und viele Reichsſtädte ihre Abgeordnete dahin geſchickt (b). Die Züricher auf der Oeſterreicher Vertröſtung einer ſchleunigen Hilfe waren von allen Friedens-Gedancken ſo weit entfernet, daß Johann von Meiß einer der redlichſten ihrer Standsperſonen zum Gefängniß verurtheilt ward, nur weil er

impertiri velitis. Der Herzog Sigmund ſchrieb auf gleichem Thone: Hiſtor. Merkwürdigk. der Landſch. Baſel Vol. 5. p. 456. 495.

(a) id. p. 395. Juſting: Stumpf. l. 7. c. 7. Muralt Mſc. Bern. Zeitreg.

(b) Juſtinger. Tſchudi p. 405.

er gerathen hatte die Vermittlung der neutra- 1444.
len Cantonen anzunehmen (a). Sie boten die Vermittlung an der Churfürſten und anderer Fürſten des Reichs, oder etlicher Reichs-Städten. Die Eidsgenoſſen wollten hingegen nicht von der Uebung des Helvetiſchen Rechts weichen, welches durch ihre Verträge eingeführt iſt, alſo ſchied man fruchtloß von einander und in gröſſerer Verbitterung als zuvor (b).

Die Eidsgenöſſiſchen Truppen zogen wieder zu Felde den letzten Tag April und ſetzten ihr Haubt-Quartier zu Cloten. Die bis dahin neutral gebliebnen Appenzeller vereinbarten ſich mit denſelben (c). Als man das Schloß Greiffenſee aufgefordert, wolte ſich die daſelbſt unter dem Ritter von Landenberg befindende Beſatzung nicht ergeben. Die Schweitzer nahmen es darauf mit Sturm ein und lieſſen dem Obriſten und ſeiner ganzen Beſatzung die Köpfe vor die Füſſe legen (d). Nachdem ſie ſich aller Schlöſſer, die noch in der Feinden Händen geblieben waren, bemächtiget, ſchlugen ſie ihr Lager vor Zürich den 16 Brachmonats. Dieſe Stadt ſchickte Johann von Rechberg und Burkard Mönch zu Karl VII, die Hülfe zu beſchleunigen, welche dieſer Fürſt dem Kayſer und ſeinem Vetter Herzog Sigmund von Oeſterreich verſprochen hatte (e).

(a) Eben dieſelben.
(b) Juſtinger.
(c) id. und Walſer. p. 304.
(d) Juſtinger. Etterlin f. 74.
(e) Stumpf l. 6. c. 19. Tſchudi p. 419.

1444. Karl VII König in Franckreich hatte kürzlich mit Engelland einen Stillſtand von 4 Jahren geſchloſſen; man muſte die ſogenannten groſſen Compagnies beſchäftigen. Dieſes waren Kriegsleute die ſich ohne des Königs Begwältigung ſelbſt zuſammenthaten und ein Haupt erwehlten (*). Karl machte ſie unter Anführung des Delphins Ludwig an den Rhein zu ziehen ſeine Anſprachen an Metz, Tull, Verdün, Baſel ꝛc: gelten zu machen (a). Er war auch von dem Pabſt Eugenius angeſprochen worden ſeine Völcker gegen Baſel marſchieren zu laſſen die Kirchen-Verſammlung daſelbſt zu zerſtreuen, welche ihn 1439 abgeſetzt hatte, deßwegen dieſer kriegeriſche Biſchof ſich zu rächen ſuchte (b). Aus allen dieſen Betrachtungen war es dem Kayſer und ſeinem Vetter Sigmund, welcher mit des Königs Tochter verſprochen war, nicht ſchwär dieſe Völcker in die Schweitz zu ziehen. Es war ein Gemengſel von Franzoſen, Deutſchen, Engelländeren ꝛc, ohne alle Kriegszucht, gewohnt ſo wohl Freunde als Feinde zu plünderen. Sie verhergeten das Elſaß und das Suntgau, und lieſſen alle die abſcheulichen Folgen

(*) Der Fortſetzer von Nangis heiſſet ſie Filii Belial, Guerratores de variis nationibus non habentes titulum. Er glaubt ſie ſeyen 1360 in Franckreich aufgekommen.

(a) Schilters Fortſetz. von Königshofens Chron. p. 912, 913.

(b) Platina im Leben Eugen. IV.

gen des Kriegs ſelbſt ihre Freunde empfinden, welche ſie beruffen hatten (a). 1444.

Indem die ſieben Cantonen mit der Belagerung von Zürich beſchäftiget waren, nahm Thomas Freyherr von Falkenſtein Burger zu Bern die Stadt Brugg mit Liſt ein und ſteckte ſie nach der Plünderung mit Feur an. Er flöckte ſeinen Raub in ſein Schloß Farnsberg, dahin er ſich mit Johann von Rechberg begab. **Bern / Lucern** und **Solothurn** ſchickten 4000 Mann vor dieſen Platz. Rechberg entwiſchte von dannen zu dem Delphin nach Mümpelgard, und bat ihn ſeinen Marſch zu beſchleunigen, damit die Eidsgenoſſen genöthigt werden die Belagerung von Farnſberg aufzuheben. Burkard Mönch diente dieſem Fürſt zu einem Wegweiſer. Den 23 Augſtm. war alles um Baſel herum von den Franzoſen überſchwemmt, welche man in der Schweitz Armanjaken von dem Nahmen eines ihrer Anführer hieß. Dieſe Armee beſtund aus 50000 Reutern (b). Die Stadt Baſel, ſo ohne Beſatzung war, berichtete durch einen ihrer Rathsherrn Johann Hemmann Seevogel, welcher in dem Lager vor Farnsberg mit 150 Freywilligen diente, die daſelbſt ligenden Eidsgenoſſen der Gefahr welcher ſie ausgeſetzt war (c). Dieſe machten einen Ausſchuß von 1200

Schlacht bey St. Jacob.

 Mann

(a) Malleolus Dial. de Suitenſibus p. 76.

(b) Bern: Zeitreg. Etterlin f. 75. Wurſteiſen l. 5. c. 28. p. 378. Tſchudi p. 421.

(c) Wurſteiſ. l. c. p. 379.

1444. Mann (†) den 26 Augſtm. mit Befehl den franzöſiſchen Vortrab zuruckzuſchlagen, welcher bey Brattelen gelagert war. Der Graf von Dammartin hatte dieſem aus 8000 Mann beſtehenden Vortrab zu befehlen. Er zog ſich auf den erſten Angriff der Eidsgenoſſen nach Muttenz zuruck, allwo andere 10000 Mann lagen. Die Eidsgenoſſen verfolgten und trieben ihn bis über die Birs zu dem Gewalts-Haufen. Der durch ſeine Herzhaſtigkeit dahingeriſſene Soldat hörte die Stimme der Befehlshaber nicht mehr, welche ſich vergeblich bemühten ihn von Ueberſetzung des Fluſſes abzuhalten. Die erhitzten Schweitzer drungen auf die Bruck bey St. Jacob, welche von 8000 Mann bewahret wurde; da ſie dieſen Paß nicht bezwingen konten, ſetzten ſie unverweilt über den Fluß, durch welchen man watten kan, ungeachtet die Feinde ihre Stücke unaufhörlich auf ſie loß brenneten. 500 aus ihnen nahmen eine kleine Inſel unter der Bruck ein, allwo ſie alle Ruhmvoll ihr Leben endeten. 500 andere hatten ſich mitten durch die Feinde geſchlagen, und hoften Baſel zu erreichen. Der Delphin

(†) Die Nahmen der Eidsgenöſſiſchen Befehlshaber über dieſen Ausſchuß ſind folgende: Johann Matter von Bern, N. Hofſtetter von Lucern, Arnold Schick von Uri, Joſt Reding von Schweitz, Rudolph Brändli von Unterwalden, N. Seiler von Zug, Rudolph Netſtaller von Glaris, und obiger Seevogel von Baſel; der Solothurner Hauptmann hat nach Hafners Zeugniß nicht können entdeckt werden. v. P. I. p. 378.

Delphin hatte 8000 Reuter bey St. Mar- 1444.
grethen und Gundeldingen gelaſſen, welche die 3000 Mann ſtarck aus der Stadt gezogene Basler verhindert hatten ihnen Luft zu machen. Die alſo von allen Seiten umringte 500 Eidsgenoſſen warfen ſich in den Spital St. Jacob. Dieſes Haus hatte einen mit hohen Mauren umgebenen Garten. Hier hielten ſie die unabläßliche Stürme einer ganzen Armee aus: Endlich da das Haus in Brand gerathen und die Maur von den Stuckſchüſſen darnieder geworfen war, kamen ſie faſt alle in beſtändigen Ausfällen, um nachdem ſie 10 Stunde unaufhörlich geſtritten hatten (a).

Die beſonderen Thaten in dieſer unvergleichlichen Schlacht, welche der nachmahlige Pabſt Pius II., ſo ſich damahls in Baſel befand, aufgezeichnet hat, verdienen hier ihren Platz. Er ſagt die Schweitzer haben die Pfeile, womit ſie verwundet worden, wieder aus ihrem Leibe gezogen um ſie auf die Feinde zuruckzuſchieſſen. Als vier Armagnacken einen Schweitzer, den ſie gefället mißhandleten, habe ein anderer dieſelben angegriffen, zween davon getödet, die anderen in die Flucht gejagt und ſeinen Landsmann auf ſeinem Rucken zu den Seinigen getragen. Daß ſie überall und tödlich verwundet noch mitten in die Feinde eingefallen ihren Tod zu rächen (b).

Burcard Mönch von Landskron ſpazierte

(a) Tſchudi p. 423. Etterlin f. 75. Juſtinger.
(b) Æneas Sylvius lib. 1. Epiſtl. 87.

1444. nach der Schlacht unter den Todten und Sterbenden herum und rufte vergnügensvoll über das Blut der Schweitzer, welches er hatte vergieſſen geſehen, aus: Jetz bade er in den Roſen. Ein tödlich verwundeter und unter den Todten ligender Eidsgenoß dieſes hörend rafte ſeine Kräften zuſammen und ſchmiß im Grimme dieſen Erbfeind ſeiner Nation mit einem Steine, den er ergriffen hatte, tod vom Pferde herunter (a).

Der Delphin erlaubte 2 Tage nach der Schlacht den Basleren daß ſie in Sicherheit die Todten begraben und die Verwundeten wegnehmen könnten. Man zehlte 1158 Todte und 30 Verwundete (†). Von der ganzen kleinen Armee der Eidsgenoſſen kamen nur 12 mit dem Leben davon; welche von ihren Landsleuten als feige Menſchen angeſehen worden, welche ein ſchandliches Leben der Ehre für ihr Vaterland zu ſterben vorgezogen hätten (b). Es iſt nicht gewiß wie groß der Verlurſt des Delphins geweſen ſeye; ohne zweifel war er ſehr beträchtlich, weil dieſer Fürſt ſein Vorhaben in die Schweitz einzudringen fahren gelaſſen (*). Er zog ſich in das Suntgau und ins

(a) Bern. Zeitreg. Stettler p. 159.

(†) Gilg und J. Heinr. Tſchudi melden von einem Werner Kilchmatter, der von 7 Wunden wieder geneſen, und lange Zeit als Landammann von Glaris gelebt habe.

(b) Tſchudi p. 425.

(*) Der berühmte Herr Profeſſor Spreng zu Baſel

ins Elſaß, welche Länder von ſeiner Armee 1444.
gänzlich verheeret wurden. Der Kayſer konte dieſes gefährlichen Freunds nicht eher loß werden, bis er das ganze Deutſche Reich wider ihn aufgebracht hatte. Der Delphin machte mit den 7 Cantonen und Baſel den 28 Weinmonats zu Enſisheim Friede.

Der Verlurſt, welchen die Eidsgenoſſen bey St. Jacob erlitten und die Furcht vor der Wiederkunſt der Armagnacken verurſachten, daß ſie die Belagerung vor Farnſberg eilends aufhuben (a). von Zürich zogen ſie drey Tage hernach ab, und verlieſſen beyde Regensberg und viele andere Plätze, damit ſie deſto beſſer im Stande ſeyen ihre Gränzen zu bewahren (b). Der Marggrafe von Brandenburg, die Grafen Ludwig und Ulrich von Wirtemberg, Graf Jacob von Baden und ſehr viele Edelleute kündigten ihnen den Krieg an. Die Feindſeligkeiten währten den ganzen Herbſt durch. Endlich veranlaßten die Väter der Kirchen-Verſamlung einen Waffenſtillſtand von dem 25 Wintermonats bis auf St. Johanns-Tag

ſel hat daſelbſt den 29 Augſtm. 1748 eine ſehr ſchöne Lobrede über dieſe merckwürdige Schlacht gehalten, die im Drucke iſt. Er ſetzt den Verlurſt der Armagnacken auf 8000 Mann auf die Zeugniſſe Tſchudis p. 425, Wurſteiſens p. 382; Juſtinger auf 3000; Stettler auf 5000 und Stumpf auf 6000; Chytræus in Chronol. Herod. l. 7. auf 20000; Etterlin auf 25000.

(a) Tſchudi p. 428.

(b) id. p. 431.

1444. 1445 (a). Der Canton Schweitz belagerte damals Rapersweil; die Oeſterreicher hatten nur in der Abſicht dieſen Ort wieder in Vertheidigungs-Stand zu ſtellen in den Stillſtand eingewilliget: Auch wollten ſie, ſobald ſie es ins Werck geſetzt hatten, nicht mehr dazu gehalten ſeyn. Sie plünderten die Herrſchaft Grüningen; bemeiſterten ſich der Grafſchaft Sargans und fielen in die von Baden ein (b).

1445. Die Eidsgenoſſen blieben auch nicht müſſig. Es ſetzte öftere Scharmützel unter den Streitenden Partheyen ab. Der wichtigſte geſchah bey Wigoltingen den 4 Herbſtmonats, in welchem die Oeſterreicher 300 Mann verloren (c). Die Berner, Baſler und Solothurner eroberten Rheinfelden den 14 Herbſtmonats. Die übrigen Cantonen ſandten ihren Beyſchuß vor Sekingen; weil aber der Kriegs-Proviant ihnen abgehen wollte, waren ſie genöthiget Freytags vor Dionyſius die Belagerung aufzuheben (d).

Indeſſen arbeitete man ohne Aufhören, wiewohl mit wenig Frucht, an dem Frieden. Die Oeſterreicher büſten abermahl 400 Mann bey der Schindellegi ein, allwo ſie in einen Hinderhalt deren von Schweitz gefallen waren. Acht Tage hernach rächeten ſie dieſen Verlurſt und erhielten einen groſſen Vortheil über ſie; verbrannten

(a) id. p. 434.
(b) Juſtinger. Tſchudi p. 437.
(c) id. p. 453.

verbrannten alle ihre Schiffe und machten ſich meiſter von dem ganzen See (a).

1446. Die Eidsgenoſſen griffen den 6 Merz des folgenden Jahrs in einem Streifzuge in die Grafſchaft Sargans bey Ragatz 3000 Oeſterreicher an, und jagten ſie mit Verlurſt 600 Mann in die Flucht (b). Der Pfalzgraf Ludwig, welcher ſich den Frieden in der Schweitz wieder herzuſtellen ſehr bemühte, erhielt endlich, daß die kriegende Parteyen ſich nach Conſtanz verfügten, um daſelbſt in ſeiner Gegenwart ihre Streitigkeit aus einander zu ſetzen (c). Nachdem er drey Wochen lange mit vieler Unpartheilichkeit ſamt den Churfürſten von Mainz und Trier und dem Biſchof von Baſel ſich bemühet Mittel zu einem daurhaften Verglich zu finden; trug er eines vor den 21 May., welches angenommen ward. Die zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und den Eidsgenoſſen waltende Streitigkeiten ſolten bis auf Martins-Tag rechtlich vor dem Rathe der Stadt Ulm ausgemacht werden (d). Die inneren Angelegenheiten aber der Züricher und übriger Eidsgenoſſen ſollten nach dem Helvetiſchen Rechte entſchieden werden (e). Die Schiedrichter waren nicht einer Meynung; Peter von Argau Burgermeiſter zu Augsburg und Heinrich von Bubenberg Schultheiß zu Bern gaben ihren

(a) Tſchudi p. 458, 460. Juſtinger.
(b) Tſchudi p. 461. Juſtinger. Bern. Zeitreg.
(c) Muralt Mſc.
(d) Juſtinger.
(e) id.

1446. ihren endlichen Spruch dahin: Der Bund zwiſchen Zürich und Oeſterreich ſolte vernichtiget ſeyn; dieſe Stadt ſoll in dem Helvetiſchen Bund verbleiben; alles eroberte ſolle auf allen Seiten wiedergegeben werden, Pfeffiken und Wolrau ausgenommen, welche Schweitz behalten ſolle; man beſtätigte das Landrecht der Toggenburger und ihres Herren (†) mit Schweitz und Glaris, und ſchlug die Kriegs-Köſten wett (a). Die Basler wurden in dieſen Frieden eingeſchloſſen, welcher bald wieder durch friſche Unternehmungen der Oeſterreicher geſtört ward, wie wir in dem folgenden Buche ſehen werden.

Wir haben oft von dem Mitburgerrechte und Landrechte der Schweitzer und dem Eidsgenöſſiſchen Recht Anregung gethan. Wir wollen nun kürzlich erklären, was man in der Schweitz durch das einte und andere verſteht.

Erklärung des Mitburgerrechts.

Wenn man den Urſprung und die Nautr des Mitburgerrechts in der Eidsgenoſſenſchaft recht verſtehen will; ſo muß man ſich an zwo Sachen errinnern. Die erſte, daß das ganze Schweitzerland zu dem Reich gehörte; und die Fürſten, unter welche es getheilt war, in ihrem Landsſtrich mehr oder weniger zu befehlen hatten, nachdem die Titel lauteten, durch welche derſelbe an ſie

(†) Petermann Freyherr von Raren Graf von Toggenburg hat dieſe Grafſchaft 1468 an Abt Ulrich von St. Gallen verkauft. Sie iſt in den Händen ſeiner Nachfolger bis auf unſere Zeiten verblieben.

(a) Tſchudi p. 543. Bern. Zeitreg. Stettler p. 168.

ſie gekommen war. Die andere, daß die Lehenherrſchaft faſt in ganz Europa eingeführt war. Die Herren, welche das Recht hatten einen Panner zu führen, waren befügt ſich mit ihren Nachbaren zu gemeiner Beſchützung zu verbinden: Die Fürſten ſetzten ſich niemals darwider, weil damals die Weiſe die Streitigkeiten der Partheyen rechtlich vor Gericht zu entſcheiden noch nicht eingeführt war: Da die Vaſallen eines Lands täglichen Angriffen ausgeſetzt waren, wäre der Fürſt nicht im Stande geweſen ſie alle davor zu ſchützen. Man nennte dieſe Verbindungen Mitbürgerrechte, wenn die Vaſallen ſich mit den Städten verbanden, und wenn es mit einem Land oder Gemeinden geſchah; ſo hieſſe man ſie Land-Rechte. Man beſtimte in dieſen Tractaten, nebſt dem Schutze und gemeiner Vertheidigung, auch die Weiſe wie die Streitigkeiten durch Freundlichkeit ausgemacht werden ſollen. Die Vaſallen in der Schweitz hatten das Pannerrecht nicht einzig, die Gemeinden und Städte beſaſſen es auch zuweilen, theils durch beſondere Vergünſtigung der Kayſer oder ihrer Lehenleute der Vaſallen. Eine Stadt oder Gemeind, welche dieſes Recht hatte, beſaſſe auch damit eingeſchloſſen, die Befügniß ihren Nachbaren Hülfe zu verſprechen und im Nothfalle zu erlangen. Die Schweitz hat noch viele ſolcher Mitburgerrechten, welche noch in unſeren Tagen in voller Kraft ſind.

Es bleibt uns übrig die Erklärung beyzufügen, was man in der Schweitz durch das Erklärung des

Eidsgenöſſiſchen Rechts.

Eidsgenöſſiſche Recht verſtehe. Die Schweitzer hatten, wie wir geſehen, allem Friedensbruch unter den Verbündeten vorzubauen, in allen ihren Bünden eine gewiſſe Weiſe angeordnet die entſtehende Streitigkeiten in Freundlichkeit auszumachen. Dieſe kluge Staatsregel ward in den Tractaten, welche den Helvetiſchen Bund ausmachten, nicht vergeſſen. Es ward geordnet, daß jede Parthey zween Schiedrichter in den verzeigten Cantonen auswehlen ſolle. Dieſe Schiedrichter ſind des Eids, welchen ſie ihrem Freyſtande geſchworen, entladen; und ſchweren daß ſie nach Billigkeit und Gewiſſenhaft richten wollen. Wenn ſie nicht einer Meinung ſind, ſo nennt der Kläger einen auſſerordentlichen Schiedrichter, welcher eine von den zwoen gegebenen Meinungen anzunehmen gehalten iſt. Die Oerter der Zuſammenkunft ſind in den Bünden ausgeſetzt; als Einſidlen für die ſieben alte Cantonen; das Kienholz für Bern und die drey Cantonen Uri, Schweitz und Unterwalden, Zofingen für Zürich und Bern ꝛc. ꝛc.

Ende des fünften Buchs.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wattenwyl, Alexander Ludwig von, 1714-1780

Herren Alexander Ludwigs von Wattenwyl, Mitglied des grossen Raths der Stadt und Republik Bern ... Geschichtbeschreibung des Helvetischen Bunds

Bd.: 1

Hailbrunn 1766

Helv. 793-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10454708-1
VD18 12728403-001